



Steinbruch zum Stichwort: **EVA**

zusammengetragen
März 2003
Christel Prüßner, Hannover

EVA

Symbol für die Gesamtverantwortung des Menschen auf Gegenseitigkeit

Bloß nicht in die Details gehen, wenn die Bibel auf dem Tisch liegt. Denn wir Menschen sind nur schwer in der Lage die verschiedenen Ebenen unserer Existenz im gemeinsamen Gespräch anzuerkennen. Das was wir in der Umgangssprache mit „Wissen“ und „Glauben“ trennen, wird oft genug mit einander vermennt oder bei der dann wieder anstehenden Trennung oft genug nur halbherzig angegangen oder mit derart vielen Fehlern, dass es als ein eher lächerlicher Versuch angesehen wird.

Fangen wir nur einmal an mit: **Wie hieß der erste Mensch?**

Und setze gleich die Warnung hinterher: VORSICHTIG

Adam = Das heißt nichts anderes als „der von rötlicher Erde gebildete“ – Und dabei heißt „DER“ nicht gleich „Mann“, sondern „Mensch“.

Wer, wann und wo, als erster Mensch in dem Bewusstsein „MENSCH zu sein“ auf dieser Erde lebte, dazu auch gleich in der Lage war, seine Erlebnisse und Erfahrungen genauso zu sammeln, wie die Häute der Tiere und die Beeren von den Sträuchern, - das gesammelte Wissen dazu auch noch konzentriert und komprimiert an andere Menschen weiter zugeben; das wird uns wohl für immer verborgen bleiben.

Wo dieser erste Mensch lebte... – ich breche hier ab. Denn über eines müssen wir uns für das weitere im Klaren sein: Die Bibel will keinen wissenschaftlichen Bericht im Sinne von Archäologie und Historie der Frühzeit geben. Sondern es geht um die gesammelte Erfahrung der zweiten Lebensdimension, Sie lag dem Mensch in früheren Zeiten auch im alltäglichen Lebensrhythmus viel näher, als heute, wo diese Ebene zum eigenen Schaden mit großer Kraftanstrengung verdrängt wird.

ADAM war darum nicht der Name für den soeben geborenen männlichen Säugling, sondern ADAM ist das Gegenüber, das sich Gott geschaffen hatte, - ein Gegenüber...

Und dieses Gegenüber war dennoch ein zu schmales Abbild der göttlichen Person, formbar, deformierbar, leicht zu verletzen und schnell zu zerstören. Es fehlte diesem Gott dennoch recht gut gelungenen Gegenüber ein Regulativ, ein Spiegelbild, eine Stütze, eine Bremse, ein Motor...

1.Mose 3,20

20 Und Adam nannte seine Frau Eva; denn sie wurde die Mutter aller, die da leben.

1.Mose 4,1

41 Und Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des HERRN.

Tob 8,8

8 Du hast Adam aus Erde vom Acker gemacht und hast ihm Eva zur Gehilfin gegeben.

2.Kor 11,3

3 Ich fürchte aber, dass wie die Schlange Eva verführte mit ihrer List, so auch eure Gedanken abgewendet werden von der Einfachheit und Lauterkeit gegenüber Christus.

1.Tim 2,13

13 Denn Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva.

Adam ("der Mensch", "der von rötliche Erde gebildete") war der erste Mensch. Er wurde aus einem Erdklumpen erschaffen.

Eva gilt als die Stamm-, Ur"mutter" des Menschengeschlechtes. Sie soll aus einer Rippe ihres Mannes Adam von Gott geschaffen worden sein. Sie gilt auch als Auslöserin des Sündenfalls (der die Vertreibung aus dem Paradies zu Folge hatte) durch das Pflücken und Verzehren eines Apfels vom verbotenen Baum der Erkenntnis.

Sie hatte 3 Söhne: 1. Kain, 2. Abel, 3. Set.

DER FALL DES MENSCHEN

- a) Der Ursprung der Sünde (3)
- b) Die Auswirkung der Sünde (4)

Die gewaltigste Veränderung in der Beziehung zwischen dem Menschen und Gott wurde durch Ungehorsam verursacht. Dieses traurige Thema kommt in der Bibel immer wieder vor. Die zwei Kapitel, welche das erste Vorkommen dieses Themas erläutern stehen in einer Ursache-Wirkung Beziehung zueinander.

Kapitel 3 - wie Sünde (Ungehorsam) in die Menschheit kam

Kapitel 4 - die verheerenden Auswirkungen dieser Sünde (Ungehorsam) sowohl für das Individuum, als auch für die Gesellschaft.

ad a) Der Ursprung der Sünde - 3

Man könnte Kap. 3 und Kap. 4 wie folgt darstellen:

Kap. 3

URSACHE --- der Ursprung der Sünde --- WURZEL

Kap. 4

AUSWIRKUNG --- die Folge der Sünde ---FRUCHT

Der Bericht von dem Ursprung der Sünde ist sehr lehrreich, da Satan auch heute noch die gleiche Methode verwendet, um uns zum Ungehorsam zu verleiten. Die Methode, die er verwendete, um Eva zu versuchen war:

1. Er deutete an, dass die Anweisung nicht von dem Baume der Erkenntnis zu essen, ihren Ursprung in einer Selbstüchtigkeit Gottes hatte - Gott wollte den Menschen etwas Gutes vorenthalten.
2. Er säte Zweifel an der Richtigkeit des Wortes Gottes.
3. Er widersprach dem Worte Gottes - "mitnichten werdet ihr sterben" (V. 4) behauptete er. Diese Aussage steht im vollkommenen Widerspruch zu der Aussage Gottes in 2,17 ... "denn welches Tages du davon issest, wirst du gewisslich sterben".
4. Eva wurde versucht, gab nach und verursachte dadurch ein vierfaches Gericht Gottes -
 - a. die Schlange (V. 14)
 - b. die Frau (V. 16)
 - c. der Mann (V. 17-19)
 - d. die Umgebung in der die Sünde stattfand (V. 17-19)
 - e. Bevor Gott in V. 16-19 aber das Gericht über Adam und Eva ausspricht, begegnet Er den ungehorsam gewordenen Menschen in GNADE und verkündigt ihnen die gute Nachricht, dass letztlich der Same der Frau den Samen der Schlange besiegen wird (3,15).
- f. Diese Ankündigung Gottes wird "Protevangeliem" genannt - d. h. die erste gute Nachricht von dem verheißenen Erlöser.

Karte 12 - Das Protevangeliem (1Mo 3,15)

V. 14	V. 15	V. 16-19
DAS GERICHT ÜBER DIE SCHLANGE (DEN TEUFEL)	DAS PROTEVANGELIUM	DAS GERICHT ÜBER DEN MENSCHEN
verflucht vor allem Getier Feindschaft zwischen dem Samen der Frau und dem Samen der Schlange	der Mensch wird den Sieg über die Schlange durch den Samen der Frau erhalten - die Verheißung von dem kommenden Christus und Seinem Sieg auf dem Kreuz	die Frau Mühsal während der Schwangerschaft der Mann Mühsal in der Gewinnung der Nahrung

Der Herr machte dann für Adam und Eva "Röcke von Fell" (3,21). Dafür musste ein unschuldiges Tier sein Leben lassen und unschuldiges Blut wurde für die Missetaten von anderen vergossen. Schließlich werden Adam und Eva aus ihrer vollkommenen Umgebung verbannt und müssen die vollen Konsequenzen ihres Ungehorsams tragen. Ihr einziger Trost ist die Verheißung Gottes (3,15).

ad b) Die Auswirkung der Sünde - 4

Man kann die Auswirkung der Sünde in zwei Abschnitte unterteilen:

1. Die Auswirkung auf das Individuum (V. 1-15) - das menschliche Herz voll Neid und Hass ist ohne weiteres imstande, sogar engste Familienmitglieder kaltblütig abzuschlachten.
2. Die Auswirkung auf die Gesellschaft (V. 16-24) - eine Menschheit ohne Gott - kultiviert, fleißig, fortschrittlich, **doch** keine Zeit für Gott und für das Geistliche.

Von den Kindern, welche Adam und Eva hatten, wurden nur drei namentlich erwähnt:

KAIN

Er zeigte eine Einstellung des vorsätzlichen Ungehorsams; statt eines Tieropfers brachte er Gott ein Opfer des Feldes. Er wurde zum Brudermörder und dient als Beispiel, was der Mensch imstande ist anzurichten, wenn er Gott nicht kennt. Seine Nachkommen wurden zu einer stolzen, kultivierten, fleißigen, fortschrittlichen Gesellschaft, die keine Zeit für Gott hatte. Lamech, der erste Polygamist, ist das beste Beispiel für diese Gesellschaft - stolz, prahlerisch, streitsüchtig und gottlos.

ABEL

Er brachte Gott das richtige Opfer. Er schlachtete ein unschuldiges Tier und vergoss Blut eines anderen, damit er vor Gott angenehm sein konnte. Er wurde von seinem Bruder Kain aus Eifersucht und Neid ermordet.

SETH

Er brachte neue Hoffnung für Adam und Eva (4,25). Er ist eine Teilerfüllung des verheißenen Samens, von dem Gott in 3,15 gesprochen hat.

Berufung der Frau

Freifrau Elisabeth von Bibra,

Geschichtlicher Rückblick

Aus der ersten Gruppe kommt die Frau unserer heutigen Gesellschaft. Finanziell, rechtlich und gesellschaftlich war sie unterdrückt unter die Herrschaft des Mannes in den letzten Jahrhunderten, seit dem Anbruch der Renaissance. Keine Berufsausbildung war ihr möglich. Zum Waschen, Putzen und Bügeln war sie in fremden Haushalten unterwegs. Oder - in gesellschaftlich höherer Schicht - verbrachte sie ihre Tage mit kostbaren Kreuzstichstickereien, mit Teetrinken und Gesang am Flügel. Keine Qual der Wahl drückte die Ehefrau der damaligen Zeit. Grosser Kindersegen beanspruchte zumeist alle ihre Kraft und Zeit. Und, da die handwerklichen Berufe der Männer grösstenteils im eigenen Haus ausgeübt wurden, war sie ganz mit eingebunden in die Arbeitswelt ihres Mannes, - eine Situation, die absolut nicht als Unglück erlebt werden musste, sondern grosse Chancen der Entfaltung und Erfüllung des Lebens für die ganze Familie in sich barg. Die Entwicklung unserer Geschichte hat diesem Zustand in verschiedener Hinsicht ein Ende bereitet. Die Industrialisierung hat den Arbeitsplatz des Mannes

weitgehend aus dem eigenen Haus in einen Betrieb verlegt. Entsprechend hat sich die Haushaltung verkleinert und erleichtert. Nicht mehr das grosse Familiendach ist gefragt, unter dem der ganze Alltag dieser Grossfamilie in verschiedenen Generationen gelebt und bewältigt wurde. Etagenwohnungen mit geringer Quadratmeterzahl sind der Ort, an dem die Mehrzahl unserer Bevölkerung heute anzutreffen ist. Somit ist es in unseren Tagen für die Ehefrau und Mutter einer kleinen Familie mit durchschnittlich eins bis zwei Kindern nicht mehr nötig, zuhause zu sein. Beruhigt kann sie ihrem Beruf nachgehen, während eine Zentralheizung für Wärme in der Wohnung und die Industrie für Nahrung und Kleidung der Familie sorgt. Keine Nachfrage mehr nach der ehemals so beliebten und so nötigen ledigen Tante, die der Hausfrau zur Seite stand und den zahlreichen Kindern ein weiterer Ansprechpartner war.

Frauenbewegungen sind entstanden und haben sich um Bildung und Berufsausbildung der Frau bemüht. Was uns heute längst zur Selbstverständlichkeit geworden ist: Die Berufswelt steht nun der Frau offen. Von der Staatschefin bis zur KFZ-Schlosserin kann sie alles werden - und wird es auch. Es gibt mittlerweile keine Berufsgruppe mehr, in welcher die Frau nicht anwesend ist. Auch als Kosmonautin, Richterin, Bischöfin und Ärztin - überall ist sie anzutreffen. Das hat ganz besonders im Bereich der Medizin und des Bildungswesens sehr positive Veränderungen gebracht. Denken wir nur an die Art der Geburten früher und heute. Wieviel menschlicher, wieviel besser für Mutter und Kind hat sich die Situation in den Krankenhäusern gestaltet! Steril einwandfrei und mit Herz und Hautkontakt werden nun unsere Kinder wieder in dieser unserer Welt empfangen! Ein ideales Zusammenspiel von männlichen und weiblichen Elementen ist uns hier gelungen.

Emanzipation heute

Wir leben im Zeitalter der Emanzipation der Frau! Emanzipation, das heisst Befreiung aus einem Zustand der Abhängigkeit. Unabhängig ist sie geworden, die Frau unserer Tage! Gleichberechtigt lebt sie in Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Kirche und steht "ihren Mann", will sagen "ihre Frau". Ihr Mitdenken, Mitsprechen, Mitfühlen kann uns allen als grosse Bereicherung dienen, wenn wir verantwortlich mit dieser Gleichberechtigung umzugehen wissen.

Ihre absolute Unabhängigkeit kulminiert in einem Werbeslogan einer unserer Parteien: "Mein Bauch gehört mir!" Ob die Frau ein Kind zur Welt bringen will, oder nicht, das ist ihr heute weitgehend selbst überlassen. Überraschend bei dieser Entwicklung ist: Das Glück, das uns Frauen diese hart erkämpfte Freiheit und Unabhängigkeit hätte bringen sollen, ist weitgehend ausgeblieben. Depression unter Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern breitet sich aus wie eine Seuche:

- Depression oder Aggression in Form von Gewalttätigkeit bei Müttern und Kindern, die aus der Ungeborgenheit dieser neuen Situation kommt.
- Depression als Folge von Überforderung bei der berufstätigen Mutter und Ehefrau.
- Depression bei der zuhause gebliebenen Mutter, die aus dem Gefühl der Einsamkeit und Verlassenheit kommt. Mit Staubsaugen und Gemüseputzen ist sie beschäftigt, während die berufstätige Nachbarin adrett gekleidet in den eigenen Wagen steigt und mit gepflegten Händen ihr eigenes Geld verdient.
- Nicht zu schweigen von der Depression, die aus Schuld kommt; einer Ausweglosigkeit, die uns bewusst oder auch unbewusst drückt.

Wir merken, dass die Freiheit der Frau, die nur in Angleichung an den Mann gelebt wird, das ersehnte Glück nicht bescheren kann. Im Gegenteil: Sie erweist sich vielmehr als ein Irrgarten, der Ruhelosigkeit und Angst erzeugt - Angst vor

der Weglosigkeit dieses Neulandes; Ungeborgenheit, die Ehen und Familien zerstört, ein kaltes Nest verursacht für die Jungen, die wir noch geboren haben. Wir fragen uns, wie muss sie denn eigentlich leben, diese Frau, um endlich glücklich zu werden? Identitätskrise nennen das die Psychologen. Um die Frage nach dem ihr gemässen Platz in dieser neuen Gesellschaft geht es. Gibt es einen Unterschied zwischen Mann und Frau, der zu beachten wäre, wenn die Frau zu der so heiss ersehnten Erfüllung des Lebens finden will? Oder waren diese Rollen "Mädchen" und "Junge" nur anerzogen, und wir quälen uns gerade noch mit den noch nicht gänzlich überwundenen Überresten herum?

Die biblische Sicht

Wenn wir als Christen dieser Frage nachgehen wollen, dann wird es gut sein, die Bibel zu befragen, auf der alles Christenleben gründet. Hat dies uralte Buch Hinweise zu unserem brandaktuellen Problem zu geben?

Im Schöpfungsbericht begegnen uns Aussagen, die uns weiterhelfen können: In 1. Mose 2, Vers 18 lesen wir, dass Gott sprach: "Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Ich will ihm eine Hilfe schaffen als sein Gegenüber, das zu ihm passt." Und ein paar Verse weiter erfahren wir dann, wie das zugeht: Gott nahm etwas von diesem Menschen und machte daraus sein Gegenüber. Von diesem Moment an ist der Mensch nicht mehr ein Ganzes, in sich Vollkommenes, sondern auf Ergänzung angelegt und angewiesen, - Mann und Frau! - Adam und Eva! Wie ein Apfel etwa, der in zwei Teile geteilt wurde. Um wieder einen ganzen zu erhalten, muss man diese beiden Teile mit aller Sorgfalt zusammenfügen. Da gibt es keine Beliebigkeit in der Art und Weise, wie das zu geschehen hat. Die beiden Bruchstellen verlangen eine ganz bestimmte Position der beiden Teile. So auch bei Mann und Frau. Gott will, dass diese beiden Menschen "ein Leib" sind, eins sind, - also eben nicht gleich sind, sondern jeder sein Spezifisches beiträgt, damit Einheit entstehen kann - nicht Gleichheit!

"Eva" heisst sie, die von Gott als Gegenüber für den Mann geschaffene Frau. "Eva", das heisst "Mutter aller Lebendigen". Anders ist sie als er! Anders ihre Rolle, die sie spielen wird, entsprechend anders ihr Körperbau, ihre seelische Struktur, ihr Denken und Fühlen, anders von Gott gewollt! Vielfalt der Schöpfung, die in der schöpfungsmässigen Stellung zueinander zu einer lebendigen, harmonischen Einheit finden soll. Das ist die Aufgabe für beide Teile: dieses beglückende, Geduld fordernde, zuweilen spannende, auch anstrengende und sicher auch zuweilen aufreibende Zusammenspiel!

Es war ein verhängnisvolles Missverständnis, das die Frau eine lange Epoche hindurch in grosse Not gebracht hat, dass man "Hilfe" (so in der alten Lutherbibel statt "Gegenüber") mit Hausgehilfin verwechselt hat, also eine göttliche Lebensordnung in eine menschliche Rangordnung verkehrte. Die Emanzipation der Frau in unseren Tagen mit ihrer starken Tendenz der Angleichung an den Mann ist die protestierende Antwort darauf. Und wenn wir nun wirklich denken, die Lebenserfüllung der Frau läge darin, nicht nur gleichberechtigt, sondern in Angleichung an den Mann zu leben, dann wäre das ein neues, für unsere ganze Gesellschaft äusserst verhängnisvolles Missverständnis.

Es sind eben ganz offenbar nicht die erfüllten Wünsche und erkämpften Rechte, die uns glücklich machen und unser Leben zu erfüllen vermögen. Wie wunschlos glücklich müsste sie sonst sein, die emanzipierte Frau unserer Wohlstandsgesellschaft, mit ihrem eigenen Beruf und ihrem eigenen Gehalt, mit der Freiheit, ihr eigenes Leben zu planen bis in die letzte Konsequenz, koste es, was es wolle.

Wir Christen wissen, dass ein Mensch nur dann zur Ruhe und zum Frieden finden kann, wenn er den Auftrag seines Schöpfers erkannt und bewusst angenommen hat. Und dieser Auftrag - diese Urlebensberufung für die Frau in dieser Welt heisst: Gegenüber sein, ergänzen, das Fehlende beitragen, Eva sein, Mutter-schaft leben im weitesten Sinn des Wortes.

Den Ruf Gottes hören

Darauf kommt es an; ob wir es verstehen, die Freiheit, die uns die Emanzipation der Frau tatsächlich gebracht hat, verantwortlich und eigenständig zu leben. Werden wir den Unterschied, der zwischen Mann und Frau besteht, weiter zu ignorieren versuchen, oder werden wir uns unserer Berufung in dieser Welt bewusst und bereit, sie zu leben mit allen Konsequenzen? Das heisst nicht, dass man diesem Auftrag nur im eigenen Familienkreis nachkommen könnte. Die Originalität des Apfels hat viele Erscheinungsformen, viele Spielarten. Nach den Aussagen der Bibel hat jedes Menschenleben seine ganz spezielle Berufung. Das heisst: Gott ruft jeden persönlich und will ihm den Platz zeigen, der seinem Wesen und seiner Begabung entspricht und die Lebensfreude beinhaltet, die jedem Menschen von Gott her zudedacht ist.

Es geht also darum, den Ruf Gottes für mich zu hören, die Aufgabe meines Lebens zu erkennen und dabei die Gaben zu entdecken, die Gott mir gegeben hat. Alles uns immer unglücklich machende Vergleichen mit anderen wäre überwunden; meiner Persönlichkeitsentfaltung wäre freier Raum gegeben und die rücksichtslose Selbstverwirklichung gegenstandslos geworden!

Allerdings will mir scheinen, dass viel mehr Mütter in ihre Familien gerufen wären, solange ihre Kinder noch der "Brutpflege" des warmen Nestes bedürfen. Aber sie wissen es nicht. Viel mehr noch: Sie sind auf der Flucht vor diesem Platz, weil man den Beruf "Hausfrau" in unserer Gesellschaft unansehnlich gemacht hat, weil es so wenige, verlockende Leitbilder gibt. Weiss der Ehemann heute noch, seine Frau als Hausfrau und Mutter zu achten und zu ehren? Ist er ihr Haupt und Schutz, im Sinne der biblischen Aussage? Nicht um Macht und Druck auszuüben heisst das, sondern um Hilfe und Schutz zu bieten, damit diese Frau Frau und Mutter sein kann? Hat er die Kraft der Liebe, die Freiheit und den Mut, sich seinen Familiengliedern zuzuwenden, so wie sie eben nun gerade geartet sind? Hilfe sein, das heisst ermutigen, trösten, wo nötig korrigieren können, was eben gerade fehlt, damit alles, was in diesem "Nest" lebt, wachsen und sich entfalten kann.

Ein Heer liebeshungriger, innerlich und sehr oft auch äusserlich verwahrloster Jugendlicher füllt die Wartezimmer unserer Psychologen, die Heime und Kliniken für seelisch, moralisch und sexuell verunglückte Kinder. Unsere Gesellschaft balanciert am Rande des Chaos! Ungeborene Menschen werden zu tausenden umgebracht, fachmännisch in unseren Kliniken. Auf unseren Strassen herrscht Terror und Gewalt!

Glückliche Mütter sind gefragt, die die Kraft und die Bereitschaft in ihren Herzen tragen, alle nötigen Opfer zu bringen - mit fröhlichen Herzen. Damit unsere Jungen wieder ein warmes Nest geniessen können, solange sie der Nestwärme bedürfen und den Männern wieder ein Raum geschaffen wird für eine erfüllende Vaterschaft. Vom verderblichen Egoismus befreite Männer und Frauen sind gefragt!

Erfüllte Leben

Ein Rückblick in die Geschichte kann uns ermutigen. Lebensbilder solch mutiger Frauen aus der Vergangenheit zeigen uns, dass, in diesem Bewusstsein gelebtes Leben, unendlich erfüllt sein kann. Florence Nightingale zum Beispiel, die in die Geschichte einging mit dem Namen "der Engel mit der Laterne", oder Elsa Brandström, die für viele Gefangene in Russland zur Rettung wurde, haben unter unvorstellbaren Opfern ein unvorstellbares, erfülltes Leben gefunden.

Unser Leben spielt sich normalerweise in viel kleineren Dimensionen ab, als das dieser beiden grossen Frauen, und die Gefahr, aufzugeben ist entsprechend grösser: "Ich wollte ja gerne", sagt vielleicht manche, "aber ich schaffe es nicht". "Meine Verhältnisse sind zu schwierig, ich bin zu alleine, zu hilflos, zu minderwertig. Ich bin eben kein Held!" Dieses Leben ist auch nicht zu schaffen. Die Bibel sagt, es ist ein Geschenk. "Jeder hat sein Gnadengeschenk, der eine so, der andere anders" (1. Kor. 7,7). Geschenke kann man nicht leisten, man muss sich beschenken lassen. Zu einfach? - Ausprobieren! Nur als Beschenkte, als Berufene kann ich den Vergleich mit anderen aushalten ohne bitter zu werden, habe ich die Kraft aufzugehen in den Erfordernissen meiner Lebensberufung und die Opfer zu bringen, die zu diesem Weg gehören - mit fröhlichem Herzen.

"Wenn ich meine Berufung im Auge habe, kann ich die Bedürfnisse meiner eigenen Persönlichkeitsentfaltung ruhig aus dem Auge verlieren. Das will er (Gott) mir dann zufallen lassen." So umschreibt Christa Meves was in der Bibel in Matthäus 6,33 steht.

"Adam, wo bist du?", rief Gott am Abend nach dem Sündenfall im Garten Eden. So berichtet es uns die Bibel. Ich habe oft den Eindruck, Gott würde heute durch unsere Strassen gehen und rufen: "Eva, wo bist du?" Wo bist du, wenn Gott dich beschenken will mit einer das Leben erfüllenden Berufung? Mutter, wo bist du in deiner Familie? Wo bist du als mütterlicher Mensch an deinem Arbeitsplatz, um die göttliche Gabe der Mutterschaft in einer verwahrlosten Welt zu wagen?

Gaben, die nicht gebraucht werden, rosten, wie der Pflug im Winter. Da ist der Rost der Bitterkeit bei der verheirateten Frau über so viel Undankbarkeit und verletzende Gedankenlosigkeit von Mann und Kindern. Da ist der Rost des Selbstmitleides und des Sich-ausgenutzt-Fühlens bei der Alleinstehenden in Verwandtschaft und Betrieb. Da ist der Rost der bequemen Lieblosigkeit und Resignation bei der Müde gewordenen. Da ist der Rost der Minderwertigkeitsgefühle bei so vielen "Nur-Hausfrauen", der sie unfähig macht, ihre Berufung auszuleben.

Wir brauchen keine Minderwertigkeitsgefühle, keine Resignation und Bitterkeit! Wir brauchen einen blanken Pflug für den Acker dieser Welt! Ein in der Vergabung Christi gereinigtes Leben! Wir brauchen Sendungsbewusstsein! Eine junge Mutter, in einer Konferenz nach ihrem Beruf gefragt, hat dies eindrücklich formuliert: "Ich arbeite in der wichtigsten Werkstatt des Atomzeitalters, wo die Zukunft gestaltet wird und die Gegenwart ihren Gehalt gewinnt: Ich bin Hausfrau und Mutter von drei Kindern."

Es ist ein grosser Auftrag, zu dem Gott die Frau in dieser Welt gerufen hat. Wo wir ihn mit ganzem Herzen zu leben wagen, wächst uns ein erfülltes Leben zu, das mit keinen Schätzen dieser Welt zu erkaufen ist. Jesus sagt: "Ich will, dass meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde", das heisst, dass nichts zu wünschen übrig bleibt. Das ist die Freude, die in der Erfüllung des göttlichen Willens ihre unversiegbare Quelle hat.

Das Glück des ganzen Apfels liegt nicht auf der Strasse. Es ist ein Geschenk. Es will erbeten sein. Es beinhaltet die Frage nach unserer Bereitschaft, mit Konflikten umzugehen, Krisen zuzulassen, Spannungsbereitschaft zu entwickeln.

In der Schweiz lebte ein weiser Arzt und Christ: Dr. Paul Thourmier. Dem letzten seiner vielen, kostbaren Bücher, die er uns hinterlassen hat, gab er den Titel:

"Rückkehr zum Weiblichen - werden Frauen unsere Welt wieder menschlicher machen?" - Werden wir?

RELIGION

Die Bibel lebt auf Alpha plus

*Der Bayerische Rundfunk leistet sich in seinem Digitalprogramm eine ungewöhnliche Religionsendung. Und eine einzigartige Moderatorin: Ruth Lapidé
Von Katrin Wilkens*

Zuweilen kommen die Männer nicht gut bei ihr weg. Adam zum Beispiel, der erste Vertreter der Spezies Biertrinker, *Playboy*-Leser und Schumi-Gucker, ist in ihren Augen ein »unkooperativer, mürber, lethargischer Mit-Esser«. So. Und Ruth Lapidé ist keine von diesen emanzipierten Pluderhosen, die einfach mal aufs Geratewohl hin männermordet. Ruth Lapidé begründet: »Na, schauen Sie sich doch mal diesen Adam an, er lässt sich von einer einzigen Frucht betören. Fragt nicht nach, sondern kaut stumpf das ihm Gereichte.« Fast könnte man meinen - so wie sie über Adam redet -, Frau Lapidé hätte den Leidgeprüften schon bei sich auf der Fernsehcouch gehabt.

Ruth Lapidé ist theologische Historikerin, jüdische Bibelforscherin, religiöse ... »Damit fängt es schon an«, unterbricht sie, »in der jüdischen Lehre kennt man den Theologen als Wissenden von Gott nicht. Was wir von Gott wissen, geht auf eine Briefmarke. Ich hab in Jerusalem die Geschichte des zweiten Tempels studiert.« Frau Lapidé studiert also das Alte und das Neue Testament, was insofern außergewöhnlich ist, als dass die meisten Theologen sich entweder auf das eine oder auf das andere beschränken, ergo entweder jüdisch oder christlich argumentieren.

»Schnickschnack«, sagt Ruth Lapidé. »Das Neue Testament ist nur zu lesen, wenn man das Alte auch verstanden hat, schließlich zitiert das Neue Testament 456 Stellen des Alten.«

Eine 30-Minuten-Sendung für biblische Übersetzungsfehler

Sie lässt sich schwer in eine Schublade stecken und macht für vielschichtige Menschen etwas völlig Paradoxes: Fernsehen. In diesem Medium, in dem jeder ein Image, ein Profil, eine *personality* braucht - möglichst einfach gestrickt -, muss Ruth Lapidé die Rolle der Theologin einnehmen und zeigen, dass Religion und Fernsehen kein Widerspruch sind. Im Gegenteil: Die Geschichten des Alten Testaments eignen sich hervorragend zum Senden. Weil sie in ihrer Alterslosigkeit unverwüstlich sind. Weil sie auf jeden zutreffen. Weil sie spannend sind. Also ist Frau Lapidé Theologin. Aber keine, die im Bibel-TV Spielfilme anmoderiert, wo alte Männer mit weißem Bart beschriebene Schiefersteinplatten abholen, keine, die beim *Wort zum Sonntag* so lind-lau lispelt, dass man ihr nur mit Bachblütentee lauschen mag. Ruth Lapidé versteht man auch ohne Bachblüten.

Und mit den Privaten hat sie sowieso nix am Hut, ihr Haussender ist der Bayerische Rundfunk. Auf dem Digitalkanal BR alpha ist sie regelmäßig als Religionswissenschaftlerin präsent. Und was für deutsches Fernsehen so verwunderlich und selten ist wie ein Reicher im Himmel oder ein Kamel im Nadelöhr: Frau Lapidé ist weder betulich noch klebrig und liebreizend hold. Auch der von solchen Frauen oft getragene Wickelrock fehlt ihr völlig. Ihre Stimme ist nicht friedlich und

im Unter-uns-Pfarrerstöchtern-Timbre. Sondern laut. Stark. Schrill. Ihre Kleidung: ein rotes Kostüm. Lippenstift. Schmuck. Und *tough* ist sie sowieso.

»Jaja, aber wissen Sie denn, dass die Stelle mit dem Nadelöhr sowieso ein Übersetzungsfehler im Neuen Testament ist? Luther übersetzt *Kamel*, im aramäischen Urtext aber heißt es *Tau*, also Schiffstau. Und den damaligen Fischern und Schiffsleuten war der schwierige Umgang mit Tauen und den dafür geeigneten *Nadelöhren* vertraut.«

Und damit sind wir bei der Mission von Ruth Lapide. Biblische Übersetzungsfehler. Zusammen mit ihrem Mann, dem Religionsphilosophen Pinchas Lapide, der 1997 verstarb, hat sie Dutzende Sprach-Lapsus aus der Bibel herausgeklaut, abgewaschen, sortiert und poliert. Kain trägt zwar ein Kainsmal, wie es sich bis in den heutigen Sprachgebrauch tradiert hat, »aber als Schutzzeichen, nicht als Sühnemaß«. Das oft zitierte »Auge um Auge, Zahn um Zahn« heißt im Originaltext nicht »Nimm Auge um Auge«, sondern »Gib Auge um Auge«. Es war also ein Richtmaß für den Schädiger, nicht für den Geschädigten. »Und auf einmal ist es denn auch nichts mehr mit dem Klischee des rachsüchtigen Jahwe des Alten Testaments.« Und viele Frauen lässt Ruth Lapide nachträglich wachsen, wie Eva, »die meist unterschätzte Frau im Alten Testament. Eva stammt nicht aus einer Rippe Adams, das wäre bei 24 ja zu verschmerzen, sondern sie ist aus seiner Flanke, seiner Seite.« Aber aus der Seite eines unkooperativen, mürben Lethargikers zu kommen ist vielleicht auch nicht besonders fein? Wie gesagt, die meisten Mannsbilder müssen sich warm anziehen, wenn sie es mit der streitbaren Theologin aufnehmen wollen.

Deswegen ist es vielleicht auch nur konsequent, wenn ihr ausgerechnet ein Mann beim *BR alpha Forum* zur Seite, besser gesagt, zur Flanke steht, der ihr die Stichworte reicht wie einst Monika Sundermann Hans-Joachim Kulenkampff die Ratekarten.

Walter Flemmer tut das mit bemerkenswerter Geduld und Roman-Herzog-Ruhe. Kaum steuert er bei einer Frage auf den Mittelteil seines Satzes zu, rennt Lapide los und schildert, was ihr im Laufe ihrer Antwort alles vor die Linse läuft. David war ein Kanzler der Einheit, seine geliebte Bathseba ein sexy Luder, »schlau, nicht klug«, der Prophet Jona mutiert zu einem feigen Jüngelchen, »also ich könnte mich nicht in ihn verlieben«.

»Ich will in der Sendung die Menschen aus dem Alten Testament herausholen und sie zu uns an den Tisch bitten. Sie sind keine blutleeren Heilsgestalten, sondern alles: Leben und Tod. Freude und Leid. Schwarz und weiß und bunt.« Dass das Ganze nicht, Migräne auslösend, lieb abläuft, liegt an dem hohen Anteil an historischen, geografischen und politischen Einordnungen, die Lapide und Flemmer immer wieder geben. Und so laut und lebhaft es zugeht, manchmal wischt man sich als Zuschauer unwillkürlich Speicheltröpfchen von der Nase, so schnell und energisch knattert die Lapide, so versöhnlich ist doch ihr Ziel. »Die Keile zwischen dem AT und NT sind überflüssig. Juden dürfen keinen Erwählungsdünkel haben, Christen ihren Heiland nicht entjuden. Man war ja im Dritten Reich arisch, wenn man nachweisen konnte, dass man an einen gekreuzigten Juden glaubt, man durfte nur nicht den Glauben des Gekreuzigten haben, dann war man dem Tod geweiht.«

Das sind aber auch fast schon die einzigen Statements, die man von ihr über die Nazizeit erfährt. Schwer traumatisiert verließ sie mit ihrer Familie 1938 Deutschland und emigrierte nach Palästina. Erst 1970 kehrt sie mit ihrem damaligen Mann Pinchas zurück. »Ich habe meine Biografie in eine dunkle Kammer gesperrt, ich möchte über sie nicht reden«, sagt sie heute, »ich könnte sonst schwer leben.« Weil sie aber alles übersetzt, ins Heute und Jetzt, ins Greif- und Fassbare, gibt es auch hier ein Bild: »Deutschland und ich sind wie ein altes Ehepaar. Der Bräutigam hat sich schrecklich benommen, und ich gebe ihm als Braut eine

zweite Chance. Wir leben zusammen, sind aber noch nicht wieder innig miteinander.«

»Nein, ich bin nicht wie Marcel Reich-Ranicki!«

In der Bibel hätte jetzt gestanden: Sie erkannten einander nicht. Denn was Ruth Lapide mit der manchmal etwas spröden 30-Minuten-Sendung macht, ist kein kleinkalibriges Ringelpiez mit Anfassen. Sondern Aufklärung. Im kulturwissenschaftlichen, historischen und, schließlich, auch politischen Sinn. Wie will man die Wahnsinnstaten des 11. September begreifen, wenn man die Grundlage des eigenen Glaubens nicht kennt? Nicht weiß, dass die Bibel und der Koran zu über 75 Prozent identisch sind? Und in welchen wesentlichen Stellen sie sich unterscheiden? Wie will man dem Antisemitismus begegnen, wenn man die Vorurteile nicht bis zur Zeugung zurückverfolgen kann? Bis in die feinsten Sprachbronchien lassen sich genetische Unterschiede zwischen beiden Weltreligionen feststellen, die doch gemeinsame Vorfahren haben. Weil deftige Bilder leichter hängen bleiben, wird Lapide deutlich: »Sex ist zum Beispiel für Juden nicht per se eine Sünde. Nur wenn sie zwischen zwei anders verheirateten Partnern stattfindet. Deswegen heißt es bei uns auch: Ich sündige, wie Adam und Eva es taten, Christen sagen: Ich sündige, weil Adam und Eva es taten. Darauf ist die ganze christliche Leibfeindlichkeit begründet.«

Und weil sie gerade beim Reden ist, erzählt sie noch etwas über Hamburg, Stammzellforschung, Heinrich Heine, Zeitungen, weibliche Fische, die jahrtausendealten Judenklischees und schafft es sogar, den Bogen bis zu Verona Feldbusch zu spannen: »Das gemeinsame zwischen den Juden und der Frau Feldbusch ist doch: Die Leute erhöhen sich, wenn sie sie erniedrigen. Man macht sich groß, indem man den anderen klein macht.«

Und wie sie so redet und spricht und lacht und lärmt, da fällt einem unwillkürlich ... »Nein, ich bin nicht wie Marcel Reich-Ranicki.« Seine Methode sei eher die Interpretation, ihre die Übersetzung. Diese eigentümliche Unterscheidung verlangt nach einem Beweis. Einem Rededuell. Zwischen MRR und RL. Wer dabei als Verlierer das Feld räumen würde? Ruth Lapide jedenfalls nicht.

(c) DIE ZEIT 15/2002 2002-04-04

Eveline Goodman-Thau

Mater Familias zwischen Spiritualität und Realität

– Die Frau als Vermittlerin der Religion im Judentum

Einführung

Die jüdische, wie auch andere religiöse Traditionen, basieren auf einem schriftlich festgelegten Kanon, der einerseits die Geschichte des Volkes Israels beinhaltet, aber darüber hinaus die Grundlage bildet für den Glauben. Die Bedeutung des Heiligen Textes im Judentum liegt im Schnittpunkt von Geschichte und Glauben: in der Begegnung des einzelnen, der als Glied in der Kette der Tradition die „Mitte der Zeit“ mit Inhalt füllt.

Diese Tatsache gewinnt eine besondere Brisanz im Bereich der Frage über die Rolle der Frau im Judentum, das sie, als lebendiges Glied aus der Kette der Tradition ausgeschlossen worden ist. Im Chor der verschiedenen Meinungsäußerungen der Rabbinen über die Schriftauslegung ist ihre Stimme jahrhundertlang nicht gehört worden.

Im Folgenden wollen wir die Wurzeln dieser Problematik verfolgen, die m.E. einer der Grundlagen bildet für den Verlust an religiöser Identität nicht nur für Frauen im Judentum, sondern auch für Männer. Es geht nämlich heutzutage weniger um die Frage der *Rolle* oder *Rechte* der Frau, sondern vielmehr um die Frage der *Regeln*. Die *Regeln der Partizipation*, die identitätsstiftend Mitsprache und Mitbestimmung in allen Bereichen des religiösen Lebens von Männern und Frauen steht heute zur Debatte: Frauen sind nicht mehr

bereit, um jeden Preis zugelassen zu werden, sondern wollen mitbestimmend – für Frauen und für Männer, wie Männer dies immer getan haben – wirken zur Erneuerung des Judentums, als gleichberechtigte Partner in einem gemeinsamen Anliegen und Aufgabe.

Die Frau als Vermittlerin der religiösen Erfahrung in der Bibel

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist, ich werde ihm einen Helfer als Gegenpart schaffen.“ (Gen. 2,18) Dieser Satz, der die Schöpfung der Frau einleitet, ist ein Schlüssel zum Verständnis der Rolle der Frau in der Bibel, wie auch in der jüdischen Tradition. Es ist nämlich eine interessante und fast überraschende Tatsache, dass, obwohl in der jüdischen Tradition die Frau dem Mann untergeordnet ist, als Mensch also, den anderen Menschen, dem Mann, unterliegt, in allen Bereichen des religiösen und sozialen Lebens, es bereits in der Bibel Anweisungen gibt, die den paradoxen Charakter dieser Unterordnung zum Ausdruck bringen.

In der Bibel, einem angeblich patriarchalen Text, steht die *die Frau als Vermittlerin zwischen Mann und Gott*, in den Fällen, wo es sich nicht um die formelle Verbindung zwischen Mensch und Gott handelt, wie dies z.B. in den Verheißungen der Fall ist, sondern um die *Erfahrung des Göttlichen* selbst, eine Erfahrung, die nicht in einer bestimmten Form – sei es sprachlich oder rituell – gebracht werden kann, sondern die, wie wir sehen werden, den Kern des Gott-Mensch-Verhältnisses ausmacht und konstituiert. Sicherlich hat die jüdische Mystik diese Unmittelbarkeit aufgenommen und entwickelt, aber es wäre ein Fehler, die mystische Religion als weibliche zu betrachten. Sogar wenn wir in kabbalistischen Texten der Frau als Medium für das Verständnis der Tora begegnen (vgl. Sohar II, 99a-b), bleibt sie nur Medium und Metapher, ohne Fleisch und Blut.

Es scheint also, als ob die männliche Form des Umgangs mit Gott durch einen Drag zur Sprache gekennzeichnet ist, dagegen ist die weibliche Form, d.h. die Form in der die Frauen in der Bibel sich äußern, eine unmittelbare Art und Weise, die sich schwer oder gar überhaupt nicht in Sprache ausdrücken lässt. Zusätzlich lässt sich nun beobachten, dass in der weiteren Tradition des Judentums, nach der Zerstörung des Zweiten Tempels, also in der weiteren Entwicklung der *sprachlichen* Vermittlung der religiösen Erfahrung, die Frau als Vermittlerin mehr und mehr in den Hintergrund gerät, wobei im Gottesdienst, als Ausdruck der Verbindung zu Gott, die Frau aus den wichtigen und zentralen Bereichen, wie das des Priesters und des Propheten (Lehrer, Rabbiner, Vorbeter und Vermittler der Tradition) ausgeschlossen wird.

In der Bibel steht zwischen Gott und Mann die Frau, in der rabbinischen Tradition dreht sich die Sache um: *zwischen Frau und Gott steht der Mann*. Wir begegnen hier einem patriarchalen Weltbild, das eine Trennung macht zwischen Inhalt und Form, Körper und Seele, Erfahrung und Sprache. Die Körperlichkeit der Frau, die eben den Unterschied zum Mann ausmacht als Sitz des *biologischen und des geistigen*, d.h. der *menschlichen* Fruchtbarkeit, erlaubt eine vollkommene Integration zwischen *allen* Teilen der menschlichen Erfahrung. Die Sprache bringt nur einen kleinen Teil dieser Erfahrung zum Ausdruck und der Rückzug auf die Sprache ist m.E. *eine Regression*, nicht ein *Fortschritt*, der jedoch nicht mehr rückgängig zu machen ist, trotz der mystischen und magischen Traditionen, die im ersten Jahrhundert, wie auch im Mittelalter als Reaktion auf die Scholastik im Judentum aufkommen. In der Bibel finden wir noch beide Formen, die des *Sprechens* und die des *Schweigens*, ganz eng miteinander verbunden. Die Kunst, die Heilige Schrift „sprechen zu lassen“, noch bevor eine bestimmte Bedeutung daran geknüpft ist, ist eines der Merkmale der jüdischen Hermeneutik von ihren frühen Anfängen gewesen. Das „innere Sehen“ (hebr. ra'ah) als Begegnung mit Gott (öfters ausgedrückt in der Begegnung mit einem Engel) ist genau so wichtig wie das Wort in dem das gegenseitige Verständnis von Gott und Mensch zum Ausdruck kommt. Die Rabbinen sagen, die Tora spricht „wie in menschlicher Sprache“ und das Bilderverbot im Judentum zielt in diese Richtung. Dadurch, dass es verboten ist, sich ein Bild von Gott zu machen, wie die *direkte Verbindung* mit Gott gelegt. Es ist eine radikale Ablehnung jeglicher materiellen Mittel um zur Unmittelbarkeit zu gelangen. Die Sprache ist daher vielmehr eine Substitution dieser Realität als wirkliches Geschehen und nicht ein Mittel zur Begegnung. Die Rabbinen betonen daher

ganz bewusst, dass die Tora „wie“ in menschlicher Sprache spricht und erfahren den heiligen Text als Bruchstück und Brücke zu Gott, auf die nicht verzichtet werden darf: im Lernen und im Beten, in der Verwandlung des biblischen Textes in das Gebet, als unerfüllte Hoffnung, kommt dies zum Ausdruck. Dort hat die menschliche Sprache ihr Ziel erreicht, wo Kopf und Herz vereint sind, wo der *Mensch, Frau und Mann*, die schöpferische Sprache Gottes spricht

... und im Rabinertum.

Es ist daher so bedauerlich, dass in der rabbinischen Tradition die Frau als religiöses Individuum vor Gott – insbesondere im Bereich des Lernens und Betens – eine zweitrangige Position einnimmt. Eine Position, die gerade jetzt in der modernen Welt, die mehr und mehr dazu neigt, das Religiöse und das Profane zu trennen, verheerende Folgen für das Überleben des Judentums hat. Aus der Geschichte wissen wir, wie gerade der Streit um die Tradition, die Weitergabe des erhaltenen Erbes als religiöse Basis für alle Bereiche des Lebens ein fruchtbarer Boden für den Glauben war. ES geht letztendlich um die Glaubwürdigkeit dieses Tradition, die nicht von „oben“, sondern nur durch die Praxis eines jeden einzelnen von uns bestätigt werden kann. Wenn Frauen im Judentum nicht als ebenbürtig mit Männern betrachtet werden, nachdem sie im Grunde durch eine (verborgene) geistige Kraft das Judentum jahrelang ernährt haben, sollten sie sich davor hüten, ihr religiöses Leben und ihre Praxis, die halachisch nicht so streng vorgeschrieben und umschrieben ist, wie das bei Männern der Fall ist, von Institutionen bestimmen lassen. Um „religiöse“ und „profane“ Identität wieder, wie einst, zusammenzubringen, um die gesplante Seele unseres Volkes zu heilen, müssen wir eine Erneuerung anstreben, die den Ursprung erneuert.

Wenn wir also den Text in der Tora in der Verbindung mit dem rabbinischen Kommentar so betrachten, also nicht als sprachlicher Ausdruck des Menschen, sondern als sprachlicher Ausdruck Gottes, dann erscheint uns ein neues Bild. Es geht jetzt nicht nur um ein vernünftiges Verständnis des Textes, auch nicht um den Glauben, das wäre wieder eine männliche, institutionalisierte Interpretation, sondern es geht in erster Linie um eine Gottesbegegnung, die die Grenzen der menschlichen Sprache als Parameter und Horizont der Gottesbegegnung ausdehnen will *über* die Grenzen des menschlichen Verständnisses hinaus. Es wäre, wie oben angedeutet, ein Fehler, diese Aussage als mystisch zu verstehen: es ist nur das Resultat des logozentrischen Denkens, welches das Abendland von seinen frühen Anfängen bis zum heutigen Tag geprägt hat, das annimmt, dass nur was logisch vollziehbar ist, auch wirklich real ist. Es ist dies ein bild, wo der Mann die Frau sieht, durch die Frau Gott sieht, aber sie und daher auch sich selbst nicht wirklich wahrnehmen kann in einer Art und Weise, wo Spiritualität und Realität zusammenfallen, wie dies ursprünglich in der Begegnung zwischen *Ischa* [Frau] (von Gott erschaffen) und *Isch* [Mann]: der Mann erkennt sich nämlich erst als Isch, nachdem Gott ihm die Frau als *Ischa* vorführt... (vgl. Gen. 2,23)

Religion ist die Wechselwirkung zwischen Gott und dem Menschen. Sie kann verschieden gestaltet werden: als *Vertrag* (bei den Römern), als *Hinausstreben des Menschen zu den Göttern* (bei den Griechen), als *Herabkunft Gottes zu den Menschen* (im Christentum), als *Annäherung von Mensch und Gott mit dem Ziel der Verschmelzung* (in der Mystik).

Es gibt aber auch eine andere Sichtweise: nicht die der *Richtung* als Etablierung oder Überwindung einer Hierarchie, als Strategie der Legitimation also, wie dies im Rabinertum der Fall ist, sondern die der *Haltung*. Das männliche Modell wäre die Beschreibung der Richtung, das weibliche die der Haltung. Der übliche Unterschied zwischen einer Innen- und Außenperspektive geht hier nicht auf, da es ja in der menschlichen ganzheitlichen Erfahrung keine Trennung gibt. Nur den ganzen Menschen, der sich mit Körper und Seele als Mensch in die Äußere Welt einbringt, diese als göttliche Schöpfung mit Kopf und Herz begegnet. In der Bibel finden wir ein Zeugnis dieser Ganzheitlichkeit, die in der jüdischen Tradition ihren Ausdruck findet, leider aber durch den Ausschluß von Frauen größtenteils in Gefahr ist, verloren zu gehen. Es ist gerade in diesem Bereich, dass Frauen eine wichtige Aufgabe haben, die den Kern des Judentums betreffen: die *Regeln der Par-*

tizipation neu zu bestimmen. Dies könnte einer *religiösen* und *profanen*, also wirklich *geistigen* Renaissance im Judentum führen, eine Chance, die wir als Frauen, wie einst, initiieren sollten.

Die rabbinische Tradition thematisiert an vielen Stellen die Bedeutung der Frau für den Mann: „wie Gott“ auf Erden zu sein, das geistige Potential des Menschen im Leben zu erkennen. Letztendlich geht es darum, im Leben den Weg zur Erlösung zu bereiten. Einige Beispiel dazu: „Rabbi Eleasar sagte: Jeder Mensch, der keine Frau hat, ist eigentlich kein Mensch, denn es heißt: „Männlich und weiblich erschuf er sie und er rief ihren Namen: ‚Mensch‘“ (Gen. 5,2). Ferner sagt Rabbi Elasar: „Jeder Mensch, der kein Land hat, ist eigentlich kein Mensch, denn es heißt: Die Himmel sind die Himmel des Herrn, die Erde aber gab er den Meschenkindern.“ (Ps. 115,16) (Babylonischer Talmud, Jabamot 63a). In diesen beiden Aussagen von Rabbi Elasar finden wir die besondere Art und Weise, wie im rabbinischen Judentum die „Frauenfrage“ behandelt wird. Einerseits hängt das Menschsein vom Verhältnis von Mann und Frau ab: jeder Mann, der keine Frau hat, ist kein Mensch. Andererseits wird hier eine Erweiterung vorgenommen: die Existenz der Frau wird verglichen mit der Erde überhaupt: wer kein Land hat (die hebräischen Worte für „Land“ und „Erde“ sind identisch – „eret“) ist kein Mensch. Es scheint also, dass die Frau dem Mann nicht nur die Identität als Mensch verleiht, aber auch einen Ort auf der Erde sichert. Die Frau ist also nicht nur Verbindung mit dem Himmel (in Gottes Ebenbild wurde der Mensch erschaffen), sondern auch mit der Erde.

Das Bemerkenswerte an dieser, und vielen anderen (positiven) Äußerungen der Rabbinen ist aber die Tatsache, dass es sich hier nicht in erster Linie um den „Menschen Frau“ handelt, sondern um den „Menschen Mann“: wenn Mann keine Frau hat, ist er kein Mensch; wenn der Mann keine Frau hat, hat er keine Erde, keinen Boden unter den Füßen sozusagen. Der Rahmen dieser Ausführungen würde durch weitere Beispiele gesprengt werden, eines bringt die Sache jedoch auf den Punkt: „Rabbi Chama, Chaninias Sohn, sagte: Sobald ein Mann eine Frau geheiratet hat, kommen seine Verschuldigungen zum Abschluß, denn es heißt: ‚Wer eine Frau fand, fand etwas Gutes und bekommt Gunst von den Herrn‘“ (Sprüche 18,22) (Babylonischer Talmud, Ketubot 32 a-b). Das Schicksal des Mannes hängt also von der Frau ab. Dieses Schicksal ist aber aus rabbinischer Sicht kein blindes Geschick, sondern betrifft den Kern der Religiosität, das Verhältnis zu Gott, welches durch das Verhältnis zur Frau thematisiert wird. Und so heißt es an dieser Stelle weiter: „Im Westen (von Babylonien aus liegt Palästina im Westen) sagten sie über einen Mann, der eine Frau genommen hat: *Fand* oder *finde*, denn es steht geschrieben: ‚Wer eine Frau *fand*, fand etwas Gutes (Sprüche 18,22). *Finde* - denn es heißt: ‚Da finde ich, bitter als den Tod, die Frau (Prediger 7,26)‘“ (ebd.). Das Gute und das Böse kommt also von der Frau.

Zum Schluß

Nachdem Eva ihren Mann Adam die Frucht vom Baum der Erkenntnis gegeben hatte, fragt Gott sie „Ma sot asit“ – was hast du getan? – bekommt aber keine Antwort. Vieles wird hier deutlich: es geht nicht um die Schuld der Frau und das Recht zu handeln, das sie vom Mann bekommen soll, es geht um die geistige Rolle, die sie in der Identitätsbildung des Mensch zu spielen hat: *die Menschheit ist unerlöst, da die Frau ihre geistige Rolle nicht verwirklicht hat.*

Es erinnert an Adams Aussage, wenn er Eva zum ersten Mal sieht, in der das Wort „sot“ – diese – dreimal wiederholt wird und nur passiv auf den Mann bezogen bleibt; die Frau bleibt stumm und verzichtet auf eine aktive Rolle oder gar eine Aussage über ihre eigene Identität. Die Aufgabe, die Gott ihr im Potential zugeteilt hat (alle lebendigen Wesen sind männlich und weiblich erschaffen, nur bei der Erschaffung des Menschen als lebendiges Wesen *mit einem freien Willen* ist eine zusätzliche Schöpfung notwendig in der Form einer Frau) ist das Wissen um Gott, die Erkenntnis von Gut und Böse, das ethische Bewußtsein also. Dies unterscheidet den Menschen von allen anderen Lebewesen. Es geht hier also nicht um ein rein intellektuelles, vernünftiges Wissen, es geht um die Verbindung zwischen Logik und Ethik. Ein Raschi-Kommentar ist an dieser Stelle besonders auf-

schlussreich: „Bevor Adam und Eva vom Baum der Erkenntnis gegessen hatten, konnten sie die Welt benennen, aber kannten nicht den Unterschied zwischen Gut und Böse.“

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist“ (Gen. 2,19) – etwas fehlte in der Schöpfung, nämlich das Bewusstsein, dass der Mensch Gott und das Gute erkennen kann. Nicht nur die Gebote befolgt. Oder seinen Plan für die Welt kennt, sondern ein Gottesbewusstsein, und damit ein Selbstbewusstsein bekommt. Dies geschieht durch die Erschaffung der Frau, die als aktiver Partner Gottes, als *eser kenegdo* – Helferin und auch gegen ihn, ausgedrückt im Verhältnis zwischen Mann und Frau, Mensch und Mensch, ihr Potential erfüllt.

Dieser Weg ist kein leichter und kommt besonders prägnant zum Ausdruck in der Figur der Rachel, Großmutter von Efraim, der symbolisch für das Volk Israel als Lieblingskind Gottes steht. Sie wartet am Weg nach Bet-Lechem auf die Rückkehr ihrer Söhne, bis zum letzten – „weil er nicht das ist“ – *ki enenu* (Jer. 31,14)- Diese Frau leidet eben nicht nur für sich selbst, sie leidet an der Unvollkommenheit der Welt, die sie nicht im Stande ist zu ändern. Sie lässt sich eben nicht trösten mit einem Versprechen, dass am Ende alles ausgeglichen und versöhnt werden wird. Sie verzichtet auf das Morgen um das Heute willen und weiß, dass Gott in seiner Güte die Welt und den Menschen an einem jeden wirklich gelebten Tag tatsächlich erneuert und dass daher alles vorgesehen, aber die Wahl gegeben ist.

Dr. phil. habil. Eveline Goodman-Thau ist Professorin für Jüdische Religions- und Geistesgeschichte und Rabbinerin in Wien.

ADAM & EVA

Glaubt man der Bibel, so war die Frau im großen Schöpfungsplan zuerst gar nicht vorgesehen. Der Mann allein hatte eigentlich vollkommen ausgereicht, um alles zu vergeigen, aber leider wurde ihm langweilig = und er hatte einfach keinen Bock mehr, andauernd nur an sich selbst herumzugrabbeln. Deshalb schnippte er flinkerhand eine überzählige Rippe aus seiner Seite und bestellte sich dafür aus Thailand eine Frau.

So oder ähnlich soll es gewesen sein. Allerdings war der liebe Gott mit dieser Sonderlieferung am Wochenende wohl doch ein wenig Überfordert, denn er sandte Freund Adam eine noch ziemlich unausgegrenzte Mensch-Variante als Partner: ein Pimmel zu wenig, viel zu viel Brüste und genetisch bedingte Wahnvorstellungen, wie z.B. der Irrglaube, in der Fußgängerzone tot umzufallen, wenn man nicht mindestens zehn Minuten an jedem Schuhgeschäft stehen bleibt. Ein Blick auf die weiblichen Chromosomen beweist auch heute noch ganz eindeutig die Mangelhaftigkeit des Modells: zweimal X, das heißt zweimal durchgestrichen - sollte = also eigentlich noch mal überarbeitet werden.

Trotzdem schaffte es die Frau, ihren Platz auf der Welt zu behaupten. Konnte der Mann schon immer besser gucken als denken, so machte sie sich diese Schwäche zunutze und konnte schon bald besser aussehen als Auto fahren. Mit ein paar gezielten Pinselstrichen um Mund und = Augen und der Erweiterung des Dekolletes in reziprokem Verhältnis zur Kürzung der Rocklänge gelang es ihr, selbst die verschachtelten Gehirnwindungen eines Nobelpreisträgers in Sekundenschnelle auf einen einzigen rudimentären Rammelimpuls zu reduzieren.

Es lässt sich halt nicht leugnen - jeder Mann guckt ab und zu mal Baywatch, aber der Intellektuelle dreht wenigstens den Ton ab! = Inzwischen hat die Frau den Mann auf der Erfolgsspur längst überholt. Verona Feldsalat hat gezeigt, wie man durch einfaches Nicht-kochen-können und Sich-scheiden-lassen zum Medienstar werden kann. Ein Super-Mega-Weib wie Hera und kann gleichzeitig Kuchen ba-

cken, eine Talk-Show leiten, ein Buch schreiben und Zwillinge gebaren. Und der tschechische Nuklear-Tittenbomber Dolly Buster beweist, wie leicht man defizitäre Schulbildung durch ein paar Zentner Silikon in der Bluse wieder ausgleichen kann.

Akzeptieren wir es: Männer werden nicht mehr wirklich gebraucht. Frauen können allein ihr Geld verdienen, ohne unsere Hilfe Bier trinken, Fußball gucken und im Notfall sogar einen fahren lassen. Und = irgendwann - nur um uns endgültig zu demütigen - werden sie anfangen, im Stehen zu pinkeln. Frauen kennen so gemein sein...

Wie Eva und Adam ausgetrickst wurden

Einer der Kernpunkte des christlichen Glaubens ist die Erbsünde (Erbschuld). Demnach ist durch die Ursünde von Adam und Eva Schuld auf alle Menschen geladen worden, die den Menschen den Tod (die Sterblichkeit) brachte, die dann durch das Opfer von Jesus Christus rein gewaschen wurde. Wem dieses Konzept *merkwürdig* und *alogisch* vorkommt: **Willkommen** im Kreis der Denker und Zweifler ...

Dass in der Bibel die Erbsünde eine gewichtige Rolle spielt, kann man an folgenden Textstellen sehen: Roemers 5:12, Roemers 5:19, 1 Korinther 15:22 - dies steht im Widerspruch zu 5 Mose 24:16, Hesekiel 18:20, Hesekiel 33:20, Jeremia 31:29-30, Roemers 2:6 und Hesekiel 18:4. Alle müssen leiden wegen der Verfehlung der ersten Menschen, aber ein jeder soll nach seinen eigenen Taten gerichtet werden. Hmpf.

Die Geschichte, die die Bibel dazu in 1 Mose 1-3 erzählt ist schon ziemlich merkwürdig. Zunächst erschafft Gott den Menschen (nach seinem Bild [1]). Und er liebt ihn so sehr, dass er ihm einen freien Willen gibt (behaupten die Theologen, in der Genesis-Geschichte finden wir kein Wort davon, dies ist eine spätere Erfindung). Er setzt den Menschen Adam und seine Gefährtin Eva ins Paradies und sagt ihnen: "... aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben!" (1 Mose 2:17). Laut Bibel sagt er es nur Adam, Eva wird erst danach erschaffen.

Der "Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen" - was sagt uns das? Das Adam und Eva wohl erst Gut und Böse unterscheiden können, **nachdem** sie von der Frucht gegessen haben (dazu kommen wir später). Wichtig ist nur: Zunächst können Adam und Eva Gut und Böse nicht unterscheiden. Gott (allwissend, wie er gedacht wird) wird das genau gewusst haben.

Wenn Adam und Eva Gut und Böse nicht unterscheiden können, woher sollen sie dann wissen, dass das Essen der Frucht eine böse Handlung ist? Und woher sollen sie wissen, was eine Lüge ist? Damit ist der Ausgang der Geschichte praktisch "vorprogrammiert" - und man muss nicht allwissend sein, um vorherzusehen, dass das nur schief gehen kann. Abgesehen davon: Wenn der Mensch einen freien Willen hätte, dann wäre Gott nicht allwissend, ist er aber allwissend, dann gibt es keinen freien Willen.

Wieso dieser Test mit dem Verbot? Gott ist allmächtig, wenn er den Baum **wirklich** hat schützen wollen, dann hätte er ihn woanders hinsetzen können oder unter eine Schutzglocke packen. Denn so wird die Verlockung irgendwann übermächtig - dumm von ihm, wenn er das nicht vorhersieht. Und **warum** sollten

Adam und Eva nicht in der Lage sein, Gut und Böse voneinander zu unterscheiden? Was für einen Wert hat der freie Wille, wenn Gut und Böse als dasselbe erscheinen (und wenn es gleich erscheint, dann *ist es gleich* für den Betrachter)? Hinzu kommt, dass mir das Essen einer Frucht, auch wenn es verboten wurde, mir nicht als besonders **böse** erscheint - vor allem war das Verbot ungenügend begründet und daher willkürlich.

Und es kommt, wie es kommen muss: Die Schlange verführt Eva dazu, die Frucht vom Baum der Erkenntnis zu essen, und Adam folgt ihr (das alte Thema: die Frau als bösartige Verführerin - ein patriarchalisch-archaisches Märchen). Da Eva nicht wusste, was eine böse Tat ist, konnte die Schlange sie beschwätzen. Eva konnte ja **vor** dem Genuss der Frucht nicht wissen, dass die Handlung böse war. Dadurch, dass Gott Eva diese Fähigkeit absichtsvoll vorenthalten hat, macht er sie anfällig für Täuschungen **und** für böse Handlungen! **Wenn** aber Adam und Eva es **doch** unterscheiden konnten - *welchen Zweck hat dann der Baum der Erkenntnis gehabt?*

1 Mose 3:4-5: "4 Da sagte die Schlange zur Frau: Keineswegs werdet ihr sterben! 5 Sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses."

Das Unvermeidliche passiert und Eva und Adam essen von der Frucht (von der übrigens nirgendwo gesagt wird, um welche Art Frucht es sich handelt). Danach erkennen sie die Nacktheit als schlecht (auch ein christliches Thema: Was mit Sexualität auch nur indirekt zu tun hat, ist böse). Danach fragt dann der (Allwissende!) Gott, wo sich Adam versteckt, und er fragt, ob sie denn etwa von der Frucht gegessen haben? Was er ja wohl wissen sollte.

Eva wendet zu Recht ein, sie sei getäuscht worden, was sie **vor** dem Genuss der Frucht nicht erkennen konnte, sondern erst **hinterher**. Gott sollte dies wissen, aber er straft trotzdem - zunächst die Schlange, die fortan sich vom Staub ernähren solle (was eine Legende ist - Schlangen fressen alles Mögliche, nur keinen Staub).

Erinnern wir uns an die Drohung Gottes in 1 Mose 2:17: "... aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen; **denn an dem Tag**, da du davon isst, musst du sterben!". **An dem Tag**. Gott hat gelogen, die Schlange hat die Wahrheit gesagt. Denn weder Adam noch Eva müssen **an dem Tag** sterben. Ihre Strafe wird noch verschärft um ein paar nicht angekündigte Dinge (1 Mose 3:16-19), aber sterben müssen sie erst später - und mit ihnen alle späteren Menschen.

Einwand: Gott hat eine andere Zeitvorstellung. **Entgegnung:** Das sollte Gott dann aber wissen und seine Worte entsprechend wählen, denn sonst könnte man das ja missverstehen. Oder ist Gott ein Gott der Konfusion [5], im Widerspruch zu 1 Korinther 14:33?

Ja, das behaupten die Theologen: Wir müssen deswegen sterben, weil vor langer, langer Zeit zwei Menschen einen Fehler begingen, für den sie nichts konnten, weil Gott sie herein gelegt hat. Diese Sippenhaft - laut Bibel nicht statthaft, siehe auch 5 Mose 24:16 (weitere Belege oben) - zeigt deutlich, welches merkwürdige Gerechtigkeitsempfinden die Bibelschreiber und Theologen hatten. Mir kam das schon als siebenjähriges Kind während des Kommunionunterrichts sehr, sehr fragwürdig vor.

Einwand: Es war nicht die Rede davon, dass Adam und Eva physisch sterben. Sie sind eben *spirituell* gestorben. **Entgegnung:** Diese Unterscheidung zwischen *physisch* und *spirituell* wird nicht durch die Bibel gestützt (diese Denkweise wurde erst mit dem Platonismus in das Christentum importiert). Die Juden berufen sich auf dieselbe Bibel, verwerfen aber diese Interpretation. Auch aus dem NT lässt sich so eine Deutung nur mit Mühe herauslesen, meist in dem man den Zusammenhang von Textstellen (Kontext) ignoriert. Wenn man zur Interpretation aber ständig gezwungen ist, nicht aus dem Kontext hervorgehende Zusatzkonstruktionen (Zusatzannahmen) zu machen, *dann ist die Bibel als Richtschnur unbrauchbar!* Denn dann bräuchte man wiederum Kriterien für diese Zusatzannahmen, Kriterien wie man an diese Zusatzannahmen kommt etc. und dies müsste man begründen - und landet prompt im Münchhausen-Trilemma, produziert also **höchst unsicheres Wissen**. Genauer gesagt produziert man damit eine Beliebigkeit. Und das ist genau das, was ich auf meiner Website zeigen möchte!

Einwand: Wer sagt denn, dass Gott sich an seine eigenen Regeln halten muss? Die Regeln sind für Menschen gemacht worden! **Entgegnung:** Wie soll dann bei Menschen ein Empfinden für Gut und Böse geschaffen werden, wenn Gott diese Regeln bricht, wann es ihm passt? Will Gott die Menschen moralisch verwirren? Oder ist es nicht eher so, dass hier die patriarchalisch-tyrannische Weltsicht der alten Orientalen auf Gott projiziert wird? Im modernen Rechtsstaat sind wir weiter: Da muss sich auch der Staat selbst an Recht und Ordnung halten.

Fassen wir zusammen: Gott trickst Adam und Eva aus, in dem er sie der (von ihm geschaffenen) Schlange aussetzt und sie etwas tun lässt, was er vorher ahnen konnte bzw. wissen musste. Er belügt sie über die Konsequenzen und bestraft nicht nur Adam und Eva. Er hat zwar gesagt in 1 Mose 2:17: "... aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen; denn an dem Tag, da **du** davon isst, musst **du** sterben!", aber er bestraft **gleich** alle Menschen bzw. alle ihre Nachkommen. Wir sperren zwar Straftäter ein für ihr Vergehen, nicht aber auch alle ihre Nachkommen und lassen uns dann feiern und Lobpreisen, wenn wir nach ein paar tausend Jahren mit dieser Praxis aufhören [6].

Mit dieser Tat wurden - sagen die Theologen - **alle** Menschen sündig und damit sterblich. Für diese Kollektivschuld gibt es keine Begründung.

Und dann schickt er als Wiedergutmachung seinen Sohn Jesus, um mit seinem Opfertod die Sünde rein zu waschen (behaupten die Theologen). Und dafür sollen wir ihm dankbar sein. Erst trickst er Adam und Eva aus, dann bestraft er **alle** Menschen dafür, mit Konsequenzen, von denen vorher nicht die Rede war - dann "vergißt" er uns in Form eines äußerst merkwürdigen Opfergangs seines Sohnes (statt einfach zu sagen: "Ok, lasst uns die Geschichte vergessen, ich habe da einen Fehler gemacht, Adam und Eva haben einen Fehler gemacht, wir sind quitt"), und wir sollen ihm dafür auch noch dankbar sein. **Wir haben keine Schuld an den Fehlern unserer Vorfahren.** Wenn es denn ein Fehler war und nicht Teil einer Planung - in der Geschichte von Hiob quält er einen Mann ja auch nur so zum Spaß (Wette). Wenn Gott uns für eine Sünde bestraft, die wir nicht begangen haben, sollen wir ihm dann *tatsächlich* "dankbar" sein, wenn er dieses **Unrecht** an uns wieder gut macht?

"*Wer bin ich als Mensch, dass ich Gott richte!*" ist der Einwand der Theologen.

Tut mir leid, aber diese ganze Geschichte hört sich sehr nach *menschlicher* Legenden- und Mythenbildung an, der dann durch immer neuere Interpretationen einen Sinn aufgezwängt wurde - nicht sehr erfolgreich, wie ich hinzufügen möch-

te. Deswegen richte ich hier auch nur über menschliche Mythen - und da zeigt der Daumen nach unten. Den Versuch, dies durch den Verweis auf ein höheres Wesen der Kritik zu entziehen, kann ich leider nicht gelten lassen.

Denn ich bin ein Mensch und **muss** daher *menschliche* Maßstäbe anlegen. Gott sollte das bekannt sein. Und wenn Gottes Wege unerforschlich sind (auch eine beliebte Ausrede), dann wäre alle Forschung darüber und alle Gedanken ohnehin müßig und wahrscheinlich falsch und die Theologie völlig überflüssig. Dann ist das Christentum auch falsch, denn es tut ja gerade so, als ob der Heilsplan **sehr wohl** erforschbar sei, der Rückzug auf die Unerforschlichkeit kommt meist **dann**, wenn sie sich so sehr in Widersprüche verstrickt haben, dass nur noch ein ungeordneter Rückzug erfolgen kann (auf eine unangreifbare Position [7]).

Einen Zweck verfolgt diese Geschichte: **Den Menschen Schuld einzureden, auf das man ihnen eine Erlösung anbieten kann.** Das ist wie bei einem Doktor, der einen erst krank macht, um dann von der Behandlung profitieren zu können. Dieses Geschäft läuft heute noch. Wie sagt doch Karlheinz Deschner: "*Das Sichere an der Erlösung ist der Erlös daraus*".

Ich lasse mir keine Sünde aufschwätzen, die ich nicht begangen habe. Entweder, Gott hat Adam und Eva herein gelegt, oder die Theologen waren es.

Anmerkungen:

1. Vielleicht war es auch umgekehrt: Der Mensch schuf sich Gott nach seinem Bilde (denn nach welchem sonst sollte er das tun?).
2. Theologen erkennt man daran, dass sie diese Widersprüche ignorieren und mit der Unvorstellbarkeit Gottes "wegerklären" - aber trotz der angeblichen Unvorstellbarkeit trotzdem eifrig über Gottes Natur spekulieren.
3. Zunächst halten schämen sie sich ihrer Nacktheit nicht, wie aus 1 Mose 2:25 hervorgeht. Nach dem sie von der Frucht gegessen haben, werden "ihnen die Augen aufgetan" in 1 Mose 3:7 und sie basteln sich Schurze, um ihre Nacktheit zu verbergen - wenn man also Gut und Böse unterscheiden kann, so wird suggeriert, dann erkennt man Nacktheit als etwas, was zu verbergen ist. Adam benutzt dies auch als Vorwand, um Gott zu erklären, warum er sich vor ihm versteckt hat, in 1 Mose 3:10-11, und Gott erkennt an der neuen Schamhaftigkeit, dass Adam von der Frucht gegessen hat.
4. Man kann das wörtlich deuten oder sinngemäß - wörtlich ist es falsch, daher muss man es sinngemäß deuten. Es gibt drei Kriterien dafür, wie man "wörtliche" und "sinngemäße" Deutung unterscheiden kann: Wenn es selbst dort steht (bei Gleichnissen z. B.), wenn es anders nicht verständlich ist, und wenn es falsch ist. Besonders letzteres Kriterium sollte einen misstrauisch machen.
5. Im Englischen wird das Wort "Confusion" anstatt Unordnung verwendet.
6. Im Falle Adams waren es "nur" 900 Jahre, aber ziemlich viel für ein Vergehen, welches Gott selbst provoziert hat.
7. Eine Position, die unangreifbar ist, enthält aber leider weder Wahrheit noch Sinn.

Konfuzius, er sagt: "Probleme lassen sich nicht mit den Denkweisen lösen, die zu ihnen geführt haben." (Albert Einstein)

Jürgen Kuhlmann

Was heißt "Erbsünde"?

I. Der Holländische Katechismus und die Stellungnahme aus Rom

Zunächst wollen wir anhand exakter Textvergleiche feststellen, worum der Streit im einzelnen geht. Und zwar halten wir uns einzig an die beiden offiziellen Texte. Wie sie entstanden seien, ist jetzt nicht unser Thema; vergleiche darüber z.B. die einschlägigen Berichte in der Herder-Korrespondenz.

1) Die Tatsächlichkeit der Ursünde

a)

Holland: "Wir wissen, daß wir es hier nicht mit Beschreibungen einzelner historischen Fakten zu tun haben. Sie gehen tiefer. In symbolischen Geschichten wird der Kern der ganzen Menschheitsgeschichte beschrieben, auch der künftigen. Adam, das ist der Mensch schlechthin." (294)

Rom: "Es sind keine historischen Erzählungen im Sinne der heutigen Geschichtswissenschaft oder im Sinne der Geschichte, wie sie durch griechische oder römische Geschichtsschreiber geschrieben wurde. Zum Teil haben sie eine symbolische Bedeutung. So gesehen, ist Adam der Mensch schlechthin ... Gott hat sich dieser Erzählung bedient, um uns zwar nicht in Einzelheiten, wohl aber in einzelnen, zentralen Ereignissen etwas mitzuteilen über den tragischen Beginn der religiösen Geschichte der Menschheit." (20 f)

Der Gegensatz springt in die Augen. Zwar erkennt auch R an, daß die Bibelberichte nicht zur Gattung klassischer oder moderner Geschichtsschreibung gehören - doch bleibt es dabei, daß hier im eigentlichen Sinn vom Anfang der Geschichte die Rede ist. Die symbolische Deutung (die also auch den späteren und heutigen Menschen meint) ist nur ein Teil der Gesamtbedeutung. Daneben geht es ausdrücklich um den "Beginn" der Geschichte (21, 22, 39, 44), um "Urereignisse" (21), die "Ursünde" (22), den "Uraufstand" (26, 31). Alle diese Vokabeln fehlen bei H. Um den Anfang als solchen geht es der Bibel gar nicht. Sogar die künftige Geschichte ist hier schon beschrieben (fehlt bei R).

b)

Holland: "Viermal beschreibt darum die Urgeschichte einen Sündenfall: das Essen von der verbotenen Frucht, den Brudermord, die Verderbnis der Zeitgenossen Noachs, das Erbauen von Babel. Diese Taten sind Symbole unserer großen Sünden." (294 f)

Rom: "Es befremdet darum nicht, daß die Urgeschichte viermal beschreibt, wie die Menschen sündigen: Der erste Ungehorsam, der Brudermord, die Verderbnis der Zeitgenossen Noachs, das Erbauen von Babel." (21)

Für H ist der Sündenfall kein historischer Anfang, kann sich also, als Schritt (relativer)Unschuld zu (relativer) Schuld beliebig oft und in beliebigen Intensitätsgraden wiederholen. R hält statt dessen daran fest, daß nur ein Ungehorsam der erste gewesen sein kann; alle späteren Fälle verdienen den Namen "Sündenfall" im strengen Sinn nicht. [Weggelassen wird hier: c-g; 2) Das Paradies; 3) Adam und die Sünden der Welt; 4) Die Freiheit]

5) Ergebnis

Wenn wir abschließend die dargestellten Positionen noch einmal überblicken, so ist der Quellpunkt ihrer Gegensätzlichkeit unschwer zu finden. So wie die Erzählung von Paradies und Sündenfall in der Bibel steht, ist sie für die Holländer einfach Symbol eines alltäglichen Geschehens, für die Römer ein mindestens im Kern durchaus historischer Be-

richt über den Anfang der Geschichte, der alles Weitere zutiefst bestimmt. Der Grund für diese Verschiedenheit dürfte in der unterschiedlichen Perspektive liegen: die Verfasser von H denken primär als moderne Menschen und können darum jenem ersten Menschen, den ihre Phantasie sich roh und voll tierischer Wildheit vorstellt, unmöglich die bedeutsame Rolle des biblischen Adam zuerkennen; die römischen Theologen sind hingegen in der Denk- und Fühlwelt des Dogmas zu Hause und wissen, daß es für einen Katholiken wohl Wege über Trient hinaus, aber keinen hinter Trient zurück geben kann: mag also Adam äußerlich mehr einem Affen als dem idealen Menschen geglichen haben - innerlich war er all das, was das Dogma ihm zuschreibt: "Was für eine Größe unter einem unansehnlichen Äußerem!" (25) Hie geschichtliche Tatsache, dort bloß Mythos und Symbol - ist zwischen solchen Fronten ein echter Friede möglich?

II. Wer ist das eigentlich - Adam?

1. Die Kategorie

Wenn ein Kreis den doppelten Durchmesser eines anderen hat, ist auch sein Umfang doppelt so groß. Man mache den Versuch aber einmal im großen auf unserer Erde, und man wird sich wundern: jene Gruppe von Wissenschaftlern, welche die Durchmesser abmißt, wird mit der anderen, die beide Umfänge vergleicht, in heftigen Streit geraten, - bis sie erkennen, daß obiges Gesetz auf einer Kugelfläche nicht gilt. Sobald eine weitere Dimension hinzutritt, wird immer alles unvorstellbar anders. Ähnlich ist es in der Theologie. Sich streiten ist bequem; denn es erspart das Denken. Nicht jenes "Denken", das sich innerhalb vorstellbarer Dimensionen bewegt, seien deren Inhalte nun die der volkstümlichen Wissenschaft oder die der überkommenen Frömmigkeit. Beide Male läßt sich, ohne Denkmühe, gewaltiger Scharfsinn aufbieten, der jedoch am Ende nur immer darauf hinausläuft, daß "die anderen" unbegreiflich dumm und verbohrte sind. Wirklich schwierig wird es erst, sobald die eigentlich theologische Dimension, das offenbarte Geheimnis nämlich, selber thematisch wird.

Ist Adam eine geschichtliche Tatsache oder bloß ein Symbol? Unübersehbar ist die Flut von Literatur, welche klug und unwiderleglich das eine oder das andere beweist, das andere oder das eine lächerlich macht. Daß sie vielleicht gar nicht wüßten, was eine geschichtliche Tatsache und ein Symbol überhaupt ist - auf diesen Gedanken kommen die wenigsten. Ohne ihn zu wagen, werden wir aber die biblischen Aussagen nie so verstehen, wie sie gemeint sind.

Im folgenden bringe ich die eigene Übersetzung eines längeren Textes, in dem unser Problem ausdrücklich behandelt wird. Hier spricht ein wirklicher Denker, man wundere sich also nicht, wenn man die Stelle dreimal lesen muß.

"Die geschichtliche Tatsache Adams und seiner Sünde gehört der Ordnung des Glaubens an und begründet das VORHER ohne Vorher der übernatürlichen Geschichtlichkeit, die diese Ordnung ausmacht. (Das haben die Christen immer zugegeben, auch wenn sie die Besonderheit der Heilsgeschichte nicht klar unterscheiden). Eine solche Zugehörigkeit macht diese Tatsache nicht minder objektiv oder minder geschichtlich als jedes andere Ereignis der Menschheits- oder Naturgeschichte - im Gegenteil. Da diese beiden Geschichtlichkeiten Grund, Prinzip und Ziel allein in der übernatürlichen Geschichtlichkeit haben, deshalb hängt die objektive Wahrheit aller Tatsachen, um welche unsere kritischen Historiker sich bemühen, fern oder nah letztlich von der Objektivität dieser ersten geschichtlichen Tatsache ab. Ein solcher Satz mag die erstaunen, die es für hinreichend halten, wenn sie ihr 'die Erhabenheit eines Mythos' oder die Wahrheit eines Symbols zuerkennen; dabei übersehen sie, daß die Adamssünde überdies *konstitutiv für unser geschichtliches Bewußtsein* ist, und insofern die *erste Bedingung seiner Objektivität*. Wie alle anderen Kategorien der Vernunft, ist sie uns nie als solche, im reinen Zustand gegeben, ebenso wenig wie das z.B. der Raum, die Zeit, die Bewegung usw. für das Bewußtsein des Wissenschaftlers sind. Wer würde jedoch daraus zu schließen wagen, daß diese Kategorien nicht objektiv seien, oder es weniger seien als die dank ihrer bestimmten Maße der Sinnendinge? Ebenso ist es beim Historiker: die Wahrheit der Daten, die er zu erstellen und zu verstehen sucht, sei es in der menschlichen oder der natürlichen Ordnung, läßt sich bewerten und begrün-

den nur dank einer umfassenden Sicht des Menschen als Sein-in-der-Welt und im besonderen der fundamentalen Beziehung seiner Freiheit zur Welt sowie zu Gott. Adam als konstitutive Kategorie der Geschichtlichkeit zu definieren heißt überdies keineswegs, seine *Wirklichkeit* zu schmälern um seine Objektivität sicherzustellen. Denn die Wirklichkeit dieser Kategorie umfaßt nicht weniger als die bei den wesentlichen Elementen aller menschlichen Geschichtlichkeit: den *Vollzug* einer Freiheit, die sich setzt, und die *Sprache*, die den Sinn einer solchen Setzung ausdrückt - wobei ihre Einheit nur innerhalb einer ebenso offenbaren wie offenbarenden Tradition bestehen kann. Der Philosoph oder Theologe auf der Suche nach dem Verständnis seines Glaubens spricht von ‚Kategorie‘, wo der Gläubige einfach ‚geschichtliche Tatsache‘ sagt - wie übrigens auch die Dokumente des Lehramts, dem es mehr darum geht, den Inhalt des Glaubens zu bestimmen als seinen erkenntnistheoretischen Status zu verdeutlichen. Beide Redeweisen schließen sich nicht nur nicht aus, sie bekräftigen einander sogar.“ (Gaston Fessard SJ, *La dialectique des exercices spirituels* (II), Paris 1966, 94 f, Anm. 2).

Adam ist also (zusammen mit Maria und Christus, dürfen wir ergänzen) die Fundamentalkategorie der Geschichte. Ohne ihn ist jedes geschichtliche Ereignis ebenso unverständlich wie das Jahr 1970 ohne den Begriff Zeit oder der Ort Nürnberg ohne den Begriff Raum. So wenig "Zeit" und "Raum" als solche bestimmte empirische Perioden oder Orte sind, so wenig ist der biblische Adam mit einem unserer affenähnlichen Vorfahren schlechthin identisch. So wenig andererseits "die Zeit" oder "der Raum" bloß mythische Symbole sind, so wenig ist Adam ein solches.

Ebenso müssen wir uns vor dem Mißverständnis hüten, die Grundkategorien mit gewöhnlichen Allgemeinbegriffen zu verwechseln. Ohne hier auf das knifflige Universalien-Problem einzugehen, läßt sich doch mindestens so viel feststellen, daß "die Zeit" in jeder bestimmten Zeit um vieles wirklicher anwesend ist als etwa "der Stuhl als solcher" in einem einzelnen Stuhl; ebenso ist "der Raum" hier oder dort mehr da als "die Idee des Weißen" in diesem weißen Papier. Ähnlich nun, so sagt Fessard mit Recht, ist der "Adam" unseres Glaubens anderes und mehr als bloß der Allgemeinbegriff "der Mensch". So, wie die Zeit vor jeder einzelnen Zeit ist und sie bestimmt, ähnlich läßt sich verstehen, wie Adam vor jedem einzelnen Menschen ist, eben der Urmensch im eigentlichen Sinn.

2. Die Information.

Doch bleibt dieses Verständnis noch reichlich dunkel. Wird hier nicht doch bloß mit Begriffen gespielt? Was ist die Wirklichkeit einer Kategorie denn nun eigentlich? Ist sie, abgesehen von ihren Einzelverwirklichungen, denn überhaupt etwas? "Die Zeit" und "der Raum" - was bleibt von diesen Kategorien, sobald wir von allem Zeitlichen und Räumlichen absehen? Sind sie mehr als Hirngespinnste unbeschäftigter Philosophen?

Wir leben in vielen Hinsichten in einer bemerkenswerten Zeit. Einer ihrer erstaunlichsten Züge ist noch kaum in ein weiteres Bewußtsein gedrungen: jener Idealismus, der ehemals das Vorrecht der unrealistischen Spekulanten war, er ist heute zur unbestreitbaren Grundlage der allmodernsten Wissenschaft geworden! In der Kybernetik feiert Plato ungeahnte Triumphe. Sollte die Theologie nicht die spöttische Nachhut der Wissenschaft von gestern ungerührt sich selbst überlassen und statt dessen erfreut ihre Verwandtschaft mit jenem Denken zur Kenntnis nehmen, welches morgen herrschen wird?

Adam und seine Sünde ist weder eine historische Tatsache im üblichen Sinn noch bloß eine symbolische Ausgeburt des frommen Bewußtseins, vielmehr eine unableitbare Grundkategorie. Behalten wir diese verwirrende Behauptung im Sinn, wenn wir uns jetzt einem Text zuwenden, der scheinbar überhaupt nichts mit unserem Thema zu tun hat.

Was ist eigentlich ein Telegramm? Ist es das Papier, auf dem der Absender es aufschreibt? Natürlich nicht; denn das Telegramm wird ja übermittelt, dieses Papier aber nicht. Aus demselben Grund ist auch das so und so bestimmte Bewußtsein des Absenders nicht das Telegramm. Ein solches ist mithin weder eine greifbare äußere Tatsache noch ein Bewußtseinsinhalt. Und doch ist es offenbar nicht Nichts; denn nicht von und für nichts leben die Tausende von Menschen, die täglich Telegramme übermitteln. Vielmehr ist das Telegramm wesentlich eine Information. Was aber ist Information?

"Wir werden die Frage nach dem Wesen der Information nicht erschöpfend beantworten, aber wir können sie ein Stück weit fördern, Und wir wissen von Sokrates, wie uns die Frage nach dem, was eine Sache eigentlich ist, weiterbringen kann, auch wenn wir sie zuletzt ungelöst zurücklassen müssen. Dies verstanden zu haben, kennzeichnet ja den, der sich nicht Sophos, Weiser, sondern nur Philosophos, Liebhaber der Weisheit, zu nennen wagt. Ich sagte soeben: ‚das Telegramm ist oder enthält Information‘. Warum das ‚oder‘? Ich wußte offenbar nicht, ob das Telegramm die Information selber ist oder nur enthält. Wir Menschen eines von den Begriffen Descartes' dominierten Zeitalters werden etwa fragen: ‚Was bezeichnet das Wort Information? Ein materielles Ding, etwa die Druckerschwärze auf dem Telegrammzettel, oder einen Bewußtseinsinhalt, also das, was ich denke, wenn ich das Telegramm lese?‘ Diese Frage hat die Informationstheoretiker unserer Tage beunruhigt, und sie sind zu dem sie vielleicht noch mehr beunruhigenden Ergebnis gekommen: Keins von beiden. Information ist weder ein materielles Ding noch ein Bewußtseinsinhalt. Beide Deutungen scheitern an dem, worum willen der Informationsbegriff überhaupt eingeführt worden ist, an dem objektiven Charakter der Information. Nehmen wir an, die Druckerschwärze auf dem Zettel sei die Information Dann ist das, was ich in Hamburg niedergeschrieben habe, als ich das Telegramm aufgab, und das was der Empfänger hier in München in die Hand bekommen hat, nicht dieselbe Information, denn es sind verschiedene Zettel, Information ist gerade das, was beiden Zetteln gemeinsam ist. Nehmen wir an, der Denkvorgang in der Seele des Menschen, der den Inhalt des Telegramms denkt, sei die Information. Dann ist das, was ich gedacht habe, als ich das Telegramm aufgab, eine andere Information als das, was der Empfänger gedacht hat, als er das Telegramm empfing. Nicht unser jeweiliger Bewußtseinsakt, sondern das, was dieser Bewußtseinsakt weiß, ein beiden, sonst so verschiedenen bewußten Personen Gemeinsames, ist die Information.

Man beginnt sich daher heute daran zu gewöhnen, daß Information als eine dritte, von Materie und Bewußtsein verschiedene Sache aufgefaßt werden muß. Was man aber damit entdeckt hat, ist an neuem Ort eine alte Wahrheit. Es ist das platonische Eidos, die aristotelische Form, so eingekleidet, daß auch ein Mensch des 20. Jahrhunderts etwas von ihnen ahnen lernt." (Carl Friedrich von Weizsäcker, Sprache als Information, in: Sprache und Wirklichkeit, dtv Nr. 432, München 1967, S. 187 f).

Die so verstandene Information scheint genau die Antwort auf unsere Frage zu sein, was "Adam" eigentlich sei. Verbinden wir sie mit der vorigen, so ergibt sich: "Adam" ist weder bloß historische Tatsache noch mythisches Symbol, sondern eben jene Kategorie, aus welche uns die grundlegende Information über die menschliche Geschichte erreichte. Kurz: ohne die Kategorie "Adam" gibt es für uns keine Information über das, was der geschichtliche Mensch letztlich ist.

3. Die Offenbarung.

Haben wir aber bisher dem Mythos, dem Symbol nicht unrecht getan? Können uns die römischen Theologen nicht vorwerfen, wir trieben bloß Künsteleien, um uns vom mythischen Verständnis Adams abzugrenzen, blieben aber dennoch darin hängen? Schließlich sei eben das der Sinn aller Mythen: Grundkategorien des Daseinsverständnisses zu liefern, den Menschen Informationen über sich selbst zu vermitteln.

Daß der Mythos das will, ist richtig. In Frage steht aber nicht nur, wie weit er es inhaltlich erreicht, sondern viel ursprünglicher: wer ist beim Mythos der Informant? Eine Information kann zwar lange Wege gehen und dabei oft die Gestalt wechseln: immer steht doch am Anfang einer der sie gibt und am Ende einer, der sie empfangen soll. Kommunikationsmittel zu sein, das ist das Ziel jeder Information. Um zu verstehen, was Adam dem Katholiken bedeutet, muß man glauben, daß es so etwas wie Offenbarung gibt, d.h. Information Gottes an uns. Wir glauben, daß die Adamsgeschichte wie auch das Erbsündendogma eine solche Offenbarung enthält. Das unterscheidet sie grundsätzlich vom bloßen symbolischen Mythos. Ein solcher läßt sich bestenfalls so definieren, wie die Modernisten die Offenbarung verstanden, als "das Bewußtsein, das die Menschen von ihrer Beziehung zu Gott erlangt haben" (Dekret "Lamentabili" Nr. 20, D 2020). In den verschiedenen Mythen

drücken sich gewissermaßen die Zweifel und Hoffnungen des Mädchens Menschheit aus, die am Wegrand sitzt und Blütenblätter zupft: er liebt mich, er liebt mich nicht.

Auch das ist zwar eine Art von Information, die zum Teil sogar inhaltlich stimmt; doch fehlt gerade das, was die Offenbarung kennzeichnet: daß sie nämlich von Gott selbst ausgeht. Ganz anders fühlt sich das Mädchen, wenn der Postbote den langersehnten Brief bringt, die Information nicht mehr bloß über ihn, sondern von ihm!

In diesem Sinn ist die Geschichte des Sündenfalls mehr als ein Symbol. Ein Symbol stünde zur Verfügung der Menschheit; was sie sich ausgedacht hat, darf sie auch umdenken, neu fassen oder sogar vergessen. Anders Adam. Er ist die Grundkategorie, ohne die es für uns kein Verständnis unser selbst gibt. Gewiß ist sie nicht eindeutig. Es gehört zum Wesen einer Information, daß sie zuweilen mehrere Deutungen zuläßt, eben weil sie *nicht* schlechthin ein Bewußtseinsinhalt ist sondern das, was dem aufnehmenden Bewußtsein objektiv "vorliegt". Was haben die Menschen nicht alles schon in der Paradiesgeschichte gelesen! Je nachdem, wie nahe sie dabei dem kamen, was ihre Verfasser sagen wollten, hatten sie mehr oder weniger recht. Unabhängig jedoch davon, wie er in den verschiedenen Lesern sich darstellt, ruht Adams Wahrheit *in ihr selbst*, obwohl sie, da Adam kein empirisches Subjekt ist, nur darin besteht, wie er *für uns* da ist. Denn jede Information ist wesentlich "von dem einen für den andern": solcherart von Gott für uns zu sein, das ist die Art, wie Adam, der Urmensch samt seiner Sünde, auf die wahrste Weise wirklich ist.

4. Das Urgeschöpf

Aber aufs Neue erhebt der Zweifel sein Haupt. Heißt es nicht den Worten Gewalt antun, wenn man sagt, es habe Adam wirklich gegeben, wo er doch bloß Inhalt einer göttlichen Offenbarung ist? Kann ein Mensch wirklich sein, ohne in sich selbst wirklich und seiner selbst auf einmalige Weise bewußt zu sein? Natürlich nicht. Alles das ist Adam gewesen, als erster aller Menschen, und trotzdem läßt sich von ihm nicht sagen: hier und da hat er gelebt, und sonst nicht. So, wie die Zeit nicht weniger wirklich ist als heute 4 Uhr, so wie der Raum nicht weniger wirklich ist als mein Zimmer hier, so ist auch Adam, die Grundkategorie der Geschichte nicht weniger wirklich als du und ich. Wie ist das zu verstehen? Es ist nicht schwer zu verstehen. Allerdings muß man bereit sein, scheinbare Selbstverständlichkeiten preiszugeben, vorab jenen Wahn, als bestehe kein wesentlicher Unterschied zwischen der Weltsicht des Schöpfungsglaubens und derjenigen der Tageszeitung. Diese ist uns allen geläufig, zu jener müssen wir uns immer wieder mit Mühe zurückfinden. Innerhalb dieser ist Adam höchstens eine Witzfigur. Was ist er aber für den denkenden Glauben?

"Wie sich eines Künstlers Verstand zu den Kunstwerken verhält, so der göttliche Verstand zu allen Geschöpfen. Deshalb läßt sich jede geschöpfliche Natur betrachten, 1) sofern sie im göttlichen Verstand ist, 2) sofern sie ein abstraktes Wesen ist, 3) sofern sie in den Dingen selbst oder in eines Engels Geist verwirklicht ist, 4) sofern sie in unserem Verstand ist." (Thomas v. Aquin, Quodl. VIII q1 a1 c). Bekanntlich hat Thomas seine berühmte Summe als Schulbuch für Anfänger verfaßt. Dieses Zitat stammt hingegen aus einer seiner gelehrten Schriften. Es sollte jedem gläubigen Kybernetiker das Herz höher schlagen lassen. Vielleicht läßt es sich, über die Jahrhunderte hinweg, mit folgendem Beispiel erläutern:

Eben hat der Erfinder, sagen wir, den Transistor erfunden. Nichts anderes gibt es für ihn, voller Begeisterung sagt er jedem, der es hören will: ich hab's. Nie hat der Transistor ein so gewaltiges Leben geführt wie in jenen Stunden, im Bewußtsein seines Erfinders (1). Dann geht er daran, einen herzustellen. Er bastelt herum; das erste Ergebnis ist noch recht kläglich, doch wichtig ist nur das Eine: es funktioniert (3). Dann gibt er, ohne seine Idee zu verraten, das Ding einem Assistenten, er solle herausbringen, was das sei. Der untersucht, forscht, denkt und findet endlich das Wirkprinzip (4). Inzwischen hatte der Erfinder aber schon seine Idee zu Papier gebracht und diese Information, die keinerlei Einzelheiten, sondern allein das Prinzip enthält, veröffentlicht (2).

Wie rechtfertigt sich die von Thomas gewählte Rangfolge der Wirklichkeitsweisen einer Idee? Für den oberflächlichen Blick ist (3) das einzig Wirkliche, alles andere "sind ja bloß

Ideen". Wer tiefer denkt, erkennt jedoch, daß Thomas (der hier als Platoniker spricht) recht hat: am wirklichsten ist der Transistor im Augenblick, da er erfunden wird: alle später gebauten Geräte und alle Lehrbücher über ihn sind nichts weiter als sekundäre Folgen dieser lebendigen Idee. Am zweitwirklichsten ist die Idee als reine Information, abgesehen sowohl vom Bewußtsein des Erfinders wie auch von ihren einzelnen Verwirklichungen. Denn insofern ist sie noch unvermischt mit empirischer Zufälligkeit. Dieser "Transistor als solcher" enthält noch alle die verschiedensten Möglichkeiten, wie er im einzelnen verwirklicht werden kann, er ist nicht auf eine bestimmte Form oder Größe festgelegt. Wenn der Fachmann wissen möchte, was ein bestimmtes elektrisches Gerät "wirklich ist", dann hält er sich lieber an den Schaltplan des Herstellers als bloß an das Ding selbst: denn auf die Weise der Information ist die Wahrheit des Gerätes besser verwirklicht als in dem empirischen Material, das mit all seinen Unwesentlichkeiten und Fehlern dasteht. Am drittwirklichsten ist die Idee in irgendeiner ihrer tatsächlichen, bestimmten Verwirklichungen - oder im Bewußtsein des Fachmanns, der den Schaltplan mehr oder minder gut verstanden hat; beide Male geschieht ein Übergang von der wesentlichen, unfehlbaren Information zu einer zufällig-fehlbaren Seinsweise der Idee. Am viertwirklichsten endlich ist die Idee im Bewußtsein eines Lehrlings, der das Gerät ohne die Hilfe des Schaltplans verstehen muß; hier besteht an zwei Stellen die Möglichkeit der Beschränkung und Verfälschung: beim Schritt von der reinen Information zur bestimmten Verwirklichung und auf dem Weg von dieser zum bestimmten Verständnis.

Wenden wir dieses technische Gleichnis nun auf unser Thema an. Am wirklichsten ist der Mensch, sofern er eine Idee im göttlichen Bewußtsein ist (1). Diese Idee ist die tiefste, innerste Wahrheit eines jeden von uns. Sie ist nur eine; insofern meint jeder von uns im strengen Sinn nicht bloß das gleiche, sondern *dasselbe*, sooft er oder sie "ich" sagt. Am zweitwirklichsten ist Adam, der Mensch, als reine Information, als Offenbarung des Schöpfers (2). Am drittwirklichsten ist der Mensch in einem jeden einzelnen Menschen, wo Adam so oder so empirisch ausgeformt ist (3). Am viertwirklichsten ist der Mensch, insofern er als Bild und Erkenntnisgegenstand in seinem eigenen Bewußtsein vorkommt (4).

So, wie Adam und Eva uns im Bericht der Genesis gegenübertreten, sind sie eine Mischung aus (2) und (4). Denn die göttliche Offenbarung tritt in der Geschichte nie rein auf, sondern immer in Gestalt menschlicher Erkenntnisse. Um im Gleichnis zu bleiben: es liegt uns zwar der originale Schaltplan vor, wir wissen aber zugleich, daß Generationen von Lehrlingen mit derselben Tinte darin herumgezeichnet haben. Um die Idee des Schöpfers, das heißt die Wahrheit, möglichst rein zu erkennen, genügt es also weder, den überkommenen Schaltplan allein, noch auch, die vielfach beschränkten und fehlerhaften Einzelexemplare allein zu studieren. Sondern nur im dauernden Gespräch zwischen Tradition und Erfahrung kann die jeder Epoche zuge dachte Wahrheit über den Menschen gefunden werden.

5. Friede zwischen Holland und Rom

Bevor wir uns des näheren inhaltlich auf dieses Programm einlassen, müssen wir versuchen, holländische und römische Wahrheit miteinander auszugleichen; denn nur so wird die Basis für eine radikal neue Interpretation der Erbsünde breit genug. Am besten nehmen wir den holländischen Text zur Grundlage; nur er entspricht der Mentalität unserer Zeit. Wie muß er ergänzt werden, damit auch dem Dogma sein Recht geschehe? Vergegenwärtigen wir uns noch einmal den Text der Kardinalskommission:

"Wenngleich die Fragen über den Ursprung des Menschengeschlechtes und seinen langwierigen Fortschritt bewirken, daß das Dogma der Erbsünde heute neue Schwierigkeiten mit sich bringt, so ist trotzdem im Neuen Katechismus getreulich die Lehre der Kirche vom Menschen vorzulegen, der bei Beginn der Geschichte sich gegen Gott auflehnte, so daß er für sich selbst und für seine gesamte Nachkommenschaft die Heiligkeit und Gerechtigkeit, in die er gesetzt war, verlor und einen wahren Sünden Zustand durch die Fortpflanzung der menschlichen Natur auf alle übertrug. Bestimmt zu vermeiden sind Darlegungen, die den Eindruck erwecken können, die Erbsünde werde von den neuen Gliedern

der Menschenfamilie nur dadurch zugezogen, daß sie von ihrem Ursprung an dem Einfluß der menschlichen Gesellschaft, in der die Sünde herrscht, innerlich unterliegen und so von Anbeginn an auf dem Wege der Sünde sich befinden." (S. 20)

Der erste Nebensatz ("wengleich ... mit sich bringt") bringt jenes beiden Seiten gemeinsame Mißverständnis zum Ausdruck, als hätten Adam und die Erbsünde irgend etwas mit dem empirischen, zeitlichen Anfang des Menschenlebens auf dieser Erde zu tun. Solange man darüber nicht hinwegkommt, bleiben Theologie und Geschichte ebenso unversöhnbar wie Theologie und Astronomie zur Zeit Galileis. So wenig die Offenbarung uns aber über das Verhältnis dieser Erde zu dieser Sonne sagen will, so wenig lehrt sie uns über die ersten täppischen Schritte der Spezies Mensch auf diesem Planeten. Insoweit haben die Holländer mehr recht als die rührenden römischen Versuche, dogmatisch einwandfreie Gemälde jener Zeit zu entwerfen ("in dem adamischen Volk kann es Menschen gegeben haben, die unschuldig geblieben waren"; S. 43). Doch drückt auch die neue Theologie sich insofern unglücklich aus, als sie ebenfalls Adam irgendwie noch im Hinblick auf den empirischen Urmenschen versteht (weil der Katechismus sich an traditionell erzogene Katholiken wendet, war diese Methode natürlich gar nicht zu vermeiden) und ihn dann, im Gegensatz zu diesen, als bloßes Symbol hinstellt. Nur so konnte es zu jenen Sätzen kommen, die dem Dogma stracks zuwiderlaufen und nicht nur in Rom soviel Anstoß erregt haben: "Die wirkliche Einheit des Menschengeschlechtes verlegt die Schrift nicht in die Abstammung, sondern in die Berufung durch den einen Vater ... Die Sünde, die andere ansteckt, ist nicht durch einen Adam am Anfang der Menschheit begangen worden, sondern durch Adam, den Menschen, jeden Menschen." (300) Ähnlich könnte ein Jüngling seinem Mädchen sagen: Natürlich gehört mein Herz nicht dir; (denn wenn du aufpaßt, kannst du es noch in meiner Brust spüren ... Dabei hinkt dieser Vergleich beträchtlich; denn das verschenkte Herz ist tatsächlich ein bloß menschliches Symbol - Adam hingegen eine offenbarte Grundkategorie. Die Kardinäle fahren fort: "bei Beginn der Geschichte". Mittlerweile ist uns klar, daß es sich hier nicht um den empirischen Beginn der Menschheit vor x-mal hunderttausend Jahren handelt - was immer die Kardinäle gedacht haben mögen. Das ist unerheblich. Ihr Amt ist es, die Botschaft rein zu erhalten, nicht sie zu verstehen. So wie die Raumfahrt nicht dort und damals begann, als die erste kleine Rakete startete, sondern in dem Augenblick, als zum ersten Mal ein Mensch genau wußte, wie es gehen würde und daß er es wollte: so fand auch der Beginn der Menschheitsgeschichte weder in irgendeinem Vormenschen noch im Homo Faber, noch im Homo Sapiens noch im Homo Orans statt, vielmehr in jenem Menschen, den Gott sich vor aller Zeit schon ausgedacht hat und über dessen Verhalten und Schicksal er uns im Bericht der Genesis das Wichtigste mitteilt. Wer diesen Beginn der Geschichte unwirklich nennen möchte, weiß wirklich nicht, wovon er redet. Dieser Mensch "lehnte sich gegen Gott auf." Auch gegen Gottes Plan? Das zu behaupten dürfte kein Theologe wagen. O felix culpa ...

"Er verlor die Heiligkeit für sich selbst und seine gesamte Nachkommenschaft." So wie alle Transistoren Nachkommen jenes ersten sind, den sein Erfinder sich ausgedacht hat, ebenso stammen alle Menschen von Adam ab. "Die Kirche bleibt der monogenistischen Sicht verhaftet" (S. 43) und tut recht daran - nur hat dieser Monogenismus rein gar nichts mit dem naturwissenschaftlichen Problem gleichen Namens zu tun, um so mehr dafür mit dem monogenès parà patròs (Joh 1,14), dem zweiten Adam. Selbst wenn Zulus und Eskimos sich auf verschiedenen Wegen aus dem Tierreich herausentwickelt haben sollten, würden sie trotzdem wirklich vom selben Adam abstammen.

"Auf diese Weise wurde durch die Fortpflanzung der menschlichen Natur ein wahrer Sünden Zustand auf alle übertragen": ähnlich wie alle Plattenkopien, die von einem zerkratzten Original gefertigt werden, ebenfalls zerkratzt sind. Somit liegt der letzte Grund für die Sündigkeit der Einzelmenschen nicht in der verdorbenen Gesellschaft, die sie allseits umgibt, sondern in ihrer (transzendentalen) Abstammung von ihrem einzigen Urbild

"Mensch". Wir alle sind den konservativen Theologen Dank schuldig, daß sie sich gegen die Verharmlosungstendenz gewandt haben, die aus manchen Sätzen des Holländischen Katechismus spricht. Was würden uns etwa Hindus und Buddhisten sagen, wenn sie er-

fahren müßten, nach der neueren christlichen Anschauung sei das Individuum nur deshalb schuldig, weil die Menschen in seiner Umgebung es durch ihr schlechtes Beispiel von Grund auf angesteckt hätten? Setzte diese Lehre sich durch, dann wäre zu guter Letzt auch noch die Kirche dem seichten Optimismus einer gewissen europäischen Aufklärung erlegen - und das zu einer Zeit, da die ungläubige Welt die rosa Brille schon längst wieder mit der schwarzen vertauscht hat!

Man sieht: das römische Dekret läßt sich sehr wohl auf eine Weise auslegen, die sowohl seinem positiven Wortlaut gerecht wird als auch dartut, daß es gegenüber gewissen Einseitigkeiten des Holländischen Katechismus wichtig und nötig war. Damit unsere Interpretation haltbar sei, müssen wir freilich einen Gedanken annehmen, der wohl für alle christlichen Ohren zunächst ungeheuerlich klingt: daß nämlich "der Mensch" bereits als Urbild, also vor jeder empirischen Verwirklichung als dieser und jener Mensch, das heißt in Gottes Plan selber, ein Sünder ist. Darf man das sagen? Mir scheint, man muß es sagen.
1970

Jürgen Kuhlmann: Neuer Predigtkorb ab Dezember 2001

Das Unterprogramm ADAM/EVA

Gedanken zum ersten Fastensonntag

Schwierige Bibeltexte legt die Kirche uns heute vor. Wir hören die uralte Erzählung vom Paradies des Anfangs, und wie Adam und Eva von der Schlange zur Sünde verlockt worden sind. Paulus macht sich tiefe Gedanken über die Beziehung von Adam und Christus; das Evangelium berichtet, wie Jesus den Versuchungen des Teufels widerstanden hat. Aus zwei Gründen ist das alles schwer zu verstehen, einem geschichtlichen und einem inhaltlichen.

Zum einen wissen wir scheinbar doch, daß es in Wirklichkeit so nicht gewesen sein kann. Vor etwa 65 Millionen Jahren begannen, nach dem Aussterben der Saurier, die Säugetiere ihren Siegeszug; irgendwelche affenartigen Wesen wurden dann allmählich immer menschenähnlicher. Von paradiesischer Schönheit und Geborgenheit der Urmenschen keine Spur. Gehetzt waren sie, stets von Höhlenbären und riesigen Rauvögeln bedroht. Wie bringen wir dieses realistische Bild mit den idyllischen zusammen, die wir von Adam und Eva im Museum sehen und, wie heute, in der Kirche vor das innere Auge gemalt bekommen? Das ist die eine Frage.

Die andere verwirrt noch tiefer. Ich wenigstens kann gar nicht wünschen, der Sündenfall wäre nicht geschehen. Ist das denn ein Leben, allzeit nur in kindlicher Unschuld durch einen hübschen Garten streifen, brav den verbotenen Baum meiden, sonst total konfliktlos in Harmonie die Tage dahinleben - endlos, denn man ist unsterblich? Das kann es doch nicht sein, da fehlt doch etwas! Und mir fällt ein: Oh, "die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott der Herr gemacht hatte." Auch die Schlange ist ein Geschöpf. Was mag der Schöpfer sich bei ihr gedacht haben? Hat sie gar einen heimlichen Wunsch Gottes ausgeführt, den er selbst den beiden nicht sagen konnte? "Seid doch nicht immer so gräßlich brav!" - wenn ein Vater das zu seinen Kindern nicht nur scherzhaft sondern im Ernst sagen wollte, kämen die womöglich zuletzt ins Irrenhaus ...

Diese beiden Fragen also wollen wir miteinander bedenken: 1) das Rätsel, wie die unsterblichen Adam und Eva im biblischen Paradies sich zu der

zottig-scheuen Urmenschengruppe der Wissenschaft verhalten. Und 2) das Geheimnis, warum die Kirche von *Sünden-Fall* und *Erb-Sünde* spricht, obwohl Gott doch an *bloß* braven (und nicht auch selbstbewußt-freien) Kindern ebensowenig Freude haben dürfte wie menschliche Eltern? Kurz: Wie müssen wir die ehrwürdigen Texte der heutigen Liturgie neu verstehen, damit ihre alte Wahrheit, gereinigt von traditionellen wie modernen Mißverständnissen, wieder ermunternd strahle? "Ich bin gekommen, daß sie das Leben haben und es in Fülle haben", ist Jesu Programm (Joh 10,10): Was ergibt sich, wenn wir die biblischen Geschichten in diesem Geist lesen?

1) Adam und Eva - was sind sie?

Anfänge sind unbegreiflich. So der Urknall des Universums; wer weiß, wann er von einer anderen Wissenschaftsmode abgelöst wird. So der Embryo, der jeder von uns einmal war; wann wurde er Mensch? So wenig läßt diese Frage sich eindeutig entscheiden, daß nicht einmal feststeht, ob es eine biologische, philosophische, theologische oder auch soziologische Frage ist. Auch beim Anfang der Menschheit als ganzer ist der Verstand überfordert, das zeigt die simple Frage nach *Evas Mutter*. Angenommen, es gab irgendwann einen ersten Menschen, sagen wir: *Eva* - war ihre Mutter ein Tier? So sehr die Logik das verlangt, so heftig sträubt sich unser Gefühl. Gab es also nie einen ersten Menschen? Stimmt gar das spöttische Schild am Affenkäfig eines Zoos: "Das langgesuchte Zwischenglied zwischen Affe und Mensch bist du!"? Welches Lebewesen soll uns denn der erste Mensch sein? Das zuerst Feuer machte? Das zuerst "du" sagte oder "ich"? Das als erstes gebetet hat? (Wäre dann ein großer Teil der Menschheit schon wieder ausgestorben?)

Für unser Thema sind diese Fragen allesamt unwesentlich. Nicht von einem empirisch, historisch ersten Menschen spricht die Bibel. Ähnlich wie Astronomie und Glaube in verschiedenen Dimensionen denken (daran erinnert der Name Galilei), so auch Paläontologie und Glaube. Wohlge-merkt: Die *Verfasser* der Bibel-Sätze haben sich vermutlich durchaus auch den historischen Anfang so vorgestellt, wie sie den Ursprung beschrieben; von biologischer Evolution wußten sie nichts, wie auch vom Kreisen der Erde um die Sonne. *Diesen* Beginn meint aber nicht das Wort Gottes in der Bibel; denn es spricht allein zu unserem Glauben, nicht zu unserem Naturkunde-Wissen.

Auch der Glaube hat es jedoch mit echtem Anfang zu tun, deshalb heißt "Adam" mehr als "jedermann" und "Eva" mehr als "jede Frau". Um diese Frage gab es 1969 einen heftigen Streit innerhalb der katholischen Kirche. "Adam, das ist der Mensch schlechthin", hieß es im Holländischen Katechismus. Dessen deutsche Ausgabe durfte der Herder-Verlag damals nur zusammen mit einem Ergänzungsheft verkaufen, welches zahlreiche Änderungen seitens einer römischen Kardinalskommission enthielt. Sie bestand darauf, der Bericht vom Sündenfall habe zwar "zum Teil eine symbolische Bedeutung", handle jedoch sehr wohl "über den tragischen Beginn der religiösen Geschichte der Menschheit". Diese erzwungene Korrektur hat damals viele empört. Ich hoffe, ihr Sinn läßt sich mittlerweile verständlich machen.

"Adam" und "Eva" sind Urkategorien des christlichen Geschichtsverständnisses, ähnlich wie "Raum" und "Zeit" Kategorien des Naturverständnisses sind. Während z.B. "Ort", "Sekunde" oder "jemand" bloß leere, abstrakte Allgemeinbegriffe sind, bedeuten die Wörter Raum, Zeit, Adam/Eva jeweils die volle Wirklichkeit der betreffenden Realitätsdimension. Der RAUM ist wirklich, mein Zimmer gehört zu ihm. Die ZEIT ist umfassender, nicht minder wirklich als diese Sekunde. So sind die Ur-Anfänge ADAM und EVA nicht weniger wirklich als jener Mann und diese Frau. Nur weil er in Adam und sie in Eva ist, können beide wirklich sein, wie mein Zimmer nur im Raum und diese Sekunde (eine andere, jetzt, als eben) nur in der Zeit real sein können.

Der Sinn einer Urkategorie ist heute schon Schülern leichter erfaßbar als vor dreißig Jahren den meisten Professoren. Denn jeder Schüler kennt WORD und weiß, WORD an sich ist nicht weniger wirklich als jedes einzelne Word in diesem oder jenem Computer. Während die ihre Macken haben (meines schreibt derzeit keine korrekten Akzente), ist WORD an sich zwar nicht ideal, doch eine machtvolle Wirklichkeit eigener Art: weder Materie noch Bewußtsein sondern Information. Die bisher herrschende Meinung des Philosophen Descartes, alles Wirkliche sei entweder ausgedehnt oder denkend, hat sich im Computerzeitalter schlicht als falsch erwiesen: Auch Information, Software ist eine Weise von Wirklichkeit, unrückführbar auf Materie wie Bewußtsein. Ein Programm ist immer es selbst, egal welche Materie (Papier, Strom- oder Lichtkabel, Bildschirm) oder welches Bewußtsein (Erfinder, Dozentin, Student, Anwender) von ihm geformt, informiert wird.

Das also sind EVA und ADAM: zwei wirkliche, weil vom Schöpfergott gewirkte und in aller Geschichte wirkende Grundprogramme, Urkategorien, Softwarepakete, belebende Informationen. Sie ermöglichen und steuern von Anfang an jede Frau und jeden Mann, ähnlich wie derzeit WORD die meisten elektronischen Schreibgeräte des Globus. - Soviel zur formalen Frage nach Adam und Eva. Wenden wir uns nun der inhaltlichen zu.

2) Adam und Eva - wer sind sie?

ADAM/EVA ist kein selbständiges Programm, umfaßt vielmehr die zwei gegensätzlichen Programmschritte PARADIES und FALL, die ersten Etappen des Gesamtprogramms MENSCH. Fertiggestellt wird es durch die Ziel-Etappe MARIA/CHRISTUS, dabei wird die Schöpfung ins göttliche LEBEN einbezogen. Zu diesem Ziel ist sie ursprünglich bestimmt: "Denn in IHM [Christus] wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden" (Kol 1,16).

Jetzt braucht es eine Klarstellung. Wir denken hier als Christen. Adam und Eva sind Gestalten der jüdischen Bibel. Nimmt diese Deutung sie den Juden weg? Keineswegs. Das griechische Wort *Christós* verweist auf dieselbe endgültige Person wie das aus dem Hebräischen stammende *Messias*. Nicht der Christus-Glaube trennt Juden und Christen, sondern die Frage, ob Jesus der Christus sei. Der Messias als Hoffnungs-Kategorie ist jüdischem Denken vertraut.

Warum enthält das MENSCH-Programm die Spannung Adam/Christus? Wieso muß der Mensch erst in Sünde fallen, um dann erlöst zu werden? Das ist nicht schwer zu verstehen. Freie Menschen will Gott: Programm-

gesteuerte Abläufe oder von ihm selbst bewegte Marionetten - und seien sie noch so vollkommen - zu ersinnen wäre des Schöpfers nicht würdig. Freiheit heißt aber: Möglichkeit einer Wahl, und nicht bloß einer wie zwischen Käsekuchen und Leberwurst. Ein echter Entschluß muß möglich sein, bei dem es *ums Ganze* geht. So will Gott seine Welt, daß der Sinn des Lebens in ihr die LIEBE ist, d.h. eine geschöpfliche Anteilhabe an der in Gott vibrierenden drei-einigen Spannung. Damit ein Geschöpf Liebe *frei* vollziehen kann, muß es sich *wider ihr Gegenteil* entscheiden, das Böse. Um zum Bösen frei Nein! sagen zu können, muß ich es als möglich begriffen haben; sobald ich das ernsthaft tue, bin ich nicht mehr rein. Ohne Fall keine Freiheit! Die Entscheidung zum Guten setzt Freiheit voraus, die gibt es aber nicht ohne die vorgängige Erkenntnis (und Bejahung!) des Bösen als echt *möglich*. Ohne Freiheit kein voller Mensch, deshalb steht am Beginn seiner (nicht natürlichen sondern geschichtlichen) Entwicklung das Doppelprogramm ADAM/EVA mit seinen beiden Unterprozeduren PARADIES im Licht unschuldiger Einfalt noch ohne Freiheit, sowie FALL ins bitter-reale Erfahrungswissen um den schauerlichen Riß zwischen böse und gut.

Vor dem Fall keine Freiheit - scheint Ihnen das verdächtig moderne Ketzelei, weit weg vom Glauben der Kindheit? Das Letzte mag sogar stimmen, nicht umsonst spricht man vom Paradies der Kindheit, im Paradies aber ist der Fall unbekannt. Die Kirche als ganze ist jedoch nie kindisch gewesen. Bloß modern ist dieses Verständnis keineswegs, vielmehr im besten Sinn traditionell. Als einer der rechtgläubigsten Kirchenväter gilt der heilige Bischof Irenaeus (oder Eirenaios) von Lyon. Schon um das Jahr 190, also zwei Jahrhunderte vor der unselig-einseitigen Verschärfung der Erbsünden-Lehre durch den Ex-Manichäer Augustinus, die bis heute das Menschenbild des Christentums und dessen Image so belastet, hatte Irenaeus sein großes Buch "Wider die Irrlehren" fertig, dort lesen wir [IV,38 f]:

"Sollte aber jemand sagen: 'Wie denn? Konnte Gott nicht von Anfang an den Menschen vollkommen machen?' so soll er wissen, daß Gott, der Unveränderliche und Unerschaffene, an und für sich alles vermag, das Erschaffene aber, eben weil es seinen Anfang erst später genommen hat, deshalb auch seinem Schöpfer nachstehen muß ... Es empfing also der Mensch die Kenntnis des Guten und Bösen. Gut ist es aber, Gott zu gehorchen und ihm zu glauben und seine Gebote zu beobachten; und das ist das Leben des Menschen, wie Gott nicht zu gehorchen, böse ist und der Tod des Menschen. Indem also Gott sich großmütig zeigte, lernte der Mensch das Gute des Gehorsams und das Böse des Ungehorsams, damit das Auge seines Geistes beides kennen lernte [und] für die Wahl des Besseren sich einsichtig entscheide ... diese aber hätte er nicht haben können, wenn er nicht das Gegenteil vom Guten kannte. Denn sicherer und zweifelloser ist die Kenntnis realer Dinge als die auf Vermutungen beruhende Meinung. Wie nämlich die Zunge durch den Geschmack die Kenntnis des Süßen und Bitteren empfängt und das Auge durch das Gesicht das Schwarze vom Weißen unterscheidet und das Ohr durch das Gehör die Unterschiede der Töne wahrnimmt, so empfing auch der Geist durch die Erfahrung des Guten und Bösen das Verständnis für das Gute und wurde gefestigt, es durch den Gehorsam gegen Gott zu bewahren."

Dazu eine wahre Geschichte vom Sommer 1945: *"Ich hab' nicht genascht!"*, rief ein fünfjähriges Flüchtlingsmädchen Mutter und Bruder laut entgegen, als die aus der Kirche heimkamen. Aber das ganze Apfelkompott war weg. Der Satz bedeutete: Ach, jetzt weiß ich's, das war schlecht was ich getan habe. Ihr zwei wolltet doch auch was davon. Ich liebe euch ja und gönne es euch, aber es ist leider weg. Wie sehr wünsche ich jetzt, ich hätte nicht genascht! Und dieser heiße Wunsch, der bin ich wirklich, viel wahrer als das dumme Naschen vorhin. Bitte glaubt mir deshalb: Ich [die ich jetzt eigentlich bin] hab' nicht genascht! - Als wir sie (wie ich annehme) bald verzeihend trösteten, war alles gut: nicht nur wieder, sondern jetzt erst recht, dank der kleinen Untat. Systematisch gesprochen: MARIA (so heißt sie mit zweitem Namen noch immer) blickt auf EVA zurück, mißbilligt deren Fall, verneint Evas Tat zwar, bejaht zugleich aber doch den *ganzen* Ablauf samt EVA und ihrer Scham; nur so konnte sie zur neuen Freiheit gelangen.

Im Licht dieser Episode, scheint mir, lassen sich leichter die rätselhaften Sätze begreifen, mit denen der evangelische Denker Karl Barth 1926 den ersten Satz der zweiten Lesung von heute erläutert hat. Software-Entwickeln ist nichts geläufiger als die Koppelung mehrerer Programmteile, die nur miteinander das gewünschte Ergebnis liefern. Barth schreibt:

"Also nicht auf der Fläche der historisch-psychologischen Erscheinungen existiert Adam als *dieser* Eine, sondern als der *erste* Adam der das Vorbild des zweiten, kommanden ist, als der Schatten, der vom Lichte des zweiten lebt. Er existiert als das rückwärtige Moment der im Christus siegreich nach vorwärts gerichteten Bewegung, Drehung und Wendung des Menschen und seiner Welt vom *Fall* zur Gerechtigkeit, vom *Tode* zum Leben, vom *Alten* zum Neuen. Er existiert also nicht an sich, nicht als positive zweite Größe, nicht als eigener Pol in der Bewegung, sondern nur in seiner Aufhebung. Er ist bejaht, indem er im Christus verneint ist."

Oft wird gegen die Erbsündenlehre protestiert: Man könne eine Schuld doch nicht erben. Und kleine Kinder hätten doch noch nicht gesündigt. Das stimmt natürlich; Sie merken aber jetzt, daß solcher Protest die (im alten Sinn des Irenaeus) recht verstandene Lehre der Kirche gar nicht trifft. Allerdings haben Generationen von Christen sie leider nicht recht, sondern grausig falsch verstanden, bis heute. Das beweise ein einziger Satz des heiligen Johannes Eudes (1601-1680): *"Es hilft allen Müttern von Adamskindern zur Demut, wenn sie als Schwangere wissen, daß sie in sich ein Kind tragen ... das Gottes Feind ist, Gegenstand seines Hasses und Fluches, und Gefäß des Teufels."* Schrecklich. Da möchte man dem Zen-Meister Suzuki zustimmen: *"Gott gegen Mensch. Mensch gegen Gott. Mensch gegen Natur. Natur gegen Mensch. Natur gegen Gott. Gott gegen Natur. Sehr komische Religion."*

Die anderthalbtausendjährige Verwirrung rührt daher, daß man zwischen Programm und Text nicht sauber trennte. Schauen Sie sich in Ihrem Computer einmal den Quelltext einer Internet-Seite an [=> Ansicht, => Quelltext]: ähnlich konfus, steuerndes Heils-Programm und zu steuernder Lebens-Text wild durcheinander, sieht das sogenannte Glaubenswissen vieler gutwilliger Christen aus. Im Kategorien-Programm wird das Teilprogramm ADAM/EVA (das als PARADIES und FALL den Beginn jedes zeitli-

chen Freiheitsvollzuges wirkt) umgriffen vom Gesamtprogramm CHRISTUS/MARIA: "Im Anfang war das WORT und das WORT war zu Gott und Gott war das WORT. Dieses war im Anfang zu Gott. Alles ist durch Es geworden ... in Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen" (Joh 1). Das heißt: Jeder konkrete Lebenstext - sei das ein Baby im Korb, die Hochzeit einer chinesischen Köchin tausend Jahre vor Buddha oder die Weise, wie Sie den kommenden Mittwoch verbringen - wird wahrhaft beurteilt nur als *ein* Ausdruck *einer* Etappe des *ganzen* Programms. Dieses ist zwar programmiert, vor-geschrieben, insofern geht auch das Teilprogramm ADAM/EVA jedem Text voraus, nicht auf der Ebene des Textes aber sondern quer zu ihm, im Programm.

Insofern hat das Baby zwar das Programm SÜNDEFALL aber keine reale Sünde geerbt. Deshalb gehört jener französische Barock-Heilige von der jungen Mutter ausgelacht: "Ach Sie! Gottes Feind sind Sie mit Ihrem lieblosen Geschwätz viel schlimmer als meine schuldlose Leibesfrucht. Die ist in Christus geschaffen und von Adams Schuld erlöst. Zum *Zeichen* dafür wird sie *getauft*, in *Wirklichkeit* ist es aber auch jetzt schon so, war in Ewigkeit nie anders." Dem hätte der Volksmissionar hoffentlich nicht widersprochen, sondern reuig zugestimmt, daß sein verunglückter Satz nur so richtig verstanden wird.

Bleibt das Baby am Leben, so geht ihm die Ursprungs-Einfalt programmgemäß irgendwann verloren, nur deshalb jedoch, *damit* die nächsten Unterprogramme REUE VERZÄHUNG und BUSSE die Freiheitswaage ins Gleichgewicht bringen. Erst dann kann ein Mensch als Person Gutes tun, freilich auch Böses: *wenn* er sich für es entscheidet obwohl er weiß, daß es böse, sinnlos, zuletzt tödlich und für ewig schändlich ist. Sobald beide Äste der Alternative einem Willen real sind, bestimmt nicht mehr das Programm sondern der jeweilige Mensch selbst, wozu er sich machen, von welchem Unterprogramm - EVA/ADAM oder MARIA/CHRISTUS - sie/er sich leben lassen will.

Aber: "Richtet nicht!" Jesu Verbot (Mt 7,1) ist nicht nur moralisch gemeint sondern warnt vor Unmöglichem. Denn bei keiner Sünde können wir exakt unterscheiden, wie weit sie in Wahrheit nur "Vor-Sünde" ist, weil sie in neuer, noch nicht angelebter Tiefe das Programm FALL aktualisiert, wie weit sie im Gegenteil vom dadurch erreichten Zustand echter Freiheit aus als wirklich böse Tat getan wird. Ebenso können wir bei etwas, das uns gut gelingt, oft nicht wissen, ob es tatsächlich eine freie Tat ist oder erst im noch unangefochtenen PARADIES geschieht, vor dem Eingriff der Schlange. Nicht auf eine theoretische Kenntnis von gut und böse kommt es ja an, sondern auf die existentielle Erfahrung in bestimmter Tiefe. Manches, was als freie Entscheidung erscheint, Beobachtern als Untat, sieht dem späteren Rückblick eher wie ein notwendiger Durchbruch aus, als Fall in eine neue Freiheit, die damals dran war. Umgekehrt entdecken feinfühlig Seelen auch in ersten Regungen echte Sündwurzeln. So erschrak Augustinus über den neidischen Blick eines Säuglings auf seinen Milchbruder. Und Karl Rahner erwog, ob wir auch beim Träumen sündigen können ...

Jesus und Maria waren, so glaubt der Katholik, von der Erbsünde frei: In ihnen mußte das Unterprogramm FALL in keinem Augenblick realisiert

werden. Die zur Freiheit nötige Kenntnis des Bösen ward ihnen durch identifizierende Einfühlung in ihre gefallenen Mitmenschen zuteil, so total, daß Maria die Zuflucht der Sünder ist und Paulus über Jesus den erschütternd-unbegreiflichen Satz schreiben konnte (2 Kor 5,21): "Der Sünde nicht kannte, *ihn hat ER für uns zur Sünde gemacht*, damit wir zu gottgemäßer Gerechtigkeit würden - in Eins mit ihm".

Wie unser Herr dank der inneren Erfahrung dieses Abgrunds sein NEIN! zu allem Bösen gelebt hat, berichtet das heutige Evangelium in der Sprache des orientalischen Märchens. Die Botschaft ist klar und ernst. Weil und soweit Christus in uns lebt, handelt die Erzählung - in der angebrochenen Bußzeit härter als sonst - hoffentlich auch von uns.

Volle Internet-Adresse dieser Seite: <http://home.t-online.de/home/j.e.kuhlmann/adam1970.htm>

Kommentare bitte an Jürgen Kuhlmann

Autor unbekannt

Adam und Eva

Die Schöpfungsgeschichte, wie auch einige andere Erzählungen der Bibel, besonders im Buch Genesis, hat zwei Versionen. Bibelforschern ist diese Tatsache bereits vor einigen Jahrhunderten aufgefallen, und es gibt darüber mittlerweile eine umfangreiche Literatur.

Bei der Schaffung des Menschen findet man ebenfalls zwei Beschreibungen. In der einen Version (1. Moses 1, 27) schuf Gott, wie wir eben gesehen haben, Mann und Weib gleichzeitig. Bekannter ist jedoch die zweite Version, in der Gott aus der Rippe des Adam, die er ihm während des Schlafs entnommen hat, Eva schuf:

"Und Gott der Herr baute ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Beine und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Mann genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden zu einem Fleisch" (1. Moses 2, 21ff).

Das englische Common Law hat diesem letzten biblischen Satz eine bemerkenswerte Interpretation gegeben. Diese kommt in dem Lehrsatz zum Ausdruck: "By Marriage, the husband and wife are one person in Law". Das führte zu weitreichenden Konsequenzen im englischen Recht: Bestimmte Rechtsgeschäfte zwischen Eheleuten, wie z.B. Verträge, waren nicht möglich ebensowenig Klagen zwischen Eheleuten auf Schadensersatz.

Diese Rechtsnorm schlich sich auch in das israelische Recht durch eine Hintertür ein: Während des britischen Mandats für Palästina wurde von der Mandatsregierung diese gesetzliche Norm durch § 9 des Gesetzes über zivilrechtliche Delikte 1944-1947 eingeführt. Die israelischen Gerichte haben nach der Gründung des Staates Israel die Geltung dieser Norm eingeschränkt. Im jüdischen Recht findet sich während seiner ganzen Geschichte keine Auslegung der erwähnten biblischen Stelle, die der englischen ähnlich ist. Jüdische Rechtsgelehrte hätten diese Auslegung wahrscheinlich für zu unrealistisch gehalten und vielleicht über sie geschmunzelt.

ADAM UND EVA - EINE LEHRGESCHICHTE GEGEN DIE KULTISCHE PROSTITUTION

Die Adam-und-Eva-Erzählung hat mit ersten Menschen rein gar nichts zu tun, es ist eine typische „Anmachgeschichte“ („das ERSTE MAL“) mit den ebenfalls typischen Folgen...

Wollten Sie nicht schon immer einmal etwas über den Zusammenhang von KAMASUTRA und ADAM UND EVA wissen? Oder was AUFERSTEHUNG mit MÄRCHEN zu tun hat? Oder NACKTHEIT und SCHAM mit MORAL? Oder ERSTKOMMUNION und TAUFE mit BESCHNEIDUNG (vor allem der Mädchen und der Frauen)? Und daß die VERGEBUNG das Geschäft der RELIGION seit jeher ist? Vielleicht interessiert Sie auch, wie das mit dem JESUS und der BIBEL wirklich war? Oder der Hintergrund der Geschichte von der SCHÖPFUNG? Und Sie finden gewiß auch Überlegenswertes zu den Themen DAS ERSTE MAL, ENTJUNGFERUNG, ABTREIBUNG, HEXENWAHN, BUDDHISMUS, ISLAM, JUDENTUM, KINDERERZIEHUNG, ZEHN GEBOTE, SITTENVERFALL, GLAUBE, GEWISSEN, LIEBE, VERLIEBTHEIT - schauen Sie mal rein, in die Site eines katholischen Religionslehrers! Bei dem einen Bischof wurde im Lehrverbot erteilt - bei einem anderen und viel strengeren Erzbischof darf er sogar Kinder unterrichten! Wenn das nichts ist!

Bei der Erzählung von ADAM UND EVA dreht es sich keinesfalls darum, eine biologische oder geschichtliche Erklärung für die SCHÖPFUNG und insbesondere für die Entstehung der Menschen zu geben. Das ist alles nur eine zeitbedingte Rahmenhandlung! Es geht schlicht und einfach um die uralte Problematik von LIEBE und Partnerschaft zwischen Mann und Frau und GESCHLECHTSVERKEHR, die eigentlich zusammengehören und die in der Wirklichkeit unseres Lebens doch immer wieder nichts miteinander zu tun haben. Die Bibel stellt sich hier auf die Seite derer, die für diese Einheit von Liebe und Geschlechtsverkehr sind, und gegen diejenigen, die aus allen möglichen Gründen bis hin zu religiösen diese Einheit hintertreiben.

Ohne Kenntnis des Zusammenhangs kommt bei jeder Interpretation nur Unsinn heraus!

Der "religionshistorische Ansatz" (s. RELIGIONSHISTORISCHER ANSATZ) besagt, daß wir genau wie bei anderen merkwürdigen Berichten in der BIBEL nämlich auch hier den zeitgenössischen Hintergrund berücksichtigen müssen: Denn wenn wir den nicht bedenken, ist es schon fast sicher, daß wir in eine derartige Geschichte nur blanken Unsinn hineininterpretieren, vor allem, wenn wir sie von unserem heutigen Verständnis her wörtlich nehmen (siehe HERMENEUTIK und WÖRTLICHNAHME).

An den zahllosen Skulpturengruppen am Sonnentempel von Konarak in Indien wird uns diese Problematik von der religionsgeschichtlichen Seite her sehr plastisch vor Augen geführt: Eigentlich immer geht es da um die Verherrlichung der kultischen Prostitution (siehe TEMPELPROSTITUTION), die eine der krassen Weisen ist, in denen Geschlechtsverkehr und Liebe eindeutig auseinander klaffen. Und besonders eine dieser Figurengruppen erinnert uns an unsere Adam-und-Eva-Erzählung (schauen wir uns einmal mit einem Klick eine Abbildung davon genauer an!): Ein Paar „in eindeutiger Stellung“ unter einem Baum neben einem Gott mit einem Schlangenleib. Das ist es also: Menschen, die eher zufällig zusammen gekommen sind, haben im Namen einer hervorragenden Ausrede (hier eben einer heidnisch-religiösen Kulthandlung – also im Dienste des „Gottes mit Schlangenleib“ oder eben „der Schlange“) miteinander Sex. Und dies ist ge-

gen der ursprünglichen Schöpfungsordnung, nach der die Sexualität ihren Platz nur in einer lebenslang dauernder Gemeinschaft der Liebe hat, die in letzter Konsequenz eben nur eine eheliche Partnerschaft von Mann und Frau sein kann. Heidnische Religionen (oder auch gottlose Lebenseinstellungen) bringen die Menschen von der ihnen gemäßen Grundbestimmung ab – und Anliegen der **Religion des Glaubens an einen Gott (also des MONOTHEISMUS)** ist es, den Menschen wieder zu dieser seiner Grundbestimmung zurück zu führen! (Sehr schön ist Erschaffung der Frau zu einer Gemeinschaft von Mann und Frau mit LEIB UND SEELE in der Kollegiatskirche von St. Giminiano in Italien dargestellt – so wie die Frau „aus dem Mann“ genommen ist, ist sie ihm auch zugeordnet! Und hier kommt auch der wirkliche Sinn der Stelle von der Erschaffung aus der „Rippe“ des Mannes sehr schön zum Ausdruck: Die Frau ist von etwas vom Manne gemacht, was ganz nahe bei seinem Herzen ist, das nach Auffassung der alten Juden „Sitz der Seele“ ist, die Frau ist also etwas ganz Besonderes, sie ist eben als Partnerin geeignet – anders als alle Lebewesen sonst... (Ich habe einmal gehört, dass heute noch im Arabischen, einer dem Hebräischen nahe verwandten Sprache, „Rippe“ der Ausdruck für jemanden ist, der engster Freund ist.)

Ein weiteres Anliegen der Erzählung von Adam und Eva ist in der Sprache der MYTHOLOGIE darüber hinaus eine eher religiöse oder soziologische Erklärung für alles BÖSE in dieser Welt, das die Bibel nämlich mit diesem Bruch von Liebe und SEXUALITÄT in Verbindung bringt. Und die wird in der Zerstörung der Einheit von LEIB UND SEELE der Menschen oder in der Sprache der THEOLOGIE im SÜNDENFALL der Menschen gesehen. Selbst nach unserem heutigen Verständnis steht damit die Adam-und-Eva-Erzählung gar nicht so schlecht da!

In dieser Geschichte wird so am Beispiel eines zeittypischen Paares in einer geschickten Mischung von frühen anthropologischen (= menschenkundlichen) und psychologischen Erkenntnissen ganz zutreffend geschildert, daß die Menschen von ihrer Entstehungsgeschichte her erst einmal nackt waren (siehe VERANLASSUNG und NATÜRLICHE MECHANISMEN) und im Einklang mit sich und der Natur und vor allem in der Beziehung von Mann und Frau lebten - eben in einem paradiesischen Zustand. Mann und Frau waren GEFÄHRTEN in gelungener Einheit von LEIB UND SEELE, es gab keinen GESCHLECHTERKAMPF, keine ENT-FREMDUNG, kein Konsumdenken und kein BESITZDENKEN gegenüber dem anderen, das Verhalten der Geschlechter zueinander war von der Denkweise des „Gebrauchs“ und nicht des „Missbrauchs“ geprägt (siehe GEBRAUCH UND MISSBRAUCH) und damit hatte auch der GESCHLECHTSVERKEHR nur innerhalb der Ordnung dieses Gefährtesseins seinen Raum.

Unordnung kam in diese Harmonie erst, als Gefährtessein und Geschlechtsverkehr zwei verschiedene Dinge wurden, als Menschen mit dem Missbrauch des Geschlechtsverkehrs begannen. Die Art und Weise solchen Missbrauchs ist vielfältig: „mit im Spiel“ ist immer, daß Menschen miteinander BEFRIEDIGUNG suchen, ohne auch gleichzeitig Gefährten zu sein. Nach Meinung der Verfasser der Bibel hatte Schuld daran die Schlange, mit der eine orientalische Schlangengottheit gemeint ist, zu deren Gottesdienst oder eher GÖTZENDIENST der Geschlechtsverkehr von Menschen gehörte, die sich gar nicht oder nur flüchtig kannten und die auf alle Fälle keine Gefährten waren. Wir bezeichnen diese Praxis heute als *kultische Prostitution* oder TEMPELPROSTITUTION.

Der Hintergrund der Adam-und-Eva-Erzählung ist die im antiken Vorderasien übliche kultische Prostitution!

Daß gerade diese Sitte oder besser Unsitte in der Adam-und-Eva-Erzählung angesprochen ist, ergibt sich aus mehreren Anspielungen:

1. Eine Besonderheit der hebräischen Sprache ist, daß nicht zwischen "besitzanzeigendem Fürwort" und "Umstandswort" unterschieden wird. Wir übersetzen etwa immer: "Sie gab auch *ihrem* Mann, und er aß...". In neueren Bibelüber-

setzungen heißt es aber auch: "Sie gab dem Mann bei ihr...". Und das kann etwas völlig anderes bedeuten!

2. Es handelt sich etwas „Problematisches“ oder zumindest „bisweilen Problematisches“, was zwischen einem Mann und eine Frau passiert, die auch noch nackt sind. Viel Auswahl gibt es da ja sowieso nicht.

3. In vielen Kulturen - und gerade in den vorderasiatischen – ist die Schlange ein phallisches Symbol (Phallus, Penis: Symbol der Zeugungskraft). Und da das Leben das „Göttliche“ ist, ist die Schlange also auch Symbol des Göttlichen, oder eben direkt das Göttliche, die Gottheit. Eugen Drewermann zitiert aus einem Heilungstraum, der aus dem griechischen Epidaurus überliefert ist: „Nikesibule von Messene“...., schlief wegen Kindersegen im Heilraum und sah einen Traum: es träumte ihr, der Gott sie mit einer Schlange, die ihm folgte, zu ihr gekommen; mit dieser habe sie verkehrt. Und darauf bekam sie übers Jahr zwei Buben...“ (Eugen Drewermann „Tiefenpsychologie und Exegese“, Bd. II, Olten-Freiburg 1985, S. 183, zitiert nach R. Herzog „Die Wunderheilungen von Epidaurus“, Nr. 42)

4. Der Name EVA weist auf den Namen der vorderasiatischen Göttin "Hepatu" oder der griechischen Göttin "Hebe" hin. Spricht man etwa da wie bei den Franzosen oder Spaniern das "h" nicht aus, reibt das "p" oder "b" wie im Spanischen und läßt auch noch die Schlußsilbe, soweit vorhanden, weg, kommen wir auf "Eva" oder "Ewe". Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß es etwa zu Ehren der beiden Gottheiten kultische Prostitution gab, so war es ein raffinierter psychologischer Schachzug der Verfasser der Adam-und-Eva-Erzählung, diese Göttinnen zu einer "Menschin" zu degradieren und unter das Gesetz des neuen Gottes zu stellen. Und bei diesem neuen Gott kommen sie eben mit ihren alten "Gebräuchen" in Konflikt.

5. Für den Zusammenhang mit der kultischen Prostitution gibt es im fast tausend Jahre älteren babylonischen Gilgameschepos eine Parallelstelle zur biblischen Erzählung. Auch hier wird durch einen sexuellen Akt mit einem Menschen, der nicht Liebes- und Lebenspartner ist, ein paradiesischer Zustand verloren und der Schritt ins Gegenwärtige vollzogen.

Nachdem das Epos geschildert hat, wie eine Dirne den Urmenschen Enkidu geschlechtlich verführt hat, berichtet es über die Folgen dieses „Sündenfalls“:

„Dann wandte er den Blick nach seinem Tier
Doch nun, als die Gazellen Enkidu erblickten,
flohen sie vor ihm davon.

Das Wild der Steppe wich vor ihm zurück,
und Enkidu erschrak, sein Leib war starr,
die Knie wankten, und es war nicht wie zuvor,
doch nun hatte er Wissen; er begriff.

Umkehrend sank er zu der Dirne Füßen,
erhob zu ihrem Antlitz seien Augen
und hörte auf die Worte, die sie sprach.

Es hob die Dirne an zu Enkidu:

Klug bist du nun, Enkidu, wie ein Gott!“

(zitiert nach Oswald Loretz, Schöpfung und Mythos, Mensch und Welt nach den Anfangskapiteln der Genesis, Stuttgarter Bibelstudien 32, 1986, S. 114)

Nicht nur der ungezwungene Umgang mit den Tieren stimmt mit der Paradieserzählung überein, sondern in unserm Zusammenhang stimmt vor allem das Versprechen der Schlange „Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet sein wie Götter und erkennt Gut und Böse“ mit der letzten zitierten Zeile aus dem Gilgameschepos überein „klug bist du nun, Enkidu, wie ein Gott!“ und schließlich der „Fall“ des paradiesischen Menschen.

Gerade hier wird deutlich, daß die Sündenfallgeschichte eine absolut bekannte und wohl auch akzeptierte Mythologie aufgreift, doch jetzt deutlich macht, was schon immer von den Menschen gefühlt wurde, daß hier nämlich nur Unglück für den Menschen passiert, und einen neuen Gott vorstellt, der genau diesen „Fall“ des Menschen nicht will.

6. Dass es sich um einen "Apfelbaum" handelt, steht nirgendwo geschrieben, und es ist ja auch gar nicht von einem „Apfel“, sondern von einer „Frucht“ die Rede. Der für die Gegend, in dem diese Geschichte entstand, typische Baum ist die Dattelpalme. Und dieser Baum hat eine bei Pflanzen selten anzutreffende Besonderheit: Er ist einhäusig, das heißt, die Pflanzen sind entweder komplett weiblich oder komplett männlich. Den Vorgang der Befruchtung bei diesen Bäumen, die ein absolut wichtiger Nahrungslieferant (und nicht nur das, sie sind auch Materiallieferant für alle möglichen Gebrauchsgegenstände) in der dortigen Gegend waren und immer noch sind, stellte man sich in alten Zeiten so vor, daß die männlichen Bäume dabei die entscheidende "lebensspendende", also die "göttliche" Rolle spielen (weil alles Leben von den Göttern kommt). Da man nun das knappe Fruchtland möglichst den fruchtetragenden weiblichen Bäume vorbehielt, kam man auf die Idee der "künstlichen" Bestäubung mit männlichen Blütenzapfen. Und dieser Vorgang, bei dem es sich ja nach damaliger Auffassung um die Weitergabe göttlicher Kraft handelte, fiel in den Aufgabenbereich von Priestern und schließlich Priesterkönigen, zumindest vielleicht die erste Bestäubung im Jahr. Wir kennen entsprechende eindrucksvolle Kultreliefs von Priestern und Menschen mit Vogelmasken (?) mit den Bestäubungszapfen und teilweise symbolischem Blütenbaum und Polleneimerchen aus den bedeutenden Museen in Berlin (Vorderasiatisches Museum), Paris (Louvre) und London (Britisches Museum). Und um diese Bestäubung auch wirkungsvoll zu unterstützen, gab es Riten oder eben „Gottesdienste“, die dazu in Beziehung standen: Kultische Prostitution.

Aus einer Informationsschrift, die mir von einer iranischen Firma (www.desertfruits.com) zugemailt wurde, zitiere ich den Absatz über die Bestäubung der Dattelpalmen:

“The date palm is dioecious, which means there are male and female plants. The yellowish flowers are small, attached directly to the spikelets; male flowers are sweet-scented and have six stamens, female flowers consist of three carpels with ovules, of which normally only one will develop into a fruit (Fig. 15c). For fruit setting, fertilisation of the female flowers by male pollen is required, which in date palm cultivation is not left to the wind or insects but is done traditionally by man by inserting a piece of a spikelet of male flower at the moment of the opening of the female flowers. More modern methods will collect the pollen from the males and in combination with a carrier (such as flour) will be dusted on the female flowers with a mechanical device.”

Soviel ich verstehe, geschieht die Bestäubung also traditionell durch Menschen, indem ein Stück des männlichen Blütenstands im Moment der Öffnung in die weibliche Blüte eingeführt wird. Nach modernen Methoden wird der Blütenstaub wie Mehl in einem Behälter gesammelt und dann mit einem mechanischen Gerät auf die weiblichen Blüten gestäubt. Auf Nachfrage habe ich erfahren, daß dies ein Tuch sein kann. – Den Anlaß „Baum und Fruchtbarkeit“, auf den die Adam-und-Eva-Erzählung anspricht, gibt es also noch heute!

7. In vielen Sprachen wird - zumindest in der Vulgärsprache - die weibliche Vulva mit einer Frucht bezeichnet, bei uns etwa mit Pflaume oder Zwetschge. Zumindest in der alten Sprache der Bibel ist ein ähnliches Wortspiel bekannt. Mich sollte es nicht wundern, wenn der Begriff dafür „Dattel“ wäre...

8. In vielen Sprachen werden für den Vorgang der Nahrungsaufnahme und für den Geschlechtsverkehr dieselben Bezeichnungen verwendet. Auch uns ist solches Denken nicht fremd, wenn wir etwa an das Wort „naschen“ oder "verna-

schen" denken. Erst recht muß beim Gegenteil "enthaltssam sein" näher bezeichnet werden, was gemeint ist, ob "Enthaltssamkeit" vom Alkohol, vom Essen, vom Rauchen, vom Geschlechtsverkehr.

Zweifelsohne haben alle diese Anspielungen für sich allein alle auch andere Bedeutungen, doch gibt es nur einen einzigen gemeinsamen Nenner, daß es sich nämlich in der Adam-und-Eva-Erzählung um kultische und natürlich auch sonstige Prostitution dreht. Könnten nicht die vielen Hinweise auf diese Gebräuche ein Hinweis dafür sein, daß die Verfasser mit einer VERDRÄNGUNG dieses Hintergrundes in späteren Zeiten rechneten und ihn sozusagen ausgiebig absicherten, was allerdings auch nichts half? (Diese Mehrfachsicherung ist im übrigen etwas anderes als das DOPPELT GEMOPPELT, hier geht es nicht um eine STRATEGIE für ein bestimmtes Handeln, sondern um die Sicherstellung eines Sinns.)

Wenn nun in den Zivilisationen mit solchen Kulturen schließlich die Frauen aus den - ihnen zunächst einmal aufgezungenen - menschenverachtenden götzdienstlichen Kulturen schließlich *das Beste* für sich machten, das heißt also, daß sie sich wenigstens äußerlich hineinfanden und mitmachten, ist das verständlich und ihnen gewiß nicht anzulasten. Was bleibt ihnen schon anderes übrig? Und so *verführten* solche Frauen ohne eigene Erfüllung in wirklicher LIEBE jetzt ihrerseits die Männer - auch ohne deren entsprechende Erfüllung im Auge zu haben. Eine fehlende VERANTWORTLICHKEIT für sich selbst führt eben auch letztlich zu einer fehlenden Verantwortlichkeit für andere. Und genau um das alles geht es in der Adam-und-Eva-Erzählung, das ist der Sündenfall, der vom ersten Verkehr unter Nichtgefährten ausgeht und der schließlich seine Bahn zieht. Daß schließlich solche "Liebespaare" zusammenblieben, ihre Beziehungen sozusagen vor den Standesämtern ihrer Zeit registrieren ließen und Familien gründeten und Kinder aufzogen, ist noch lange keine Grund zur Annahme, daß sie der Grundidee der Bibel entsprachen, daß sie auch wirklich Gefährten waren, so wenig wie alle Paare, die heute zusammenleben, automatisch auch wirkliche Gefährten sind.

Neues Konzept der Bibel von der Liebe

Und die Bibel mißbilligt nun ausdrücklich solches Verhalten, zu dem sie auch alle übrigen Geschlechtsverkehrsbeziehungen zählt, bei denen es nicht um das Gefährtesein geht, also alle ABENTEUER- oder ANMACHE-Verhältnisse. Die Adam-und-Eva-Erzählung ist eben ganz ausdrücklich eine Lehrgeschichte oder auch eine Predigt gegen solches Verhalten. Und da zum Gesamtzusammenhang der Bibel gehört, daß von vornherein ein einziger Gott existierte, der auch die Lebensregeln für die Menschen machte, wurde *der Dienst an der Schlange* gleichzeitig als *Ungehorsam gegen diesen Gott* gedeutet und verurteilt.

Für die Verfasser der Adam-und-Eva-Geschichte stellte solcher *Götzenkult* die Zerstörung der höchstmöglichen Harmonie dar, die es für uns Menschen gibt, nämlich die der *Einheit von Mann und Frau* oder auch die *Einheit von Leib und Seele*, der dann auch echtes Gefährtesein von Mann und Frau auf Dauer verhindert. Damit ist die Adam-und-Eva-Erzählung nicht mehr und nicht weniger als ein geschickter geistiger Angriff von Seiten der nomadischen Wüstenbewohner, bei denen das Gefährtesein von Mann und Frau noch etwas galt, auf die menschenverachtenden und liebezestörenden Moralvorstellungen in den alten Zivilisationen im Vorderen und Mittleren Orient (siehe JÜDISCHER GLAUBE/JÜDISCHER GLAUBEN).

Die Symbolfigur für die *verführerische* Frau ist *Eva*, für den *mitmachenden* Mann *Adam*. Daß die Frau die *Verführerin* ist, weist gewiß nicht unbedingt auf ein frauenfeindliches WEIBLICHKEITSBILD der Bibel hin, sondern muß aus der Situation der kultischen Prostitution heraus verstanden werden. Auch hat die Schlange nichts mit der *Weiblichkeit der Sünde* zu tun, sondern sie ist Symboltier für eine

der Gottheiten, zu deren Verehrung das *Geschlechtsverkehrsoffer* angeblich notwendig war.

Es war für die Gegner dieses glückzerstörenden *religiösen Brauchtums* vor über dreitausend Jahren psychologisch das Klügste, daß sie bei ihren Änderungsbemühungen auch genau bei dem DENKSHEMA ihrer Zeit ansetzten. Der gemeinschaftszerstörenden *Schlangengottheit* wurde also ein neuer GOTT gegenübergestellt, der diesmal allerdings ein Gott der wirklichen *Liebe* und des *Gefährteseins* ist und für den das ausbeuterische geschlechtliche Treiben die SÜNDE schlechthin ist, die den Beginn des Verlustes des PARADIESES darstellt (siehe VIELGÖTTEREI und MONOTHEISMUS).

Unverklemmtheit und Realismus der Adam-und-Eva-Erzählung

Die Verfasser der Bibel, und Grundlage dieses Buchs ist gerade die Bekämpfung dieses Götzendienstes, waren dabei nun gar nicht einmal kleinlich oder gar prüde (siehe VERKLEMMTHEIT), denn sie wollten die neuen Ideen gewiß so attraktiv und menschnah wie möglich machen. So legten sie dem neuen Gott das Gebot an die Menschen in den Mund, "von allen Früchten des Gartens zu essen, nur nicht von denen des Baumes in der Mitte".

Wenn wir uns nun ein solches Gebot an ein nacktes Paar in einem paradiesischen Garten vor Augen halten, so kann es sich dabei wohl ganz sicher nicht um den Verzehr von Birnen, Pfirsichen und Aprikosen drehen, sondern genau um das, was eben für ein nacktes Paar in solch harmonischer Umgebung alles so infrage kommt... Mit einer Bedingung: Sie sollen sich an den *harmlosen Früchten* erfreuen, diejenigen von dem Baum in der *Mitte des Gartens* jedoch bleiben lassen. Und da es sich bei der Adam-und-Eva-Erzählung um eine Absage an alle mögliche *Prostitution* handelt, können mit den *Früchten des Baumes in der Mitte des Gartens* wohl nur die *Dinge* gemeint sein, die für Prostituierte in aller Welt und zu allen Zeiten nun einmal typisch sind, also der Geschlechtsverkehr mit *Nicht-Gefährten*, der also ist nicht erlaubt. (Daß es sich genau um solche *Früchte* des Mann-Frau-Seins tatsächlich handelt, finden wir an anderer Stelle der Bibel bestätigt: Im Hohen Lied fordert die verliebte Braut ihren Bräutigam auf, "in ihren Garten zu kommen und von ihren Früchten zu essen".)

Eine *Erlaubnis* in einer solch brisanten Angelegenheit, wie die SEXUALITÄT es nun einmal ist, kommt nun gewiß einer Aufforderung gleich: "Nun stellt euch nicht so an, macht etwas zusammen, macht vor allem auch das, was euren Interessen entspricht, lernt euch kennen, versucht, ÄNGSTE abzubauen und Gefährten miteinander zu sein, unternimmt etwas - heute vielleicht Theaterbesuche und Reisen, wobei ihr auch genügend Zeit habt, euch kennen zu lernen. Doch läßt bei alledem eben unter allen Umständen die VOLLENDETEN TATSACHEN bleiben, denn die kommen nur für die infrage, wenn ein lebenslanges ("ewiges") Gefährte-sein auch wirklich feststeht. Und dieses steht dann auch unter dem Wohlwollen (oder Segen) des neuen Gottes, heute würden wir vielleicht sagen "unter dem Schutz des SAKRAMENTS der EHE".

Da nicht von vornherein *alles* verboten wird (siehe VERBOT) und sozusagen eine praktikable ENTHALTSAMKEIT empfohlen wird, wird das Anliegen der echten Einehe, daß also jeder Partner nur einen einzigen Geschlechtspartner in seinem Leben hat, glaubwürdiger und durchführbarer.

Ob wir damit allerdings auch zu *allen den Praktiken* im Zusammenhang mit der Sexualität *eingeladen* sind, die außer dem Geschlechtsverkehr so möglich sind, hängt wohl noch vor allem davon ab, was überhaupt praktikabel ist und wie weit eine ewige Bindung der Partner auch tatsächlich abzusehen ist. Was könnte man da mit gutem Gewissen etwa als Vater seiner Tochter oder als Bruder seiner Schwester empfehlen, damit die Betreffenden ihre Gemeinschaft auch wirklich-

keitsnah erproben können und vielleicht auch noch *auf ihre Kosten* kommen, sich jedoch nicht zu viel vergeben? Was entspricht den Grundsätzen einer echten KAMERADSCHAFT und FREUNDSCHAFT, wie sie vielleicht auch in einer Gruppe gelebt werden kann?

Eigentlich könnte die Adam-und-Eva-Erzählung nun so ausgelegt werden, daß zwar das *Essen* (also der Geschlechtsverkehr) *verboten* ist, das Berühren, dessen Verbot erst von der Frau dazu erfunden wurde ("wir dürfen noch nicht einmal daran rühren") jedoch ursprünglich akzeptiert ist. Und unter Berühren könnten vielleicht PETTING und sogar einige PERVERSITÄTEN verstanden werden, die nichts mit Geschlechtsverkehr zu tun haben. Doch ist einerseits Zweck aller dieser Handlungen ja eine Befriedigung, und die bedeutet immer schon ein Mißbrauch des Partners als Objekt für einen eigenen Trieb, dem kein angemessener menschlicher Gegenwert wie vor allem das Gefährtesein als Ausgleich gegenübersteht, andererseits widersprechen solche Praktiken den Grundsätzen der ÄQUIDISTANZ.

Zu vertreten dagegen ist daher wohl das, bei dem es um unschuldigen Spaß und um Bewußtseinserweiterung geht, selbst wenn dies zunächst manchen heutigen Auffassungen von SITTE UND ANSTAND noch zu widersprechen scheint. Außer auf die NACKTHEIT kamen frühe christliche Gruppierungen da auf *Verfahren*, die gewiß mit bewußter ENTHALTSAMKEIT auch heute noch praktikabel sind. Zweifellos kann die INITIATIVE zum Akzeptierbaren dann auch von weiblicher Seite ausgehen, allerdings muß ein wirkliches LEBENSKONZEPT dahinterstehen und durch geschickte Gespräche und durch andere Tests der MENSCHENKENNTNIS klar sein, daß der jeweilige Partner dieselbe Einstellung hat und daß die Vorsätze durchgehalten werden können. Siehe auch ZÄRTLICHKEIT.

Ursache unserer Schwierigkeiten mit sachgerechter Interpretation gerade der Adam-und-Eva-Erzählung

Es ist anzunehmen, daß es sich bei der Lehre aus der Adam-und-Eva-Erzählung im Grunde um eine solche einfache und von jedermann verständliche Anweisung handelt. Man muß gewiß nicht fünf oder mehr Jahre *Theologie* studiert haben, um den Sinn dieser Erzählung (dann immer noch nicht) zu begreifen. Wenn dennoch schon im frühen Christentum daraus schließlich die wenig logische und für uns heute immer weniger akzeptierbare Lehre von einer ERBSÜNDE entstanden ist, so geschah das unter dem Einfluß der GNOSIS und wohl auch aus persönlichen VERDRÄNGUNGEN früherer und späterer christlicher Denker heraus, die sich offensichtlich wie unser mythologisches Paar ebenfalls nicht an das Gebot gehalten haben.

Erzieher, die in Panik geraten, weil ihrer Meinung nach die jungen Menschen durch diese Interpretation hier zu einer schließlich nicht mehr kontrollierbaren sexuellen Aktivität *angeleitet* und sogar *verführt* werden, sollten in sich gehen und sich überlegen, was ihnen selbst in ihrem eigenen Leben die Unterlassung solcher *Empfehlungen* gebracht hat. Was ist wohl besser, wenn auch junge Menschen mit Denken und mit LEBENSKONZEPT an eine entscheidende Problematik im Lebens herangehen, die auf jeden ohnehin zukommt, oder wenn sie die Augen vor allem verschließen und es schließlich in einer nicht vorhersehbaren Situation zu einer ÜBERRUMP-LUNG durch ihre GEFUHLE kommt, der sie dann unvorbereitet gegenüberstehen? Warum also nicht das alles zum Thema im RELIGIONSUNTER- RICHT machen?

Wenn auch Theologen mit dieser Interpretation der Adam-und-Eva-Erzählung ihre Schwierigkeit haben, so spürten oder ahnten Künstler offensichtlich schon immer die zeitlose Wirklichkeit, die dahinter steckt. Beispielsweise finden wir (leider nur manchmal!) im Raoul-Dufy-Museum in Nizza ein dreiteiliges Bild des niederländischen Malers Kees van Dongen zu dieser Thematik. "Adam" und "Eva" sind auf

zwei Einzelbildern naiv-blöd-unschuldig dargestellt. Auf dem Mittelbild "Die Entführung" wuchtet der nackte Adam auf seiner Schulter die nur mit einem völlig durchsichtigen Schleier bekleidete Eva über einen chaotischen Untergrund. Eva gibt sich dabei lässig-gelangweilt, an einer Hand trägt sie einen protzigen Ring und ein roter Schuh baumelt locker an einem der Füße. Die Aussage der Bilder mag wohl sein, daß Mann und Frau mit ihrer UNSCHULD nichts anzufangen wissen. Wenn sie dann allerdings vorbei ist, dann finden sie sich in derjenigen *Normalität* wieder, wie wir sie leider nur oft genug kennen. Siehe dazu GEBRAUCH UND MISSBRAUCH, DIENSTMAGD UND DIRNE, GESCHLECHTERKAMPF, VERANLAGUNG.

Zu den "Kindern" von Adam und Eva, siehe KAIN UND ABEL.

Anmerkung: Während die Frauen und Töchter in alten Religionen eher für die kultische Prostitution „geopfert“ wurden, gab es für die (erstgeborenen) Söhne die MENSCHENOPFER. Die Erzählung der BIBEL gegen diese Opfer ist die ABRAHAM-Erzählung.

Resümee

Es dreht sich bei dem, womit sich Adam und Eva das Paradies verdorben haben, tatsächlich um etwas Sexuelles, ja um Geschlechtsverkehr! Nur wird damit nicht gleich jeder Geschlechtsverkehr als etwas Schlechtes gesehen, sondern es geht hier um den Missbrauch des Geschlechtsverkehrs im Rahmen der zur Zeit der Entstehung der Bibel üblichen kultischen Prostitution! Hinter Adam und Eva verbirgt sich nämlich kein erstes Ehepaar, sondern ein „Liebespaar“ im Rahmen dieses (Schlangengottheits-)Gottesdienstes! Die Menschen hören leider immer wieder auf solche falschen Götter und zerstören sich damit ihre Unschuld und eben ihr Paradies – damals wie heute...

Wie die Erkenntnisse hier in eine passenden ERZIEHUNG für Kinder umgesetzt werden können, siehe unter KINDERERZIEHUNG!

Adam und Eva

Adam und Eva... unmögliches Liebesspiel!

08.11.2000 / B.B.

Adam und Eva... unmögliches Liebesspiel!

So hat (unter anderem) der SPIEGEL getitelt.

Zu Halloween 2000 hat ein Bericht die Runde gemacht...

... dass ein internationales Forscherteam herausgefunden hat, **dass unsere sprichwörtlichen Urahnen Adam und Eva sich nie begegnet sind.** Das wird in der November-Ausgabe der Fachzeitschrift "Nature Genetics" berichtet. **Adam, der genetische Urvater vom Schlag des Homo sapiens sapiens, habe etwa 84'000 Jahre später gelebt als die genetische Eva.**

Schon seit längerem gehen Genforscher bereits davon aus, dass die weibliche Vererbungslinie auf eine Frau zurückzuführen ist, die vor 143'000 Jahren in Afrika lebte. Über unzählige Generationen soll sich ihr genetisches Profil weltweit ausgebreitet haben. Die weibliche Vererbungslinie wird anhand von sogenannten Mitochondrien, den Zellkraftwerken, verfolgt, die nur von der Mutter weitergegeben

werden und eigenes Erbgut besitzen.

Dagegen beruht die weltweit vorherrschende Variante des männlichen Y-Chromosoms auf dem Erbgut eines Mannes, der erst vor rund 59'000 Jahren in Afrika zur Welt gekommen sein soll. Zu spät für ein Treffen mit Eva.

Das ist das Ergebnis einer Genanalyse von mehr als 1'000 Männern in 22 geografischen Regionen, die das Team um Peter Underhill von der Stanford Universität in Palo Alto, Kalifornien, in der Zeitschrift veröffentlichte.

Die heute weltweit vorherrschenden Chromosomen (Erbgutträger) der Menschen hätten sich demnach zu verschiedenen Zeiten entwickelt, so die Wissenschaftler. Die zur Zeit Evas verbreiteten Variationen des männlichen Geschlechtschromosoms wurden 84.000 Jahre später von der "Adam-Version" übertrumpft. Das heisst, dass die "Adam-Variante" sich erst seit 59.000 behaupten und sich erst im Nachhinein mit der von Eva gekreuzt haben kann.

<http://www.spiegel.de/wissenschaft/0,1518,100596,00.html>

* * *

So sooo! Und was könnte man nun daraus schliessen? Hat jemand ne Idee? Ich hab' gleich mehrere, doch die erzähl ich erst später...

Auch im BLICK stand's! ;-)

09.11.2000 / B.B.

Auch im BLICK ist darüber berichtet worden (Publikations-Datum: 2000/11/04 - Zeitungs-Nummer: 258 - Seite: 28):

Genforscher behauptet Adam & Eva sind sich nie begegnet

NEW YORK - Im Fall Adam und Eva hat die Bibel wohl eine Falschmeldung verbreitet. Ein internationales Forscherteam hat herausgefunden, dass die beiden sich nie begegnet sind. Eva lebte nämlich rund 84000 Jahre früher als Adam.

Die weibliche Vererbungslinie konnte auf eine Frau zurückgeführt werden, die vor 143000 Jahren in Afrika lebte. Davon sind die Genforscher schon seit längerem überzeugt.

Doch wo bleibt Adam? Wann kam das typische Y-Chromosom mit dem Erbgut des Mannes ins Spiel?

Diese Frage stellten sich Peter Underhill und sein Team von der Stanford-Universität in Palo Alto (Kalifornien). Sie analysierten das Genmaterial von 1000 Männern in 22 geografischen Regionen.

Das Resultat: Das Y-Chromosom beruht auf dem Erbgut eines Mannes, der vor 59000 Jahren in Afrika zur Welt kam. Die Fachzeitschrift «Nature Genetics» veröffentlicht die Untersuchungs-Ergebnisse in ihrer neusten Ausgabe.

Die weltweit vorherrschenden Erbgutträger der Menschen haben sich also zu verschiedenen Zeiten entwickelt. Die Ur-Mutter und der Ur-Vater sind sich nie begegnet.

Die weibliche Vererbungslinie wird anhand von sogenannten Mitochondrien (sie sorgen für den Stoffwechsel der Zellen) verfolgt. Sie werden nur von der Mutter weitergegeben und besitzen ein eigenes Erbgut.

So stellte man fest: Evas genetisches Profil breitete sich unzählige Generationen lang über die Erde aus. Zu ihren Zeiten waren aber andere Varianten des männlichen Geschlechtschromosoms verbreitet. Die wurden dann, 84000 Jahre später, von der Adam-Variante übertrumpft und verdrängt.

Bilanz: Die Geschichte von Adam und Eva hat in Zeiten der Genforschung keine Chance.

(Tja, man höre und staune, doch im Blick steht nicht nur was von Mord und Totschlag und wer mit wem... *smile*)

UND ETWAS SPÄTER GAB'S UNTER DEN LESERBRIEFEN FOLGENDES ZU LESEN:

«Und die Bibel hat doch recht»

Da steht tatsächlich schwarz auf weiss, dass die Bibel nicht die Wahrheit sagt, die Wissenschaft hätte das jetzt bewiesen.

Im Gegenteil, sie hat bewiesen, dass die Bibel stimmt; die Linie der Frau geht auf Eva zurück, die Linie des Mannes lässt sich nur bis Noah verfolgen. Auf der Arche wurden 8 Menschen gerettet: Noah, seine Frau und seine 3 Söhne und deren Frauen.

Die Frauen auf der Arche bringen also 4 verschiedene Erblinien mit, welche erst bei Eva zusammenkommen. Die Söhne stammen jedoch alle von Noah ab, daher geht die Erblinie der Männer nur auf Noah zurück. Und dass nun Noah nie mit der Eva zusammengekommen ist, kann jeder nachvollziehen.

[[Den Namen lasse ich jetzt mal weg]]

PS: Zur Geschichte der Arche Noah: Das chinesische Schriftzeichen für "Schiff / Boot" besteht aus den Zeichen "Gefäss", "acht" und "Mund"; also ein Kasten, mit acht Menschen

Hmmm... wäre eventuell auch eine Variante... (?!) Aber natürlich bin ich viel zu faul, anhand der in der Bibel aufgelisteten Generationen etc. zu überprüfen, ob das wohl zeitlich zusammenpassen würde...

Übrigens: Als ich mal die Bibel angefangen habe zu lesen (Altes Testament, wohl-gemerkt!), da habe ich mich schon ziemlich genervt, dass es ständig hiess, dieser Mann zeugte dann jenen Kerl und der dann diesen und so weiter und so fort.

grrrrr Was ist denn eigentlich mit den Frauen, hä?! Waren die nichts weiter als Brutmaschinen - oder hätten die ollen Kerle gar einen Weg gefunden, ohne Frauen Kinder in die Welt zu setzen? Vielleicht durch klonen oder spontane Zellteilung?

Na ja, ich sag's ja: Die Bibel wurde von Männern geschrieben...

Mythen: Adam und Eva - und wo ist Lilith geblieben?

Datum: 13.12.2000 / B.B.

Von der Erschaffung der Menschen...

Nicht nur in der Christlichen Bibel wird von Adam und Eva berichtet... und übrigens hatte Adam noch vor Eva schon eine Frau: Lilith, die wie er direkt aus der Erde geschaffen worden war und wohl deshalb nicht einsehen wollte, weshalb sie dann Adam untertan sein sollte... (Hihihi, kommt mir das nicht irgendwie bekannt vor?!)
<http://www.mythen-forum.de/Adam.htm>

Nebenbei mal kurz ein Witz am Rande:
Fragt der Lehrer: "Wie hiess denn der erste Mensch?" - Schweigen im Walde, doch schliesslich meldet sich der Fritzli: "Little Joe!" - "Aber nein! Adam!" - "Verdammt, aber wusst ich's doch, dass es einer von der Ponderosa war..." ;-)

Adam und Eva... Witze!

MAL WIEDER WAS LUSTIGES: WITZE ÜBER'S PARADIES!

Inwieweit diese Witze allenfalls irgendwie frauenfeindlich oder auch mal männerfeindlich sind, möge jede(r) selbst beurteilen... ja jaaa, gerade an Witzen sieht man oft sehr schön, wie es um das Gesellschaftliche Klima bestellt ist...

Humor ist, wenn man trotzdem lacht! Oder?! ;-)

Als Gott Adam so betrachtete, meinte er plötzlich: Das kann ich auch besser!

Adam: Herr, die Gefährtin, die du aus meiner Rippe geschaffen hast, ist einfach wunderbar, sie ist im Bett ein Vulkan. Ich bin begeistert.

Gott: Das habe ich gemacht, damit du sie liebst.

Adam: Diese sagenhafte Figur und diese Haare!

Gott: Das habe ich gemacht, damit du sie liebst.

Adam: Und kochen kann sie vielleicht!

Gott: Das habe ich gemacht damit du sie liebst.

Adam: Sag mir nur eins. Wenn du in der Lage bist, so wunderbare Geschöpfe zu machen, warum ist sie dann nicht so intelligent?

Gott: Das habe ich gemacht, damit sie dich liebt.

Als Gott den Mann erschuf, übte SIE nur.

Adam hing im Paradies herum als Gott zu ihm kam und sprach:

Adam, ich habe einige gute und einige schlechte Nachrichten für Dich, welche magst du zuerst hören?

ren?

O.K., sagte Adam gib mir zunächst die guten.

Ich habe zwei neue Organe für Dich geschaffen, das eine nenne ich Hirn, es wird dir erlauben, kreativ zu sein, Probleme zu lösen und intelligente Gespräche mit Eva zu haben. Das zweite Organ nenne ich Penis, es wird dir erlauben, dich zu reproduzieren und die Welt zu bevölkern, die ich für dich und Eva gemacht habe.

Oh, das hört sich großartig an, rief Adam, was können da noch für schlechte Nachrichten kommen?

Unglücklicherweise, sagte Gott traurig als ich dich erschuf, tat ich leider nur so viel Blut in deinen Körper, dass du die beiden Organe nicht gleichzeitig benutzen kannst.

Eva kreischt Adam an: Du bist immer anderer Meinung als ich!

Adam: Zum Glück, sonst hätten wir ja beide unrecht.

Warum erschuf Gott zuerst den Mann? Damit er auch mal zu Wort kommt.

Eines Tages, schon fast eine Ewigkeit im Garten Eden, rief Adam Gott an, "Herr, ich habe da ein Problem."

"Was hast Du für ein Problem, Adam?" antwortete Gott.

"Herr, ich weiß, Du hast mich erschaffen, hast für mich gesorgt und mich umgeben mit einem schönen Garten und all diesen wundervollen Tieren, aber ich bin irgendwie nicht glücklich"

"Warum dies, Adam?" kam die Antwort vom Himmel.

"Herr, ich weiß, dass Du diesen Ort für mich geschaffen hast mit all diesem großartigen Essen und den schönen Tieren, aber ich bin einsam."

"Gut Adam, für diesen Fall habe ich die perfekte Lösung. Ich werde Dir eine 'Frau' erschaffen."

"Was ist eine 'Frau', Herr?"

"Diese 'Frau' wird die intelligenteste, empfindsamste, fürsorglichste und schönste Kreatur sein, die ich jemals erschaffen habe. Sie wird so intelligent sein, dass sie herausfinden wird, was du wünschst, bevor Du den Wunsch verspürst. Sie wird so empfindsam und fürsorglich sein, dass sie alle Deine Stimmungen kennt und genau weiß, wie sie Dich glücklich machen kann. Ihre Schönheit lässt Himmel und Erde verblassen. Sie wird sich um alle Deine Bedürfnisse und Wünsche kümmern. Sie wird der perfekte Begleiter für Dich sein." antwortete die himmlische Stimme.

"Hört sich gut an!"

"So wird es sein, aber es wird Dich etwas kosten, Adam."

"Wie viel wird mich diese 'Frau' kosten, Herr?" fragte Adam.

"Sie wird Dich Deinen rechten Arm, Dein rechtes Bein, ein Auge, ein Ohr und Deinen linken Hoden kosten."

Adam dachte eine Weile darüber nach, mit einem Ausdruck von tiefer Nachdenklichkeit und Sorge in seinem Gesicht. Schließlich sagte Adam zu Gott, "Aäh, was bekomme ich für eine Rippe?"

Der Rest, so sagt man, ist Geschichte. ;-)

Was war das erste, was Adam zu Eva sagte?

- "Halt besser Abstand, Suesse. Ich weiss nicht, wie gross das Ding noch wird..."

Adam und Eva sind aus dem Paradies rausgeschmissen worden.

Adam beschwert sich bei Eva und sagt:

- "Dafür sollst Du bluten!".

Daraufhin Eva zu Adam:

- "Kann ich's auch in monatlichen Raten abbezahlen?".

Wer hat den Skat erfunden?

Adam und Eva - sagt Adam zu Eva:

"Tu das Blatt weg, ich will dich stechen..."

Eines Mittags im Paradies. Plötzlich fährt Adam seine Eva an: "Hey, was entdecke ich da im Salat? Ist das nicht meine neue Sonntagshose?"

eva: statt dich zu heiraten, hätte ich genausogut den teufel nehmen können.

adam: das wird nicht gehen. eh eh unter geschwistern sind gesetzlich verboten.

Adam und Eva im Paradies. Adam sieht sich seine Eva an und ist völlig begeistert. Super Figur, klasse Aussehen, einfach eine Traumfrau.

"Womit habe ich solch eine Frau bloß verdient. Warum hat Gott mich so beglückt?"

Adam beschließt, sich bei Gott zu bedanken.

"Gott, ich danke Dir für dieses Klasseweib. Womit habe ich das verdient. Warum hast Du mir eine solch wunderschöne Frau an die Seite gegeben?"

Gott antwortet : "Das ist ganz einfach : Damit Du sie lieben kannst!"

Adam bedankt sich noch einmal und hat noch eine letzte Frage: "Die Frau sieht so super aus, nur -warum hast Du sie so dumm gelassen?"

Gottes Antwort : "Damit sie dich lieben kann".

Genesis der Mathematik

1. Am Anfang schuf Gott Adam und Eva. Und Adam war wüst und leer, und es wollte nicht Licht werden im Kasten seines Gehirns, wo Finsternis und Chaos herrschten. Und Gott sprach: "Es werde eine Feste in der Wirre der Gedanken und Begriffe und ihr Name sei Mathematik." Und es geschah also. So ward aus plus und minus der erste Tag.

2. Und Gott schuf gerade und krumme Linien, ebene und gewölbte Flächen und Körper der verschiedensten geometrischen Formen mit Winkeln und Längen und gab sie Adam, auf daß er sie berechne und sich an ihnen erfreue. Und Gott sah, daß es gut war. So ward aus Sinus und Cosinus der zweite Tag.

3. Und Gott schuf Potenzen und Wurzeln, rein- und gemischtquadratische Gleichungen, reelle und imaginäre Zahlen und sprach zu Adam: "Rechne mit ihnen nach den Gesetzen der Algebra und du wirst den binomischen Lehrsatz finden." So ward aus Quadrat und Kubik der dritte Tag.

4. Und Gott sprach: "Es werde das Koordinatensystem mit seinem Ursprung, mit Ordinate und Abszisse. In dieses sollen sich einfügen Kreise, Ellipsen, Hyperbeln mit Pol, Polaren, konjugierten Durchmessern und Tangenten, Kurven höherer und noch höherer Ordnung,

Asymptoten, Hoch- und Tiefpunkten, mit und ohne Wendepunkten." Und Gott sah, daß es gut war. So ward aus Maximum und Minimum der vierte Tag.

5. Und Gott formte die Erde mit Groß- und Kleinkreisen, mit Längen- und Breitenkreisen, mit Meridianen und Vertikalen und gab ihr einen Platz im Mittelpunkt der Himmelskugel mit Horizont, Zenit und Nadir, mit Aequator, Nord- und Südpol, und er setzte auf diese Kugel Gestirne, deren Laage, durch Höhe, Deklination und Stundenwinkel bestimmt war. Und Gott betrachtete sein Werk mit Wohlgefallen. So ward aus Längenzzeit und Zeitgleichung der fünfte Tag.

6. Und Gott sprach: "Die Erde bringe hervor kleine und kleinste Teilchen in einer Menge, daß ihre Zahl gegen unendlich strebe." Und es geschah also. Und der Herr nannte diese Teilchen $\lim x$ für x gegen unendlich. Er schuf die Herren Briggs und Napier, auf daß sie Logarithmen schufen, und er baute Reihen, endliche und unendliche. Da ward aus konvergent und divergent der sechste Tag.

7. Am siebten Tage aber ruhte Gott. Und er gab Adam die Logarithmentafel und sprach: "Siehe ich gebe in Deine Hände das ganze mathematische Paradies. Nun darfst du addieren und multiplizieren und potenzieren. Nur durch die Zahl 0 darfst du nicht dividieren; denn diese Zahl ist ein Geschöpf des Fürsten der Finsternis."

8. Die listige Schlange aber sprach zu Eva: "Wer durch 0 dividiert, wird lernen, was richtig und falsch ist." Und das törichte Weib sprach zu Adam: "Dividiere und die Gleichung wird viel einfacher werden."

9. Und Adam faßte sich ein Herz und dividierte durch 0. Da wurden ihre Augen aufgetan, und sie erkannten, daß sie nackt waren. So machten sie sich Schürzen aus abgewickelten Oberflächenintegralen. Da trieb Gott Adam und Eva aus dem mathematischen Paradies und sprach zu ihnen: "Weil Du durch 0 dividiert hast, sei deine Arbeit verflucht. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Leben lang differenzieren, integrieren und logarithmieren. Nie sollst du eine Zahl unendlich erreichen und für π und e genaue Werte finden. Du wirst für den Sinus von zwei verschiedenen Zahlen den gleichen Wert erhalten und nie einen exakten mathematischen Text hervorbringen."

Und so geschah es also ...

Adam und Eva waren kein Paar!

von Dr. Hans Peter Stamp

In der Bibel sind Adam und Eva bekanntlich ein Paar, aber wirklich gegeben hat es die beiden als erstes Menschenpaar auf Erden nicht. Die Parabeln der Bibel sind nicht wörtlich zu nehmen. Die heutigen Forscher zur Menschheitsgeschichte kennen dennoch einen Mann, den sie Adam nennen und eine Frau, die sie Eva nennen. Sie lebten vor vielen zehntausenden von Jahren, ein Paar waren die beiden aber mit großer Sicherheit nicht.

Wer war Adam?

Es gibt heute ca. 3 Mrd. Männer und Knaben auf Erden, und sie alle haben im Gegensatz zu allen Frauen und Mädchen in ihrem Chromosomensatz ein Y-Chromosom. Das heißt aber nicht, dass es 3 Mrd. verschiedene Y-Chromosomen gibt. Denn erhalten konnten sie es alle nur von ihren Vätern, bei den Müttern gab es keines. Und 3 Mrd. verschiedene Väter haben sie nicht, weil es unter ihnen Brüder gibt. So nimmt die Zahl der Vorfahren in rein männlicher Linie von Generation zu Generation ab, je weiter man zurück geht, bei den ersten Generationsschritten relativ schnell und um so langsamer, je weiter man zurück ist. Aber auch wenn die Abnahmeraten weltweit in früher Zeit sehr klein werden, landen wir irgendwann bei der Zahl eins. Die Wissenschaftler nennen diesen einen Mann, von dem alle heutigen Männer in rein männlicher Linie abstammen, gerne Adam. Er lebte vor zehntausenden von Jahren. Adam hatte selbstverständlich männliche Zeitgenossen und von vielen von ihnen stammen wir ebenfalls ab, nur deren Y-Chromosomen sind nicht bis in die heutige Zeit dupliziert worden.

Wer aber war Eva?

In der Presse fand sie bisher mehr Aufmerksamkeit. Eva soll vor etwa 160000 Jahren gelebt haben, in Afrika, so sind die Forscher sich sicher. Wie aber läuft die Zeitbestimmung? Eben so wie beim Y-Chromosomen der Männer haben Frauen Erbsubstanz, die nur von der Mutter stammen kann, man nennt sie mtDNA. Es gibt in den Zellen Erbsubstanz, die sich nicht im Zellkern befindet, sondern schon in der Eizelle und nach noch so vielen Zellteilungen immer noch außerhalb des Kerns angesiedelt ist. Sie gehört zur Substanz der Eizelle und kann deshalb nur von der Mutter stammen. Bei den Unterschieden zwischen mtDNA heutiger Menschen kann man aus Zahlen über Mutationshäufigkeiten schätzen, wie lange sie für ihre Entstehung brauchten. So kam man auf 160000 Jahre. Für Adam habe ich in der mir zur Verfügung stehenden Literatur keine Schätzungen zu seinem Alter gefunden, nach Zeitungsmeldungen über neuere Forschungsergebnisse soll er deutlich jünger sein, weniger als halb so alt. Dass bei einem so riesigen Zeitraum die Lebenszeiträume zweier Menschen zufällig eine Schnittmenge aufweisen sollen, ist ohnehin nicht anzunehmen, so dass die beiden schon insoweit kaum ein Paar gewesen sein können. Sie haben aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gleichzeitig gelebt. Auch Eva hatte viele weibliche Zeitgenossinnen, von denen wir abstammen. Nur deren mtDNA wurde nicht bis heute gerettet.

Aber selbst wenn Adam und Eva gleichzeitig gelebt haben sollten, ist es außerordentlich unwahrscheinlich, dass sie ein Paar waren. Dies wird besonders Genealogen einleuchten, wenn sie sich folgendes überlegen: Adam ist unser Vorfahr in rein männlicher Linie und Eva unsere Vorfahrin in rein weiblicher Linie. Adam ist dies nicht nur für Sie und mich, sondern für jeden australischen Ureinwohner, für jeden Eskimo und für jeden Indio in den Anden. Gleiches gilt für Eva. Als Genealogen kennen wir den Verlauf beider Linien in der Ahnentafel. Zu Adam kommt man über den Vater, den väterlichen Großvater usw.; zu Eva über die Mutter, die mütterliche Großmutter usw.. In der Generation der Urgroßeltern wären es die Kekule-Plätze 8 und 15, in der nächsten Generation 16 und 31, dann 32 und 63, 64 und 127 usw. usw.. Es gibt in der Ahnentafel pro Generation keine zwei Personen, die voneinander so weit entfernt sind wie die "oberste und die unterste". Am Ende sind dies Adam und Eva, wenn sie denn überhaupt zu einer Generation gehören. Evas Kekule-Nummer ist fast doppelt so groß wie die von Adam.

In meinem Gästebuch finden Sie unter dem 01. November 2000 eine Anfrage von Herrn Hubert Joachim. Er fragte was ich davon halten würde, dass wir angeblich von nur sieben Urmüttern abstammen sollen. Den Artikel in der PM, auf den Herr Joachim sich später bezog, kannte ich zu dem Zeitpunkt noch nicht. So nahm ich als Vermutung an, ihm ginge es um die Evatheorie und schrieb ihm zunächst darüber etwas Allgemeines.

Dann schickte er mir den Artikel aus der PM, aus dem er den Hinweis entnommen hatte. Der Artikel hat folgenden Wortlaut:

"NEUARTIGE DNA-ANALYSE FÜR 400 MARK FINDEN SIE HERAUS, WIE IHRE URMÜTTER HIESS

Sämtliche Europäer stammen von nur sieben Urmüttern ab«, verkündete kürzlich der Humangenetiker Bryan Sykes von der Universität Oxford. Vor 45000 Jahren gründete jede dieser Frauen einen Clan, dessen Nachfahren wiederum neue Großfamilien in die Welt setzten, aus denen schließlich die europäischen Völker hervorgingen. Zu diesem Schluss kam der Brite nach Erbgut-Untersuchungen an etwa 6000 Europäern. Dabei machte er eine erstaunliche Erkenntnis: Die in den Mitochondrien enthaltene DNA (mitochondriale DNA), die nur die Mütter an ihre Kinder weitergeben, lässt sich in sieben typische Genmuster aufteilen. Heute tragen fast alle Europäer eine dieser genetischen Signaturen in sich. »Jeder stammt von einer Urmutter ab«, folgerte Sykes und nannte diese Frauen Ursula, Xenia, Tara, Helena, Katrine, Valda und Jasmine. Die Namen der »sieben Töchter der Eva«, so der Titel seiner Studie, stammen aus dem Gälischen, Skandinavischen und Persischen und stehen für das riesige geografische Gebiet, aus dem die Europäer stammen. Wer den Namen seiner Urmutter erfahren will, kann sich an Sykes' Firma »Oxford Ancestors« wenden und für 400 Mark sein Erbgut analysieren lassen."

Nachdem ich diesen Text kannte, antwortete ich Herrn Joachim: schönen Dank für den Text. Sie haben es schon richtig gesehen, hier handelt es sich um einen Beitrag zur Evatheorie. Die in dem PM-Aufsatz angesprochenen Typen sind durch Mutation entstandene verschiedene Typen von mtDNA der "Eva", denn auch die mtDNA unterliegt selbstverständlich dem Mutationsgeschehen, ebenso wie die DNA des Zellkerns. Das ist schließlich auch der Grund, weshalb überhaupt Schätzungen für Zeiträume ... möglich sind. Man schätzt diese durch die Annahme von Mutationshäufigkeiten pro Zeiteinheit oder pro Generation. Genealogisch ist die ganze Sache natürlich nicht von Belang. Denn zum einen bekommt man das, was die Überschrift verspricht, den Namen der Urmutter, gerade nicht. Und selbst wenn man sich an dem Spiel mit den Namen Ursula, Xenia usw. beteiligt, sorgt doch eine quantitative Betrachtung für Ernüchterung. Ursula ist eine Vorfahrin von sehr vielen. Ja, von wie vielen denn? Nehmen wir für die 45000 Jahre 2000 Generationen an, hat Ursula als Ihre mögliche Vorfahrin in ihrer Generation (2000 Generationen vor Hubert Joachim) 2^{2000} Kollegen und Kolleginnen. Diese Zahl 2^{2000} ist so ungeheuer groß, dass z.B. der Vergleich Ursula verhielte sich zu dem Rest in ihrer Generation wie ein Sandkorn zur Sahara eine gigantische Übertreibung der Rolle von Ursula wäre. Quantitativ ist es also völlig unwichtig, ob man von Ursula oder Xenia in rein weiblicher Linie abstammt. Betrachtet man alle Kekule-Plätze der betreffenden Generation, stammt sowieso jeder Mensch in Europa von beiden ab und das ungeheuer oft. Wie oft? Wenn es damals 1 Mio. Menschen gab und 1 Mio. etwa 2^{20} entspricht, verbleibt als durchschnittliche Häufigkeit für jeden damaligen Menschen also 2^{1980} . Das ist aber genauso unvorstellbar wie 2^{2000} . Ursula auf dem Kekule-Platz in rein weiblicher Linie rangiert also zu ihrer Gesamthäufigkeit in der Ahnenliste auch so, dass der Vergleich mit dem Sandkorn und der Sahara eine gigantische Übertreibung wäre.. Zur Ergänzung: es gibt zu allem Überfluss auch noch eine Y-Theorie. Genau so wie man die mtDNA nur von seiner Mutter haben kann, kann man das Y-Chromosom auch nur von seinem Vater haben. So würde man auf Adam stoßen. Aber eines dürfte sicher sein: Adam und Eva waren kein Paar... .

**Vortrag bei der kfd-Hirschberg
am 18. Mai 2001**

Adam und Eva – oder:

Was die Schöpfungsgeschichte über Männer und Frauen sagt

1. Geschichtliche Betrachtung der Bibel

Um heute einen angemessenen und verantwortenden Zugang zum biblischen Schöpfungsbericht zu bekommen, ist der kritische Blick auf die Bibel unumgänglich. Kritisch heißt dabei nicht, daß in landläufiger Wortbedeutung 'kritisiert' wird, was in der Bibel steht. Kritisch heißt hier, mit wissenschaftlichem, analytischen Blick an den Text heranzugehen, mit dem Blick des Historikers, des Textwissenschaftlers.

Wie jeder Text der Weltliteratur ist auch die Bibel zu einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort, unter ganz bestimmten Voraussetzungen und Bedingungen entstanden. Dennoch – das schon vorweg – gerade dieser kritische Blick wird immer wieder zum stauenden Blick, der gerade im Vergleich mit den anderen Texten, mit den anderen Kulturen das ganz Besondere und Einmalige der Bibel erkennt.

In aller kürzester Form sei deshalb hier vorgetragen, welchen Weg der biblische Schöpfungsbericht von der Antike bis in unsere Zeit genommen hat.

Gerade an den ersten Texten der Bibel wurden schon früh interessante Beobachtungen ge-

macht, an der Schöpfungserzählung, an der Sintfluterzählung, an der Geschichte vom Durchzug durch das Rote Meer: In diesen Erzählungen gab es Dopplungen, kleine Widersprüchlichkeiten, unterschiedliche Namensformen und ähnliches. Und so entstand im 19. Jahrhundert eine Theorie, mit deren Hilfe man sich die Entstehung der ersten Bücher des Alten Testaments erklären konnte. Diese Theorie geht davon aus, daß die ersten 4 Bücher des AT (Genesis, Exodus, Levitikus und Numeri), als deren Verfasser traditionell Mose selbst galt, daß diese vier Bücher eine kunstvolle Zusammenstellung verschiedener älterer Bücher und Quellen darstellen.

In ihrer 'klassischen' Ausprägung geht diese Theorie von 4 Quellen aus, die zwischen 950 v. Chr. und 550 v. Chr. entstanden sind, schließlich – etwa um 400 v. Chr. – in Jerusalem zu einem neuen Gesamtwerk zusammengefaßt worden sind, eben zu den ersten 5 Büchern der Bibel, die noch heute die ersten Seiten jeder Bibel bilden.

Die Sprache dieser Bücher war und ist Hebräisch. Kurz nach der Komposition der 'Fünf Bücher Mose' wurde im 3. Jh. die erste griechische Übersetzung angefertigt, die sogenannte Septuaginta. Griechisch war damals bereits neben den verschiedenen Muttersprachen die allgemeine Umgangssprache im ganzen östlichen Mittelmeerraum. Wenn im Neuen Testament aus dem Alten Testament zitiert wird, beispielsweise von Paulus in seinen verschiedenen Briefen, dann wird aus der Septuaginta zitiert.

Im 4. Jh. nach Chr. wurde schließlich die Vulgata geschaffen, die wichtigste lateinische Übersetzung der Bibel. Sie hat in der katholischen Kirche bis heute große Bedeutung. Zwar gab es bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts bereits eine ganze Reihe deutscher Bibelübersetzungen, aber wirklich bedeutend wurde nur die zwischen 1522 und 1545 erschienene Übersetzung von Martin Luther – bis heute die maßgebliche Bibelausgabe der evangelischen Kirchen.

Für den katholischen Bereich ist die Einheitsübersetzung vergleichbar. Sie wurde 1980 neu aus den Originaltexten übersetzt und ist die offizielle Bibelausgabe für den Gebrauch in der Liturgie (Lesungen, Evangelien, Psalmen,...).

Heute gehen wir dennoch von einer anderen Übersetzung aus. In den 20'er Jahren begannen die beiden bedeutenden jüdischen Gelehrten Martin Buber und Franz Rosenzweig eine Übersetzung des Alten Testaments. Dabei haben sie versucht, der hebräischen Sprache des Originals so nahe, wie eben möglich zu kommen – bis dahin, daß sie neue Worte geschaffen haben, um schwer übersetzbare hebräische Worte zu 'verdeutschen'. Der Vorteil dieser Übersetzung: Sie ist unseren Ohren fremd, man muß genauer hinhören, ist dem Original näher.

2. Genesis 3 – 4 als 'mythologischer Text'

Um die Erzählung von der Erschaffung der Menschen und vom 'Sündenfall' verstehen zu können, ist es wichtig, sich die Textsorte, die Art, den Charakter dieses Textes vor Augen zu halten.

Es handelt sich hier um einen mythologischen Text. Der Mythos versucht, die Welt zu erklären. Er versucht das – anders als die heutige Wissenschaft – durch eine Erzählung. Diese Erzählung will zeigen, warum bestimmte Dinge, Erscheinungen, Namen, Handlungsweisen, Gesellschaftssysteme sind wie sie sind. Den Grund für die Zustände der Gegenwart sucht der Mythos in der Vergangenheit – aber in der Vergangenheit jenseits der Geschichte.

Die Zeit des Mythos ist nicht in 'Jahren vor heute' anzugeben. Der Mythos spielt 'im Anfang', oder zu einer Zeit 'als die Welt noch nicht war'. Der Mythos ist also der normalen, ablaufenden Zeit entrückt, er spielt außerhalb der Zeit, was letztlich bedeutet: Er ist immer gültig.

Der Mythos ist der Weg vormoderner Kulturen, die Welt zu erklären. Damit liegt ein grundlegend anderer Weg vor, als unser technisch-wissenschaftlicher Weg der Welterklärung.

Im alten Israel stand man den verschiedenen Mythen der Nachbarvölker sehr kritisch und ablehnend gegenüber. Erzählungen vom Kampf der verschiedenen Götter und Dämonen vertrugen sich nicht mit der Lehre vom einen und einzigen Gott Israels.

Dennoch: Auch die Bibel kann nicht wirklich auf den Mythos verzichten. Wenn es um die Erschaffung der Welt und des Menschen geht, dann knüpft die Bibel an die Mythen der Nachbarvölker an. Aber die Bibel wahrt die Distanz: Über dem Mythos steht immer der Gott Israels. Wenn Sonne, Mond und die Sterne des Himmels bei den benachbarten Völkern mächtige Gottheiten oder Schicksalskünder waren – im Schöpfungsbericht der Bibel heißt es nur knapp: “Und Gott machte die beiden großen Lichter [...] und die Sterne.” Im Laufe der Jahrhunderte ist dem Christentum das Verständnis für den großen Wert mythischer Erzählungen immer mehr abhanden gekommen. Die Bibel wurde reduziert, verkürzt, zum Tatsachenbericht degradiert. Der Mensch wurde genauso erschaffen, wie es in der Bibel steht, eine Evolution hat es nie gegeben, die Welt wurde in sechs Tagen erschaffen. Was die Berichte der Bibel nie sein wollten – Tatsachenberichte – sind sie in den Augen mancher Fundamentalisten noch heute.

Welch fürchterliche und menschenmordende Wirkung dieses Miß-Verständnis der Bibel haben kann, ist gerade hier in Hirschberg vor wenigen hundert Jahren grausam deutlich geworden, in den Hexenprozessen.

1487 erschien der sog. ‘Hexenhammer’, das ‘Handbuch der Hexenprozesse’. Die Verfasser berufen sich auf den biblischen Text, der uns gleich noch beschäftigen wird, wenn sie begründen, warum die Hexerei bei Frauen verbreiteter sei als bei Männern:

“Denn was den Verstand betrifft oder das Verstehen des Geistigen, scheinen sie von anderer Art zu sein als die Männer [...]. Der Grund ist ein von der Natur entnommener: weil es fleischlicher gesinnt ist als der Mann, wie es aus den vielen fleischlichen Unflätereien ersichtlich ist. Diese Mängel werden auch gekennzeichnet bei der Schaffung des ersten Weibes, indem sie aus einer krummen Rippe geformt wurde, d. h. aus einer Brustrippe, die gekrümmt und gleichsam dem Mann entgegen geneigt ist. Aus diesem Mangel geht auch hervor, daß, da das Weib nur ein unvollkommenes Tier ist, es immer täuscht.” (I, 98)

3. Die Erzählung von der Erschaffung der Menschen und der Vertreibung aus dem Garten Die Geschichte von der Erschaffung der Menschen, vom ‘Sündenfall’ und von der Vertreibung hat im Alten Orient verschiedene Parallelen, selbst der Prophet Ezechiel erzählt von einem König, der vollendet geschaffen wurde, auf dem Gottesberg und im Gottesgarten lebte bis er sündigt und vertrieben wird.

Aber: In den Geschichten der Nachbarvölker Israels wird von einem Mann gesprochen, eine ‘Eva’ kennen diese Mythen nicht. Daran wird deutlich, daß der biblische Erzähler gerade über die Frau etwas sagen will, da er diese in die ihm bekannten Geschichten und Mythen erst einbauen muß. Es liegt unserem Erzähler etwas an ‘der Frau’.

Am Beginn der Erzählung werden wir in die mythische Zeit versetzt: Der Tag, an dem Gott Himmel und Erde machte, der Tag, an dem alles anders war als heute – Zeit vor der Zeit, Zeit vor der Kultur. Schon ganz am Anfang spielt der Erzähler mit den hebräischen Worten für Mensch (Adam) und Acker (Adama). Er zeigt: Mensch und Acker gehören zusammen. Wie sie zusammengehören folgt dann: Der erste Mensch – nicht der erste Mann! – ist aus dem Acker geschaffen worden. Schon hier klingt an, was dem Menschen am Ende der Erzählung mitgeteilt wird: “Staub bist du...”.

Dieser Staub wird durch den ‘Hauch des Lebens’ zum Menschen, zum lebenden Wesen. Der Mensch verdankt sein Leben Gott, er ist Gottes Geschöpf, Gottes Werk – das ist dem biblischen Erzähler ein wichtiges Anliegen. Gott schafft also den Menschen, aber nicht als Mann, auch nicht als Mann mit dem Eigennamen ‘Adam’. ‘Adam’ bezeichnet hier den Menschen als Gattungsbezeichnung. Da es nur einen gibt, macht die Unterscheidung in Mann und Frau noch gar keinen Sinn.

Nach der Erschaffung folgt die Versorgung des Geschöpfes: Gott pflanzt einen Garten, in den er den Menschen legt. In diesem Garten ist der Mensch versorgt, es gibt Bäume, die Früchte tragen, von denen der Mensch essen kann. Gott überträgt dem Menschen die Verantwortung für den Garten, er soll ihn behüten – der Garten Eden ist kein Schlaraffenland. Die Arbeit gehört von Anfang an zum Menschen. Wenn aber in den orientalischen Mythen die Götter die Menschen erschaffen um sich von den Menschen bedienen zu lassen, so ist es in Eden anders: Der Mensch bebaut den Garten für sich.

Der Garten Eden ist der Mittelpunkt der Welt, der Nabel der Welt. In den Versen 10 – 14 begegnet uns ein Stück mythologischer Geographie. Von Eden aus geht ein Strom, der sich in vier Ströme teilt. Der Garten liegt also höher, das Wasser geht von diesem Garten aus, fließt in die vier Himmelsrichtungen. Hier wird deutlich: Der Garten Eden ist ein Ort, der anders ist als alle anderen Orte der Welt, das Leben – denn im trockenen Alten Orient bedeuteten die Ströme Leben – geht von ihm aus. Hier ist die Mitte der Welt, an diesem Ort ist man Gott ganz nahe.

Die Mitte dieses Gartens bilden nun zwei (?) Bäume, der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Der Baum des Lebens ist in den verschiedenen Mythen des Orients weit verbreitet. In der Mitte der Welt steht der Baum des Lebens. Diesem 'bekanntem' Baum stellt der biblische Erzähler nun aber einen weiteren Baum an die Seite, den Baum der Erkenntnis.

Der Mensch lebt im Garten, behütet und bebaut den Garten, darf von allen Bäumen essen, aber vom Baum der Erkenntnis darf er nicht essen – dieser Baum ist Tabu. Gott spricht zu seinem Geschöpf, er gibt ihm ein Gebot. Dieses Gebot eröffnet dem Menschen die Möglichkeit zu leben – wenn er von den Früchten der erlaubten Bäume isst – und die Möglichkeit zu sterben – wenn er Früchte des verbotenen Baumes isst. Dieses Gebot eröffnet dem Menschen die Freiheit. Er kann und muß sich entscheiden, wie er sich zu diesem Gebot – und somit zu Gott – stellen wird. Das Nein zu Gott und zu seinem Gebot ist jedoch das Nein zum Leben, denn das Leben kommt von Gott, dem Schöpfer. Wie Gott schon den Menschen gebildet hatte, so bildet er nun auch die Tiere, Landtiere und Vögel (keine Fische, die sieden als 'Gegenpart' von vornherein aus.).

Der Grund für dieses zweite Schöpferhandeln: Die Schöpfung Gottes ist noch nicht wirklich gut, der Mensch ist allein.

Für alle archaischen Kulturen gilt der Leitsatz "Leben ist Gemeinschaft" – wer allein ist, lebt nicht wirklich. Das Ziel der Menschen-Schöpfung durch Gott ist nicht 'der Mann' sondern die Gemeinschaft von Mann und Frau. Die Erschaffung der Tiere ist dabei ein erster Schritt: Der Mensch betrachtet die Tiere und grenzt sich von den Tieren ab, entwickelt in dieser Gegenüberstellung 'menschliches Selbstbewußtsein'. Er benennt die Tiere – übt damit eine Macht über die Tiere aus. Die erste 'Kultur-Tat' des Menschen ist die Benennung der Tiere, eine erste autonome Handlung. Aber das eigentliche Ziel ist noch nicht erreicht: die Gemeinschaft, die 'Hilfe'.

Was aber ist eine 'Hilfe'? Keinesfalls bedeutet dieses Wort eine Herabstufung der Frau. Das Wort 'Hilfe' wird in den meisten Fällen verwendet, um Gott als Helfer zu bezeichnen, so immer wieder in den Psalmen. Die 'Hilfe' wird ausdrücklich als 'Gegenpart', oder 'Hilfe, die ihm entspricht' gekennzeichnet. Hier liegt eine ganz ausdrückliche Betonung der Gleichberechtigung vor.

Das Ziel – Gemeinschaft von Mann und Frau – ist noch nicht erreicht: Gott muß wieder als Schöpfer handeln. Das ist eine ganz entscheidende Aussage: Gott handelt als Schöpfer!

So wie er den Menschen gebildet hat, bildet er nun die Frau – der Mensch liegt dabei im Tiefschlaf. Die Frau wird jedoch nicht aus Erde, Staub, Acker gebildet, sie ist das einzige Geschöpf in dieser Erzählung, das nicht aus der Erde gebildet ist! Und dennoch ist die Tradition nie darauf gekommen, eine Überordnung der Frau über alle anderen Geschöpfe vorzunehmen. Die Frau wird von Gott aus einer 'Rippe' des Menschen gebildet. Dahinter stehen uralte Vorstellungen, die in der Bibel an einer ganz anderen Stelle noch einmal aufscheinen: Im Buch Ezechiel berichtet der Prophet von einer Vision, in der Gottes Geist die Gebeine wieder zum Leben erweckt. Die Knochen bleiben von den Toten am längsten erhalten. In vielen Kulturen findet sich die Vorstellung, daß aus den Knochen der Toten (Menschen, wie auch Tiere) neues Leben entstehen kann.

Die 'Rippe' oder 'Seite', aus der Gott ganz handwerklich die Frau 'baut' steht vor allem aber für die enge Gemeinschaft von Mann und Frau. Das ist das wichtigste Ziel des Erzählers: Obwohl doch der Mensch im Tiefschlaf gelegen hatte erkennt er sofort, daß er und die Frau zusammengehören. Mann und Frau gehören von Anfang an zusammen.

Und erst jetzt verwendet der biblische Erzähler die Begriffe Frau (Ischa) und Mann (Isch)

– erst nach der Erschaffung der Frau wird der Mensch zum Mann. Vorher hatte er sich von den Tieren abgegrenzt, durch die Benennung der Tiere, nun erfährt er sich selbst als Mann. Und hier wird, sofort nach der Aussage der Gleichheit (Fleisch von meinem Fleisch) die soziale Wirklichkeit des biblischen Erzählers deutlich: Der Mann 'leitet den Namen der Frau von seinem Namen ab', das Abgeleitete ist das Untergeordnete. Dann spricht der Erzähler, staunend über die Anziehung zwischen Mann und Frau: Die Liebe zwischen beiden kann die familiären Bindungen sprengen. Und: In der Liebe werden beide zu 'Einem Fleisch'. Das heißt: Erst in der Gemeinschaft der Liebe ist Gottes Schöpfungsziel erreicht, ist die Schöpfung gut, denn "nicht gut ist, daß der Mensch allein sei".

Zu diesem guten Zustand der Schöpfung gehört auch der folgende Vers: Mann und Frau sind nackt, schämen sich aber nicht: Das Miteinander der Menschen ist ungetrübt. Auch hier wird wieder mythologische Urgeschichte erzählt, ein Zustand vor der Zeit, ein Zustand, 'als noch nicht' war, wie es heute ist.

Damit ist ein wichtiger Einschnitt erreicht: Der gute Urzustand wird nun durch die Erzählung vom sogenannten 'Sündenfall' zerstört.

Wie kommt das Böse in die Welt, warum ist die Welt so wie sie ist, warum gibt es so viel Leid – alles Fragen, die sich dem biblischen Erzähler und allen Menschen immer wieder stellen. Der biblische Erzähler kann diese Fragen nicht klären, aber er kann meisterlich erzählen.

Die Menschen werden durch die Schlange – die ausdrücklich als ein Geschöpf Gottes bezeichnet wird! – verführt. Das Böse bleibt ein Rätsel. Die Schlange ist ein Tier, das sich mehrfach häutet, seine alte, zu klein gewordene Haut abstreift, sich immer wieder verjüngt. Die Schlange wurde so in vielen Kulturen ein Symbol für Tod und Leben – vielleicht war sie deshalb für diese Erzählung so geeignet.

Die Verführung durch die Schlange ist ein erzählerisches Meisterstück. Der Erzähler kann damit 'Verführung', die sich ja eigentlich unsichtbar, im Innern des Menschen abspielt, sichtbar und anschaulich machen.

Zwischen der Frau und der Schlange beginnt ein verhängnisvoller Dialog. Die kluge Schlange dreht in ihrer Frage das Gebot Gottes: Hat Gott verboten, von allen Bäumen zu essen? Damit ist das Gespräch vergiftet. Und so antwortet die Frau auch nicht wirklich dem Gebot Gottes entsprechend, sie verschärft das Gebot: Nicht nur nicht essen, auch nicht einmal berühren – so sagt sie – dürfen die Menschen die Frucht des Baumes. Auf der einen Seite zeigt die Frau, daß das Gebot Gottes nicht hart ist, von allen Bäumen dürfen sie essen, und auf der anderen Seite verschärft sie das Gebot. Das Mißtrauen gegen die Schlange führt dazu, daß die Frau Gott strenger darstellt, als er wirklich ist.

Die Schlange ist klug, sie weiß, daß die Menschen nicht sterben werden, wenn sie vom Baum essen, daß sich ihre Augen klären. Sie werden göttlich werden, das ist die Verheißung der Schlange an die Menschen, das verführerische Angebot. Und das ist die Übertretung, der sich der Mensch schließlich schuldig machen wird: Gott hatte im Garten alles bereitet, was der Mensch zum Leben braucht. Aber Gott hatte eine Grenze gesetzt: Die Grenze, die den Menschen von Gott unterscheidet.

Der Verheißung umfassender Erkenntnis kann der Mensch nicht wirklich widerstehen, sie ist – wie der Baum – eine 'Wollust den Augen'. Die Frau ißt, gibt dem Mann von der Frucht – das Gebot Gottes ist übertreten. Tatsächlich tritt der Erkenntnisgewinn ein – die Schlange hatte recht. Die Menschen erkennen einen Mangel, ihre Nacktheit. Sie beantworten diesen Mangel mit 'technischem Fortschritt', sie machen sich Kleider. Letztlich handeln die Menschen, wie vorher Gott der Schöpfer, der einen Mangel bemerkte und Abhilfe schuf. Hier wird ein interessanter Realismus des biblischen Erzählers deutlich: Fortschritt hat seinen Preis. Das wird später noch deutlicher werden: Es sind die Nachkommen des Brudermörders Kain, die besondere Erfindungen machen, die Metallverarbeitung entdecken werden.

Die Übertretung des Gebots hat Vertrauen zerstört. Die Menschen erkennen Nacktheit als Mangel, halten sich von nun an bedeckt.

Aber auch das Vertrauen zu Gott ist zerstört. Als Gott durch den Garten spaziert – ein

Bild für das vertraute Verhältnis zwischen Gott und den Menschen – verstecken sich die Menschen.

Gott befragt den Mann. Der verteidigt sich gegenüber Gott, mit anklagendem Unterton. Gleichzeitig schiebt er die Schuld auf die Frau ab. Diese schiebt die Schuld weiter, zur Schlange. Die Schlange wird nicht mehr gefragt. Der Mensch ist für seine Schuld letztlich allein verantwortlich, die Schlange bleibt geheimnisvoll – wie das Böse selbst.

Nun folgt eine ganze Reihe von Fluch- oder Strafsprüchen. Diese Sprüche sind sog. 'ätiologische Sprüche', das heißt: Sie erklären Zustände der Gegenwart mit Vorgängen in mythischer Vergangenheit. Die eigentliche Strafe für das Vergehen ist die Vertreibung aus dem Garten, aus der Nähe Gottes.

Die Schlange wird verflucht, sie wird aus dem Kreis der übrigen Tiere ausgeschlossen. Hier steht eine echte Gefahr für die Bauern des Orients im Hintergrund.

Nur bei der Frau fehlt der Hinweis auf das 'warum' der Strafe. Hier steht nicht "Weil Du"! Der biblische Erzähler beschreibt die Situation der Frau, die durch 'Beschwernis' gekennzeichnet ist. Wie das Leben des Mannes von Beschwernis der Arbeit gekennzeichnet ist, so ist das Leben der Frau von Beschwernis durch Schwangerschaft und Geburt gekennzeichnet. Wichtig ist jedoch: Beschwernis ist nicht Schmerz, Schmerz steht nicht im biblischen Text.

Anschließend beschreibt der Erzähler die traurige Situation der Frau: Die Frau sehnt sich nach dem Mann, er aber herrscht über sie. Die Sehnsucht nach dem Zusammensein, nach der Gemeinschaft, endet in der Unterordnung der Frau unter den Mann. Aber, das muß ausdrücklich gesagt werden: Die Unterordnung der Frau unter den Mann wird vom biblischen Erzähler als Fluch geschildert, als Strafe. Somit wird deutlich: Der Mann darf nicht über die Frau herrschen, solche Herrschaft ist Verkehrung der Gott-gewollten Ordnung. Der Erzähler beschreibt die Unterordnung der Frau unter den Mann als einen Unheils-Zustand, der überwunden werden soll.

So ist auch die Strafe über den Mann eine Beschreibung der Gegenwart des biblischen Erzählers: Der Mensch muß hart arbeiten, um dem Boden sein 'täglich Brot' abzurufen. Und wie es für uns selbstverständlich geworden ist, diese Beschwernis durch technische und chemische Hilfsmittel zu erleichtern, so müßte es auch selbstverständlich sein, den geschilderten Unheils-Zustand der Frau zu erleichtern.

Der Vers 20 blickt nun ganz weit in die Religionsgeschichte zurück: Chawwa, die Mutter alles Lebendigen kann nur als eine Erinnerung an die ganz alten Mythen von der Urmutter verstanden werden.

Gott sorgt noch einmal gut für seine Geschöpfe, stattet sie – statt der behelfsmäßigen Blätterschurze – nun mit Fellröcken aus.

In der direkten Nähe Gottes kann der Mensch nicht bleiben. Zwei große Ziele gibt es für den Menschen: Streben nach Leben und Streben nach Erkenntnis. Das Streben nach Erkenntnis hat der Mensch durch die Übertretung des Gebotes Gottes erreicht. Das Streben nach (ewigem) Leben aber, geht weit über das Erlaubte hinaus. So wird er aus dem direkten Umfeld Gottes herausgeschickt: Nun ist der Mensch da, wo Gott nicht ist.

Das Ziel der Erzählung ist erreicht, der Mensch ist nicht mehr im 'Garten', er ist in der 'Welt'. Gott ist auch in der Welt, aber nicht mehr als 'Spaziergänger im Garten'.

Mann und Frau sind in der Welt angekommen. Wie die Realität in dieser Welt aussieht weiß der biblische Erzähler vor fast 3.000 Jahren genau: Das Verhältnis von Mann und Frau ist geprägt von Herrschaft und Unterdrückung.

Mitten in dieser Welt, die von patriarchalischen Strukturen, von Vielehe und für uns heute kaum noch nachvollziehbaren Unterdrückungsstrukturen gekennzeichnet ist, mitten in dieser Welt stellt er klar, daß es zwischen Mann und Frau anders sein soll.

Für den biblischen Erzähler ist eines klar: Jeder Schritt hin zu einer echten Gemeinschaft zwischen Frau und Mann, zur 'Hilfe, die ihm entspricht', zu 'Fleisch von meinem Fleisch' ist auch ein Schritt hin zur ursprünglichen Gemeinschaft der Menschen mit Gott, zu einer Gemeinschaft mit dem Spaziergänger im Garten.

Stefan Enste
15. Mai 2001

Der Garten Eden

Einige rabbinische Kommentare machen aus dem Garten Eden, auch irdisches Paradies genannt, eine Beschreibung des Lebens im Mutterleib. In der Tat müssen Adam und Eva keine Anstrengungen unternehmen, um sich zu ernähren, und die in der Bibel geschilderte Vertreibung gleicht der Geburt, bei der das Kind aus dem Leib seiner Mutter gestossen wird.

Das Essen von der Frucht des Baumes der Erkenntnis des Guten und des Bösen wäre demnach kein Fehltritt, sondern der Wunsch nach Wissen. Es ist der normale Prozess einer Geburt, die das Kennenlernen der Außenwelt ermöglicht, mit all ihren Vor- und Nachteilen, mit ihrer Schönheit und ihren Hässlichkeiten, mit dem Guten und dem Bösen, das in ihr ist. Es ist auch das Öffnen der Augen und die Entdeckung der Sexualität. "Dann gingen den beiden die Augen auf und sie erkannten, dass sie nackt waren" (Gen 3,7). Adam und Eva können sich nun fortpflanzen. Gemäß der Bibel wird Eva nach dem Verlassen des Gartens von ihrem Mann Adam schwanger und gebiert einen Sohn. Harte Arbeit ist nun nötig, "im Schweiß des Angesichts", um sich Nahrung zu beschaffen. Man muss sich sein Brot fabrizieren, Beeren zu pflücken genügt nicht mehr. Und mit der Geburt kommt auch die unvermeidliche Aussicht auf den Tod. Wer geboren wird, ist dazu verurteilt, wieder zu Staub zu werden.

Ist die Frau schuld an der Strafe, am Verlust des Glücks, weil sie von der verbotenen Frucht essen wollte? Oder steht - im Gegenteil - ihre Sehnsucht nach Erkenntnis am Anfang des Mensch-Seins? In dem Moment, da sie beide durch den Wunsch der Frau die behütete Kindheit verlassen, gibt Adam seiner Frau den Namen Eva: die Lebende, die Mutter der Menschheit, was zugunsten dieser zweiten Interpretation spricht. So ist die Frau von dieser Erbschuld befreit, die für ihr Schicksal so schwerwiegende Folgen hatte. Die Vertreibung aus dem Garten Eden scheint unausweichlich; sie stellt den Beginn der Geschichte des Menschen dar, und Eva ist die Anstifterin dazu.

Das erneute Betreten des Gartens ist unmöglich - so wie es unmöglich ist, wieder in den Schoß seiner Mutter zurückzukehren. Gott stellt die Cherubim mit dem flammenden Schwert neben den Eingang, um das Betreten des Gartens zu verbieten.

Nach Gottes Bild geschaffen, können Adam und Eva diese Ähnlichkeit erst nach der Vertreibung in die Tat umsetzen. Es liegt in ihrer Hand. Die Schlange hatte nicht ganz Unrecht: "Ihr werdet sein wie Gott", mit der Kenntnis des Guten und des Bösen ausgestattet, mit Urteilskraft.

Das ist die Größe der Menschheit, und es ist schwieriger, mit ihr umzugehen, als am geschützten Ort zu bleiben, und sei dies auch Gottes Schoß.

Die Rolle Gottes, wie sie von den Autoren der Genesis dargestellt wird, scheint nach einer solchen Interpretation schwer verständlich. Er verbietet, von der Frucht des Baums der Erkenntnis zu essen, und er vertreibt den Menschen... den Menschen, den er als Mann und Frau nach seinem Bild geschaffen hat. Für ihn ist die Trennung wie für die Frau das Gebären, es ist ein Bruch. Die Depressionsphase, die viele Frauen nach der Geburt ihres Kindes durchmachen, wird durch diese Trennung verursacht, der ersten von vielen, die aus dem Kind einen Erwachsenen machen, seinen Eltern ebenbürtig. Es ist zwar unausweichlich, und doch fürchtet Gott diesen Bruch und zugleich treibt er die Menschheit dazu, sich zu lösen und selbständig zu werden, ohne dass eine Rückkehr möglich ist. Er greift nicht ein in die Geschichte der Männer und Frauen, damit es ihnen erlaubt ist, alle

ihre Fähigkeiten zu entfalten, die er ihnen geschenkt hat. Im Grunde ist die Geschichte der Vertreibung aus dem Garten Eden Ausdruck des Vertrauens, das Gott in den Menschen setzt.

Auszug aus dem Buch: Evas Erwachen, über die Auflösung emotionaler Blindheit

Prolog: Du sollst nicht wissen

Schon in meiner Kindheit hat sich für mich die Schöpfungsgeschichte auf den verbotenen Apfel konzentriert. Ich konnte nicht begreifen, weshalb es Adam und Eva untersagt war, nach dem Wissen zu greifen. Für mich bedeuteten Wissen und Bewußtsein immer etwas Positives. Es schien mir daher nicht logisch, daß Gott Adam und Eva es verwehrt haben sollte, den essentiellen Unterschied zwischen Gut und Böse zu erkennen.

Meine kindliche Auflehnung hat sich die ganzen Jahre über gehalten, obwohl ich später unterschiedliche Auslegungen der Schöpfungsgeschichte kennenlernte. Gefühlsmäßig weigerte ich mich, Gehorsam als Tugend, Neugierde als Sünde und Unkenntnis von Gut und Böse als Idealzustand anzusehen, da für mich der Apfel der Erkenntnis das Böse zu erklären versprach und damit eigentlich die Erlösung, das heißt das Gute repräsentierte.

Ich weiß, daß es unzählige theologische Rechtfertigungen für die Motivation der göttlichen Entschlüsse gibt, aber ich erkenne in ihnen allzu oft das terrorisierte Kind, das versucht, alle Maßnahmen der Eltern als gut und liebevoll zu deuten, auch wenn es sie nicht begreift und nicht begreifen kann, denn die Beweggründe für die Maßnahmen bleiben auch für die Eltern unverständlich, im Dunkel ihrer eigenen Kindheit verborgen. So kann ich es bis heute nicht verstehen, warum Gott Adam und Eva nur unwissend im Paradies behalten wollte und sie für ihren Ungehorsam mit schwerem Leid bestrafte.

Ich sehnte mich nie nach einem Paradies, das Gehorsam und Unwissen zur Bedingung der Glückseligkeit macht. Ich glaube an die Kraft der Liebe, die für mich nicht Liebsein und Gehorchen bedeutet. Sie hat etwas mit der Treue zu sich selbst, zu seiner Geschichte, zu seinen Gefühlen und Bedürfnissen zu tun. Dazu gehört die Sehnsucht nach Wissen. Offenbar wollte Gott Adam und Eva dieser Treue zu sich selbst berauben. Ich gehe davon aus, daß wir nur dann lieben können, wenn wir sein dürfen, was wir sind: ohne Ausflüchte, ohne Masken, ohne Fassaden. Wirklich lieben können wir nur, wenn wir uns dem Wissen, das uns zugänglich ist (wie der Baum der Erkenntnis bei Adam und Eva) nicht verweigern, nicht davor fliehen, sondern den Mut haben, den Apfel zu essen.

Daher fällt es mir noch heute schwer, Toleranz aufzubringen, wenn ich höre, man müsse Kinder schlagen, damit sie so "gut" werden wie wir und Gott an ihnen Gefallen findet. Ich kann mich erinnern, daß ich als Kind meine Eltern in große Erklärungsnot brachte, weil ich nicht aufhören wollte, Fragen zu stellen, die ihnen sichtlich unangenehm waren. So habe ich schließlich, aus Mitleid mit ihnen, meine Fragen unterdrückt. Doch sie stiegen und steigen immer wieder in mir hoch, und ich möchte von meiner Freiheit als erwachsener Mensch profitieren und dem Kind erlauben, sie endlich auszusprechen. Das Kind wollte fragen: Warum hat Gott den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse mitten in den Garten Eden gepflanzt, wenn er nicht wollte, daß die beiden von ihm geschaffenen Menschen dessen Früchte aßen? Warum hat er seine Geschöpfe in Versuchung geführt? Warum hat er das nötig, wenn er doch der Allmächtige Gott ist, der die Welt erschaffen

hat? Warum hat er es nötig, die beiden Menschen zum Gehorsam zu zwingen, wenn er der Allwissende ist? Wußte er nicht, daß er mit dem Menschen ein Wesen ins Leben rief, das neugierig ist, und daß er es gezwungen hat, seiner Natur untreu zu werden? Wenn er Adam und Eva als Mann und Frau schuf, die sich sexuell ergänzen, wie konnte er gleichzeitig erwarten, daß sie ihre Sexualität ignorieren? Warum sollten sie das tun? Und was wäre passiert, wenn Eva nicht in den Apfel gebissen hätte? Dann hätten sich die beiden nicht sexuell vereinigt und keine Nachkommen gezeugt. Wäre dann die Welt menschenleer geblieben? Hätten Adam und Eva ewig gelebt, allein, ohne Kinder?

Weshalb ist das Zeugen von Kindern an die Sünde geknüpft, und weshalb der Akt des Gebärens an Schmerzen? Wie soll man es verstehen, daß Gott einerseits die beiden Menschen als unfruchtbar plante und andererseits die Schöpfungsgeschichte davon spricht, daß die Vögel sich vermehren? Also hatte auch Gott schon einen Begriff von Nachkommenschaft. Und weiter ist davon die Rede, daß Kain geheiratet und Kinder gezeugt habe. Woher nahm er die Frau, wenn es auf der Welt niemand anderen gab als Adam und Eva, Kain und Abel? Weshalb hat Gott Kain abgelehnt, als dieser Eifersucht zeigte? Hat Gott nicht in ihm diese Mißgunst geradezu hervorgerufen, indem er eindeutig Abel bevorzugte?

All diese Fragen wollte mir niemand beantworten, weder in der Kindheit noch später. Man war empört, weil ich Gottes Allwissenheit und Allmacht in Frage stellte und die mir angebotenen Erklärungen als unlogisch und widersprüchlich empfand. Meistens wich man mir aus. Es hieß zum Beispiel: Das mußt du alles nicht wörtlich nehmen, es sind ja nur Symbole. Symbole für was?, fragte ich, erhielt aber keine Antwort. Oder man sagte: In der Bibel steht aber auch viel Wahres und Kluges. Das wollte ich nicht bestreiten. Aber warum muß ich dann auch das hinnehmen, was ich als unlogisch empfinde?, dachte das Kind.

Was soll ein Kind, jedes Kind, mit solchen Reaktionen anfangen? Es will nicht abgelehnt oder gehaßt werden, also ordnet es sich unter.

Genau das tat ich. Doch mein Bedürfnis zu verstehen war damit nicht verschwunden. Als ich mir Gottes Beweggründe nicht erklären konnte, suchte ich weiter, um wenigstens die Beweggründe der Leute zu begreifen, die sich mit Widersprüchen so leicht abfinden.

Mit dem besten Willen konnte ich an Evas Handlung nichts Böses finden. Wenn Gott die beiden Menschen wirklich geliebt hätte, würde er sie nicht blind haben wollen, dachte ich. Hat wirklich die Schlange Eva zur "Sünde" verführt, oder war es Gott selber? Wenn ein gewöhnlicher Sterblicher mir etwas Begehrtes zeigen und sagen würde, ich dürfe es nicht beachten, fände ich das grausam.

Von Gott aber durfte man das nicht einmal denken, geschweige denn sagen. Ich blieb also allein mit meinen Überlegungen, und ich suchte vergeblich nach einer Antwort in den Büchern. Bis ich verstanden habe, daß das überlieferte Gottesbild von Menschen geschaffen worden war, die nach den Prinzipien der Schwarzen Pädagogik erzogen wurden (derer die Bibel voll ist), für die Sadismus, Verführung, Strafe und Machtmißbrauch zum Alltag ihrer Kindheit gehört hatten. Die Bibel wurde von Männern geschrieben. Man muß annehmen, daß diese Männer keine guten Erfahrungen mit ihren Vätern gemacht hatten. Offenbar kannte keiner von ihnen einen Vater, der am Entdeckungsdrang seiner Kinder Freude hatte, nicht Unmögliches von ihnen erwartete und sie nicht strafte. Daher schufen sie ein Gottesbild, dessen sadistische Züge ihnen nicht auffielen. Ihr Gott dachte sich ein grausames Szenario aus, schenkte Adam und Eva den Baum der Erkenntnis, verbot ihnen aber ausgerechnet dessen Früchte zu essen, das heißt zu wissenden und autonomen Menschen aufzuwachsen. Er wollte sie ganz von sich abhängig machen. Ein solches Vorgehen eines Vaters bezeichne ich als sadistisch, weil es die Freude am Quälen des Kindes enthält. Das Kind dann auch noch für die Folgen des väterlichen Sadismus zu bestrafen, hat nichts mit Liebe,

sondern eher mit der Schwarzen Pädagogik zu tun. Aber so haben die Bibeldichter unbewußt ihre angeblich liebenden Väter gesehen. Im Brief an die Hebräer 12,6-8 sagt Paulus deutlich, daß die Züchtigung uns die Sicherheit verleihe, wahre Söhne Gottes zu sein und nicht Bastarde: "So ihr die Züchtigung erduldet, so erbieht sich euch Gott als Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle teilhaftig geworden, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder."

Heute kann ich mir vorstellen, daß Menschen, die ihre Kindheit in Respekt, ohne Schläge und Demütigungen verbrachten, später, als Erwachsene, an einen anderen Gott glauben werden, an einen liebevollen, führenden, erklärenden, Orientierung vermittelnden Gott. Oder daß sie vielleicht ohne Gottesbilder auskommen, sich aber an Vorbildern orientieren, die für sie wirkliche Liebe verkörpern.

In diesem Buch identifiziere ich mich mit Eva. Nicht mit der infantilisierten Eva der Überlieferung, die wie das Rotkäppchen im Märchen ahnungslos der Verführung durch ein Tier erliegen war, sondern mit einer Eva, die die Ungerechtigkeit ihrer Situation durchschaute, das Gebot "Du sollst nicht wissen" ablehnte, den Unterschied zwischen Gut und Böse unbedingt in der Tiefe verstehen wollte und bereit war, die volle Verantwortung für ihr Tun zu übernehmen.

Das vorliegende Buch berichtet über Erkenntnisse, die sich mir erschlossen haben, nachdem ich bereit war, den Mitteilungen meines Körpers zu folgen und auf diesem Wege die Anfänge meines Lebens zu entschlüsseln. Die Reise in meine frühe Kindheit bis zu den Anfängen meines Lebens ermöglichte mir, viele Mechanismen zu entdecken, die auch bei anderen Menschen auf der ganzen Welt aktiv sind. Leider werden sie allzu selten erkannt, weil uns das lähmende Gebot "Du sollst nicht wissen" an dieser Wahrnehmung hindert.

Ich meine, daß wir nicht nur wissen dürfen, sondern auch unbedingt wissen müssen, was gut und böse ist, um Verantwortung für unser Leben und das unserer Kinder tragen zu können. Damit wir endlich aus der Angst des beschuldigten und bestraften Kindes herauswachsen können, der verhängnisvollen Angst vor der Sünde des Ungehorsams, die das Leben so vieler Menschen zerstörte und sie auch noch heute an ihre Kindheit kettet. Als Erwachsene können wir uns mit geeigneter Hilfe von diesen Ketten befreien, uns lebenswichtige Informationen verschaffen und befriedigt feststellen, daß wir nicht mehr genötigt sind, in allem, was uns unsere Erzieher und Religionslehrer aus der eigenen Angst heraus erzählten, einen tieferen Sinn zu erblicken. Wenn wir diese Anstrengung aufgeben, erleben wir mit Staunen die Erleichterung, daß wir nicht mehr die Kinder sind, die sich zwingen müssen, die tiefere Logik des Unlogischen zu ergründen, wie es viele Philosophen und Theologen noch tun weil wir uns (endlich) als Erwachsene das Recht genommen haben, Realitäten nicht auszuweichen, unlogische Begründungen abzulehnen und unserem Wissen, unserer Geschichte treu zu bleiben.

© Alice Miller

EINE FRAGE: „Wenn Adam und Eva dazu geschaffen worden waren, die ganze Erde zu beherrschen, was ist dann das Problem mit der menschlichen Ambition?“ Die menschliche Ambition, die sich im Turmbau zu Babel ausdrückt, ist eine Ambition, die nach oben statt nach außen drängt, zum Himmel, statt über die Erdoberfläche. Gott hatte Adam und Eva befohlen, „füllt die Erde und macht sie euch untertan“. Die ganze Menschheit in einem einzigen Turm stand daher in Gegensatz zum göttlichen Plan für die Menschheit. Weil die Erde die Domäne der Menschheit ist, und die Himmel die Domäne Gottes, stellte der Bau eines Turmes, der die gesamte Menschheit beherbergen sollte, menschliches Streben danach dar, Gott zu ersetzen, und das nicht nur im individuellen menschlichen Stre-

ben, Gott zu ersetzen, sondern es war kollektive menschliche Bestrebung. „Lasst uns bauen ...“ ist das Motiv des Turmes, und da gibt es keinen Nimrod, der als großer Führer der Menschen dienen könnte. Noch nicht. Gottes Gegenmittel gegen den menschlichen Stolz war, die menschliche Sprache zu verwirren und die Menschheit über die Erde zu verstreuen.

Jim Rovira

Adam und Eva haben vor dem Rauschmiss aus dem Paradies **nie einen Apfel gegessen**, in der Bibel ist nur die Rede von "den Früchten des Baumes in der Mitte des Gartens". Da damals im Nahen Osten Äpfel nicht bekannt waren, wird es wohl eher eine Feige gewesen sein.

Katechismus 2000

Folge 37: Paradies - Jenseits von Eden

Elisabeth Hann von Weyhern

Das Paradies zu finden, ist nicht schwer. Manchmal liegt es gleich um die Ecke: Spiel und Spaß für Jung und Alt, ein Fest für die Sinne, gut essen und trinken. Keine Wünsche offen auf 1200 Quadratmetern Verkaufsfläche im Einkaufsparadies. Wer dieses Paradies satt hat, dem empfiehlt sich das Urlaubsparadies für himmlische Tage.

Sucht man dagegen im Evangelischen Erwachsenenkatechismus nach dem Paradies, wird die Sache schon schwieriger. Fehlanzeige. Zwischen Papst und Paradox findet sich im Stichwortverzeichnis kein Hinweis auf das Paradies. Das überrascht, denn es steht in keinem Verhältnis zum häufigen Gebrauch im Alltag, wo man sich schon im Schrebergarten ein kleines Paradies schaffen kann und jeder dritte Werbespot damit lockt.

In der Bibel ist der Befund nicht gerade üppig. Nur dreimal kommt das Wort Paradies dort vor. Dabei weiß doch jeder, wo es liegt. Gleich am Anfang der Bibel steht es im zweiten Kapitel (Gen 2,8-15), auch wenn die Bezeichnung selber fehlt. Es ist ein Garten in Eden am Oberlauf der vier Flüsse Euphrat und Tigris, Pischon und Gihon. Das Besondere an diesem Garten: er ist Gottes Schöpfung. Gott selbst hat ihn angepflanzt mit Bäumen, »verlockend anzusehen und gut zu essen«, darunter auch der Baum der Erkenntnis und der des Lebens. Mitten in den Garten setzte Gott Mann und Frau, eins mit sich, mit Gott und den Geschöpfen.

Die Vorstellung vom Paradies ist nicht spezifisch biblisch. Der Ausdruck kommt ursprünglich aus dem Altiranischen und meint einen umfriedeten Park. Im Alten Orient sind Paradiese mit Bäumen, Gärten und Wasserströmen meist das Zentrum einer heilen Umwelt. Die Idee eines heilvollen Lebensraums gibt es in vielen Religionen, Mythen und Kulturen: als Reich der Toten im Alten Ägypten, als Aussteigen aus dem mühsamen Kreislauf der Wiedergeburt im Buddhismus, als Glückseligkeit im Islam, allerdings nur für Männer. In der griechischen Mythologie ist es ein exklusiver Ort, an dem nur Helden und damals Prominente Aufenthalts-genehmigung haben, nach ihrem Tod selbstverständlich. Damit das Paradies ein Paradies bleibt, ist der Zugang begrenzt.

Zurück zur biblischen Tradition. Hier gibt es das Paradies nur als verlorenes Paradies. Das dritte Kapitel der Bibel erzählt, wie der Mensch aus dem Paradies ausgewiesen wurde. Das einzige Verbot, nämlich vom Baum der Erkenntnis zu essen, übertreten die beiden Bewohner des Paradieses, Adam und Eva. Sie naschen vom Baum der Erkenntnis. Die anschließende Diskussion, wer wen verführt hat, ob die Schlange die Eva oder Eva den Adam, nützt nichts. Verführen oder sich verführen lassen macht keinen Unterschied. Gott setzt Adam und Eva vor die Tür. Damit es keinen Weg zurück gibt und sie sich nicht auch noch am Baum des Lebens vergreifen, stellt Gott die Cheruben zur Bewachung vor die Tür.

Jenseits von Eden ist Schluss mit dem Einssein mit Gott und der Schöpfung. Die Natur begegnet dem Menschen nun nicht mehr als kultivierter Garten, sondern als eine Welt, in der in »schöner« Arbeitsteilung der Mann dem Boden in harter Arbeit seine Früchte abringen und die Frau, so heisst es, mit Schmerzen ihre Kinder zur Welt bringen muss. Ausgesetzt ist der Mensch, mit der ganzen Härte des Lebens konfrontiert und muss sich nun um sich selbst kümmern. Die Einfachheit und Ungebrochenheit der menschlichen Existenz ist ein für alle Mal verloren.

Die Geschichte vom verlorenen Paradies darf man nicht als ein historisches Ereignis verstehen, als ob zu einer Stunde null der Menschheitsgeschichte ein Mann und eine Frau die große Chance der Menschheit vertan hätten. Sie ist vielmehr eine Schlüsselgeschichte, die deutlich machen will, dass der Mensch seine eigentliche Existenz immer wieder verfehlt. Das verlorene Paradies ist ein Symbol für die Gebrochenheit des Menschen: er ist und bleibt zerrissen zwischen Wollen und Sollen, zwischen Können und Tun, zwischen Chance und Realität, zwischen Gottvertrauen und Zweifel. Oder positiv formuliert: das Paradies ist ein Idealbild. Es will Orientierungshilfe geben, wie das Verhältnis des Menschen zu Gott und der Schöpfung aussehen könnte.

Die Paradiesgeschichte erzählt aber auch, dass es kein Zurück gibt, weder aus eigener Kraft noch mit Gottes Hilfe. Der Sündenfall ist nicht mehr rückgängig zu machen. Es ist keine Sache des guten Willens und alles wird wieder gut. Es ist keine Sache der Glaubenskraft, und alle Gotteszweifel sind verschwunden. Genauso wie es kein Zurück in den Schoß der Mutter zur innigen Verbundenheit mit ihr gibt, so gibt es kein Zurück ins Paradies zur fraglosen und ungebrochenen Gemeinschaft mit Gott. Psychoanalytiker würden sagen: Eine solche Regression wäre keine Heilung.

Es gibt nur den Weg nach vorn. Es ist bemerkenswert, dass die übrigen drei Stellen der Bibel, in denen das Wort Paradies vorkommt, über den Tod hinaus zukunftsorientiert sind (Lk 23,43; 2Kor 12,4; Offb 2,7). Das Paradies wird zum Ort der Wiedervereinigung mit Gott. So kann Jesus zum Mann neben ihm am Kreuz sagen: »Heute wirst du mit mir im Paradies sein«. Damit sagt er: Wenn wir jetzt gleich vor Gott stehen, werden wir nicht vor verschlossenen Türen stehen.

Aber es ist nicht der Garten Eden, dessen Türen offen stehen. Im letzten Kapitel der Bibel hat Gott einen neuen Wohnsitz (Off. 21). Er wohnt mitten unter den Menschen einer Stadt, dem neuen Jerusalem. Das paradiesische Inventar des Gartens ist da: die Wasserströme, der Baum des Lebens, der vertraute Umgang mit Gott. Aber aus der symbiotischen Eltern-Kind-Innigkeit ist eine gereifte, erwachsene Beziehung geworden. Paradies bedeutet, biblisch verbunden, nicht ein entmündigendes und auf Dauer langweiliges Schlaraffenland für unmündige Kinder. Paradies heisst biblisch verstanden vielmehr die beglückende Begegnung von Braut und Bräutigam (Off 22,17).

In diesem Sinne vorwärts gewandt kann dann auch zu Weihnachten gesungen werden: Heut schliesst er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis; der Cherub steht nicht mehr dafür. Gott sei Lob, Ehr und Preis

Wie Gott die Frau wollte

Konkordanz und Querverweise sind was tolles...

2 Ich lobe euch, weil ihr in allen Stücken an mich denkt und an den Überlieferungen festhaltet, wie ich sie euch gegeben habe. 3Ich lasse euch aber wissen, daß Christus das Haupt eines jeden Mannes ist; der Mann aber ist das Haupt der Frau; Gott aber ist das Haupt Christi. 4Ein jeder Mann, der betet oder prophetisch redet und hat etwas auf dem Haupt, der schändet sein Haupt. 5Eine Frau aber, die betet oder prophetisch redet mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt, es ist gerade so, als wäre sie geschoren.(...) 7Der Mann ist Gottes Bild und Abglanz, die **Frau aber ist des Mannes Abglanz**. 8Denn der Mann ist nicht von der Frau, sondern die Frau von dem Mann. 9Und der Mann ist nicht geschaffen um der Frau willen, sondern die Frau um des Mannes willen. 10Deshalb soll die **Frau einen Schleier auf dem Haupt** haben um der Engel willen. (...)Das Haar ist ihr als Schleier gegeben (1.Korinther 11)

8So will ich nun, (...) 9daß die Frauen in schicklicher Kleidung sich schmücken mit Anstand und Zucht, nicht mit Haarflechten und Gold oder Perlen oder kostbarem Gewand. 10Sondern, wie sich´s ziemt für Frauen, (...) mit guten Werken. 11Eine Frau lerne in der Stille mit aller Unterordnung. 12**Einer Frau gestatte ich es nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie über den Mann Herr sei, sondern sie sei still**. 13Denn Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva. 14Und Adam wurde nicht verführt, die Frau aber hat sich zur Übertretung verführen lassen. 15Sie wird aber selig werden dadurch, daß sie **Kinder zur Welt bringt**, wenn sie bleiben mit Besonnenheit im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung. (1. Timotheus 2) 16Und Gott der Herr sprach zum Weibe: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, aber **er soll dein Herr sein**. 17Und zum Manne sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deines Weibes,(...) verflucht sei dein Acker um deinetwillen. (1.Mose 3)

1Desgleichen sollt ihr Frauen euch euren Männern unterordnen, damit auch die, die nicht an das Wort glauben, durch das Leben ihrer Frauen ohne Worte gewonnen werden, 2wenn sie sehen, wie ihr in Reinheit und Gottesfurcht lebt. 3Euer Schmuck soll nicht äußerlich sein, wie Haarflechten, goldene Ketten oder prächtige Kleider. (...) 7Desgleichen, ihr Männer, wohnt vernünftig mit ihnen zusammen und gebt dem **weiblichen Geschlecht als dem schwächeren** seine Ehre. (1.Petrus 3)

Du(Titus) aber rede, wie´s sich ziemt nach der heilsamen Lehre. 2Den alten Männern sage, daß sie nüchtern seien, ehrbar, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld; 3desgleichen den alten Frauen, daß sie sich verhalten, wie es sich für Heilige ziemt, nicht verleumderisch, nicht dem Trunk ergeben. Sie sollen aber Gutes lehren 4und die jungen Frauen anhalten, daß sie ihre Männer lieben, ihre Kinder lieben, 5besonnen seien, keusch, häuslich, gütig, und **sich ihren Männern unterordnen**, damit nicht das Wort Gottes verlästert werde. (1.Titus 2)

Die Zerstörung eines Images

- T. Akman -

Torah, Bibel und Koran erzählen ähnliche Schöpfungsgeschichten. Schließlich stammen sie ja auch alle aus derselben Quelle. Der zentrale Punkt ist jeweils, dass Gott Mann (Adam) und Frau (Eva) erschaffen hat. Bei allem, was über diese Aussage hinausgeht, herrscht hingegen Uneinigkeit.

Der Ursprung der Debatte

Die biblische Darstellung aus Buch Genesis 2:4-3:24 hat das religiöse wie auch das soziale Leben der Menschen über Jahrhunderte hinweg maßgeblich bestimmt. Sie hat ein Musterbild von Mann und Frau und deren Rollen und Beziehungen vorgegeben, das beim Entwurf der sozialen und religiösen Konzepte, nach denen wir heute leben, eine ganz entscheidende Rolle gespielt hat.

Zwei der meist diskutierten Themen der Gegenwart sind die angebliche Minderwertigkeit der Frau gegenüber dem Mann (da sie aus einer seiner Rippen erschaffen wurde) und die Rolle der Frau als Verführerin, die die Vertreibung des Menschen aus dem Paradies verschuldet hat, indem sie Adam zum Essen der verbotenen Frucht anstiftete. Der Islam interpretiert diese Ereignisse anders:

Die Gleichheit von Mann und Frau

Die besagte Rippe wird nicht im Koran, sondern nur in einem Hadith erwähnt. Viele Gelehrte gehen aber davon aus, dass dieser Hadith falsch interpretiert wurde und für dieses Thema gar keine Rolle spielt.¹

Der Koran konzentriert sich, was die Schöpfung des Menschen betrifft, nicht auf die Frage, wer zuerst erschaffen wurde, sondern auf ein breiteres Konzept der Schöpfung: *O ihr Menschen, fürchtet euren Herrn, der euch erschaffen hat aus einem einzigen Wesen; und aus ihm erschuf Er seine Gattin, und aus den beiden ließ er viele Männer und Frauen entstehen.* (4:1) Der arabische Originalbegriff für ein einziges Wesen lautet nafs wahida (‚ein einziges Selbst‘ oder ‚eine einzige Seele‘.) Der Begriff nafs hat vor allem zwei Bedeutungen: Erstens bezeichnet er das Selbst des Menschen und zweitens die mit Leben erfüllende Energie oder Kraft, die die Quelle oder der Mechanismus des menschlichen Lebens ist. daher lautet die richtige Übersetzung für nafs wahida: ‚einzigartiges und ursprüngliches menschliches Selbst‘.

Diese Übersetzung wird auch von weiteren Koranversen gestützt: *Und unter Seinen Zeichen ist dies, dass Er Gattinnen für euch aus euch selber schuf, auf dass ihr Frieden bei ihnen finden möget; und Er hat Zuneigung und Barmherzigkeit zwischen euch gesetzt.* (30:21), *Und Allah gab euch Gattinnen aus euch selbst, und aus euren Gattinnen machte Er euch Söhne und Enkelkinder, und Er hat euch mit Gutem versorgt.* (16:72) und *Er hat aus euch selbst Gattinnen für euch gemacht und Paare aus den Tieren. Dadurch vermehrt Er euch.* (42:11)

In diesen Versen bezieht sich aus euch selbst auf die menschliche Spezies, auf das Selbst oder auf das Wesen der Menschen. Sie erwähnen auch, dass alles paarweise erschaffen wurde, was der folgende Vers nur bestätigt: *Und von jeglichem Wesen haben Wir Paare erschaffen.* (51:49) Der Koran verwendet also die Worte der euch erschaffen hat

aus einem einzigen Wesen; und aus ihm erschuf Er seine Gattin, um zu unterstreichen, dass Mann und Frau die gleiche Essenz besitzen. Sie wurden aus derselben Essenz erschaffen, um sich gegenseitig zu ergänzen.

Das erste Paar

O Adam, du und deine Frau - verweilt im Paradiesgarten und esst von dessen Früchten, wo immer ihr auch wollt. Aber nähert euch nicht diesem Baum, sonst werdet ihr beide zu den Sündern gehören.

Das erste Paar genoss im Paradies ein freigelegtes Leben. Adam und Eva hatten es nicht nötig, von dem verbotenen Baum zu essen. Andererseits war der Baum ein entscheidendes Element im Leben der Menschheit. Da der Mensch zum Ungehorsam neigt, stellte der Baum einen Test dar. Er brachte die schwache Seite des Menschen zum Vorschein. Adam und Eva kannten das Risiko, das mit ihrem Handeln verbunden war. Gott hatte ihnen deutlich gemacht, dass der Satan ihr Feind war und dass sie die Konsequenzen zu tragen hätten, falls sie ihm gehorchten.

Jedoch Satan flüsterte ihm Böses ein; er sagte: "O Adam, soll ich dich zum Baum der Ewigkeit führen und zu einem Königreich, das nimmer vergeht?" Da aßen sie beide davon, sodass ihnen ihre Blöße ersichtlich wurde, und sie begannen, Blätter des Gartens über sich zusammenzustecken. Und Adam befolgte das Gebot seines Herrn nicht und ging irre. (20:120-121)

Man beachte die Pronomen. Anders als in Torah und Bibel wird Eva hier nicht als die alleinige Sünderin dargestellt. Der Koran macht sowohl Adam als auch Eva für den Fehltritt verantwortlich und verurteilt den Satan als Verführer und Feind; denn er war derjenige, der Adam angestachelt hatte. Anstatt dem Paar Vorwürfe zu machen, akzeptierte Gott die Reue von Adam und Eva und vergab ihnen. Er gestand ihnen zu, vergessen und einen Fehler gemacht zu haben. Im Koran gibt es keine Vertreibung aus dem Paradies durch einen grimmigen und unversöhnlichen Gott, der Sein glühendes Schwert über das Tor des Paradieses hängt, damit die Menschen niemals zurückkehren können.

Die Darstellung des Koran zeigt, dass die Menschheit nicht auf ewig verflucht ist. Dementsprechend gibt es im Islam kein Pendant zum biblischen Sündenfall oder zur Ursünde. Da Adam und Eva verziehen wurde, kann auch niemand für deren Sünden bestraft werden. Jeder Mensch kommt also unschuldig und mit dem Wissen zur Welt, dass auf richtige Reue von Gott akzeptiert wird.

Im Buch Genesis macht Adam Eva Vorwürfe, die wiederum ihrerseits die Schlange (den Satan) für ihr Schicksal verantwortlich macht. Der Koran hingegen berichtet von einer maßvolleren und reiferen Reaktion. Er erwähnt keinerlei Schuldzuweisungen. Stattdessen werden zwei Menschen beschrieben, die ihren Fehler eingestehen und Gott um Verzeihung bitten: Sie sagten: *"Unser Herr, wir haben gegen uns selbst gesündigt; und wenn Du uns nicht verzeihst und Dich unser erbarmst, dann werden wir gewiss unter den Verlierern sein. (7:23)*

Der Menschheit ist nicht beschieden, für immer verbannt zu sein. Sie wurde aus dem Paradies verstoßen, besitzt aber nach wie vor die Hoffnung, einst zurückkehren zu dürfen. Nach einer Phase der Trauer und des Bedauerns vergab Gott Adam und machte ihn zu seinem ersten

Adam und Eva im Paradiese

Adam und Eva im Paradiese,
die müssen noch kein Geld ausgeben.
Denn Gott gibt ihnen reichlich Gemüse
und Früchte, um gesund zu leben.
Da zischt die grüne Schlange
der Eva ins Gemüt:
„Hörst du zu? hörst du zu? hörst du zu?
Läßt Gott euch gar nichts essen?
Gönnt Gott euch keinen Spaß?
Hörst du zu? hörst du zu? hörst du zu?
Das beste Leibgericht
läßt Gott euch essen nicht!“
So spricht die Schlange listig Eva ins Gesicht.
„Gott will alleine haben das Beste in der Welt!
Hörst du zu? hörst du zu? hörst du zu?“

„Adam“, sprach Eva im Paradiese,
„ich muß dir dringend mal was sagen.
Im Paradies nur immer Gemüse,
das schlägt mir furchtbar auf den Magen!
Die kleine grüne Schlange
empfiehlt uns diese Frucht,
hörst du zu? hörst du zu? hörst du zu?
Die läßt uns ewig leben,
die macht uns beide schlau,
hörst du zu? hörst du zu? hörst du zu?
Was Spaß macht in der Welt,
kriegt man für gutes Geld,
ich hätte gerne mal im Katalog bestellt!
Ach, Adam, willst du schlau sein,
dann nimm die süße Frucht,
hörst du zu? hörst du zu? hörst du zu?“

Adam und Eva im Paradiese,
die hörten beide auf die miese,
giftige Schlange, aßen den Apfel,
doch sehr schnell war es ihnen bange.
„Was wird der Gott nun sagen?
Was ham wir nur getan?
Nix wie weg! nix wie weg! nix wie weg!
Wir müssen uns verstecken,
wir ham nichts anzuziehn!
Ins Versteck! ins Versteck! ins Versteck!“
Gott läßt sich täuschen nicht,
er findet im Dickicht
den Adam und die Eva

und hält Strafgericht.
Sie müssen Geld verdienen,
das Paradies ist weg,
ach du Schreck, ach du Schreck, ach, du Schreck!

*(Pfarrer Helmut Schütz sang dieses Lied im Frühjahr 2002
beim Seniorentreff und beim Seniorentanzkreis
der evangelischen Paulusgemeinde Gießen)*

FORTSCHRITT = RÜCKSCHRITT

Wir leben in der Welt der Dualität. Wenn wir auf der einen Seite dazu gewinnen, dann müssen wir auf der anderen Seite etwas verlieren. Viele glauben an die Weiterentwicklung des Menschen. Ich bin überzeugt von einem Rückschritt. Die wenigsten halten die Aussagen in der Bibel für möglich, daß die erste Generation von Menschen mehrere hundert Jahre alt werden konnte, und niemand wird glauben, daß das menschliche Gehirn jemals fähig war, alle Sprachen der Welt zu verstehen. Ich halte alles Unmögliche für möglich.

Ich habe die Bibel zitiert, nicht weil ich von vornherein annahm, daß sie richtig sei, sondern umgekehrt, weil ich meine bereits vorhandenen Gedanken durch sie bestätigt gefunden habe und weil sie mir den Glauben an die absolute Richtigkeit meiner Gedanken gegeben hat.

Ich glaube an den Beginn der Menschheitsentwicklung durch Adam und Eva, weil der Tod von Adam der Beginn der Ahnenverehrung gewesen sein dürfte. Die Entwicklung der Menschheit gleicht einem Baum, der sich immer weiter verzweigt hat. Die einzelnen Zweige sind feiner geworden als der ursprüngliche Stamm. Seine Erbanlagen haben sich spezialisiert, eine Heirat innerhalb derselben Familie ist unmöglich geworden.

Ich bin überzeugt, daß die Menschheit sich nicht weiterentwickelt, sondern einen Rückschritt erlebt hat. So ging mit der Entstehung der Dualität die Unsterblichkeit verloren (Geschichte von Adam und Eva), durch die Änderung des Atmens das lange Lebensalter, durch die Schaffung einer Kultur (Turmbau zu Babel) wurde das Gehirn spezialisiert und verlor die Fähigkeit, andere Sprachen zu verstehen. Der Rückschritt geht weiter über das Mittelalter und die frühe Neuzeit. Tatsächlich ist auch die Aufklärung nur eine Verdunkelung gewesen, weil man nicht mehr die Gedankengänge der >Unaufgeklärten< verstand. Der Mensch hat seinen Mittelpunkt wieder ein Stück mehr nach außen gelegt, weil anstelle der Erde die Sonne das Zentrum wurde. (Jetzt, wo es die Sonnen und Erden vielleicht milliardenfach gibt, hat sich der Mittelpunkt ganz aufgelöst und muß wieder zum Individuum zurückkehren.)

Der Rückschritt setzt sich fort bis in die jüngste Zeit, in der die Emanzipation der Frau propagiert wurde, die Gesellschaft aber nur gefühlloser wurde. Die Leugnung der Gefühle geht so weit, daß sich immer mehr Menschen nackt ausziehen, ohne sexuell angesprochen zu werden.

In der Bibel (Daniel) sieht der babylonische Kaiser Nebukadnezar in einem Traum die fortlaufende Minderung der Qualität der Reiche, die nach ihm kommen werden: von seinem Goldenen Reich zum Silbernen und Kupfernen bis hin zum letzten, aus Eisen und Ton gemischten Reich. Und er sieht, wie die Reiche zerschmettert werden und der Sohn Gottes wiederkommt.

Den Zusammenbruch der Industrienationen halte ich nur durch einen Atomkrieg für möglich. Eine andere Lösung wäre wohl, wenn jeder Mensch der Stimme seines Gewissens folgen würde. Jedoch ist die Menschheit davon weiter entfernt, als je zuvor. Was bleibt, ist meine Sehnsucht nach dem Untergang und nach einem neuen Zeitalter.

Adam und Eva, in der Bibel und im Koran das erste Menschenpaar, die Urahnen der Menschheit. Adam (hebräisch adama: Erde) wurde aus dem Staub der Erde gemacht; Eva wurde aus der Rippe Adams erschaffen und ihm von Gott zur Frau gegeben. Die Erschaffung des Menschen erscheint im Alten Testament in zwei Versionen: in Genesis 1, 26-27 und in Genesis 2, 7-8; 18-24. Früher glaubte man, dass jede lebende Art einschließlich der menschlichen von einem Paar, den Ureltern, abstammte, das von Gott selbst geschaffen worden sei. In dieser Hinsicht enthält die biblische Geschichte von Adam und Eva viele Motive, die auch in den Mythen des Nahen Ostens zu finden sind. Ähnliche Motive tauchen auch in mesopotamischen Quellen wie dem Gilgamesch- Epos auf, das etwa 2000 v. Chr. entstanden ist. Im Islam ist Adam Gottes Vizekönig und Eva, seine Frau, wird aus Ton geformt. Diese Geschichte des Korans wurde in der islamischen Legende noch reich ausgeschmückt. Adam wird als der erste prophetische Botschafter bezeichnet. In der islamischen Überlieferung ist er der ursprüngliche Erbauer des heiligen Schreins, der Kaaba in Mekka. Lange Zeit wurde die Bibel als authentischer Bericht über die Erschaffung des Menschen angesehen. Die Geschichte von Adam und Eva ist jedoch vielmehr als Mythos zu verstehen, der mit den Mythen anderer alter Kulturen verglichen werden kann.

Unvereinbare Rollenbilder: Eva - Maria Idealbild? – das neue Bild der Frau

Im christlichen Europa herrschen zwei Vorstellungen (der Männer, aber auch der Frauen), wie die Frau "zu sein hat" vor : Die Eva als Hure und Verführerin und die Maria – Sinnbild für >Jungfrau und reine, heilige Magd. Es gibt wohl kaum zwei grössere Gegensätze die die (vorwiegend männliche) Gesellschaft von den Frauen erwartet, sie gleichzeitig zu erfüllen. Aber woher kommen eigentlich die Vorstellungen, wie die "ideale" Frau sein sollte?

Eva – Verführerin, Hure, Tor zur Hölle, Unzuverlässigkeit, Schlechtigkeit

Aus dem hebräischen hawwâh, der Name, der Adam seiner Frau gibt nachdem er sie zuvor nur "Frau" nannte. Hawwâh hängt mit hijjâh, ins Leben rufen bedeutend, zusammen, also Mutter aller Lebendigen. In der Entstehungsgeschichte (Genesis 1-3) wird beschrieben, wie Gott die Erde erschuf. Zuletzt erschuf er den Menschen als Frau und Mann – als ein Abbild von sich selbst. Nach dem er den Menschen geschaffen hatte sagte er, dass es nicht gut sei, dass der Mensch alleine ist und kreierte ihm eine Hilfe: im Tiefschlaf entnahm Gott Adam eine Rippe und formte daraus eine Frau – Eva. Eines Tages verführte die Schlange – das schlauste unter allen Tieren – die Frau, vom verbotenen Baum der Erkenntnis zu essen. Sie gab auch ihrem Mann davon. Als Gott sie wieder im Garten besuchen kam, und entdeckte, dass beide vom Baum der Erkenntnis gegessen hatten, gab der Mann der Frau die Schuld und sie wiederum der Schlange. So vertrieb Gott

sie aus dem Paradies. Evas Persönlichkeit oder Aussehen wird nirgends in der Bibel beschrieben aber durch Interpretationen der Geistlichen über alle Jahrhunderte haben wir ein bestimmtes Bild von Eva, das von den Künstlern bekräftigt wird: die schöne langhaarige Eva, die Schlaue, Kluge und Wissende begehrte aber im Endeffekt dumm war, das Gebot Gottes zu missachten. Nach der Schöpfungsgeschichte (Genesis 3) wird Eva nur noch zwei Mal – noch weniger als Adam – erwähnt. Im neuen Testament verweist Paulus in einem Vers (2.Korinther 11,3) auf Eva und nennt sie eine "vom Weg abgekommene". Im 1.Timotheus 2,8ff gibt er genaue Anweisungen wie sich die Frauen zu verhalten haben: still und dem Mann untergeordnet. Denn – so begründet Paulus – sei der Mann vor der Frau erschaffen worden und es war die Frau, die sich verführen liess (deshalb soll der Mann über sie "herrschen" auf dass sie nicht noch mehr Dummheiten anstelle.... Anmerk. Redakt.).

Maria – Mutter Gottes, Jungfrau, rein, Magd, heilig

Neutestamentliche Namensform für Mirjam. Sie wird in allen vier Evangelien (Matthäus, Markus, Lukas, Johannes) als Mutter Jesu bezeugt, die demütig den Willen Gottes (die Schande, ein uneheliches Kind zu gebären) annimmt.

In der Bibel wird sie nach der Gebärung Jesu (Matth. 1. 18-24) nicht mehr oft erwähnt: die Hochzeit zu Kanaan (Joh. 2) und die Szene mit Johannes unter dem Kreuz Jesu (Joh. 19).

Maria nimmt sich total zurück und verweist mit allem was sie tut auf Jesus. Ein Vorbild, das noch heute Gültigkeit haben dürfte in der christlichen Kirche. Hier werden aber auch gleich die Parallelen gezogen zur Rolle der "idealen" Frau: sich selbst aufgebend, aufopfernd für den Willen des Höchsten (auch für den Willen des Mannes), bescheiden, einfach, gutmütig und keusch. Sie ist das Symbol der "geistlichen" Frau, religiös, tief gläubig, vielleicht fast ein bisschen naiv.

Patriarchat und das neue Bild der Frau

Seit jeher (schon im alten Testament) sind die Frauen als nichts würdig beschrieben, auf jeden Fall so lange sie nicht verheiratet sind. Und auch dann waren sie nur ein Anhängsel. Sie durften nie eine Entscheidung über den Mann hinweg fällen. Sie hatten ihm zu gehorchen und zu dienen (Maria). Aber auch die materiellen Werte (Eva) waren den Männern wichtig, die über ihre Anhängsel bestimmten, spätestens bei der Brautschau kam dies zu Tage: schön sollte sie sein und natürlich auch gut im Bett – es sollte ja zahlreiche männliche Nachkommen geben (die Frauen waren ja nichts Wert). Keusch aber doch gut im Bett, schön und geistreich – das sind die Vorstellungen der Männer von einer Frau – oder waren. Das Idealbild der Frau hat sich im 20. Jahrhundert allmählich verändert. Emanzipation. Aufsteigend, stark, anpassungsfähig, geistreich, witzig, listig, schön, überall gut ankommen. Das ist das neue Bild der Frau – Job und Kinder und Haushalt professionell und effizient unter einen Hut bringen. Und immer ein strahlendes Lächeln, auch für den Mann. Aber sind das nicht Traumvorstellungen? Sind die Frauen wirklich so? Im Film auf jeden Fall, im Alltag?
